

Die
Trossen
Bibliophilen



Dritter Band

Les pages intermédiaires sont blanches

G. A. E. BOGENG * DIE GROSSEN BIBLIOPHILEN

Les pages intermédiaires sont blanches

G. A. E. BOGENG
DIE
GROSSEN BIBLIOPHILEN

GESCHICHTE DER BÜCHERSAMMLER
UND IHRER SAMMLUNGEN

III. BAND

LEIPZIG MCMXXII
VERLAG VON E. A. SEEMANN

Copyright 1922 by E. A. Seemann, Leipzig

Druck von Ernst Hedrich Nachfolger, G. m. b. H., Leipzig

DRITTER BAND: DIE ANMERKUNGEN

Les pages intermédiaires sont blanches

KAPITEL I

1. S. 1] Die Vieldeutigkeit des Wortes βιβλιοθήκη, Rollenlager, daher in richtiger Schreibweise βιβλιοθήκη [im Latein des Mittelalters wurde das Bücherbrett *Theca* genannt], kennzeichnet bereits Pompeius Festus (*De verborum significatione*) *Bibliothecae et apud Graecos et apud nos tam librorum magnus per se numerus, quam locus ipse, in quo libri collocati sunt, appellatur*], man konnte darunter die Bücherei, die Büchergestelle, den Büchereiraum und sogar das Büchereigebäude verstehen. Das gab dann natürlich Veranlassung zu Zweifeln im rechtswirtschaftlichen Verkehr [z. B. Digesten 32, 52 § 7], sobald die Büchersammlungen Gegenstände höheren Wertes geworden waren. „Bücherei“ — J. Grimm, *Kleine Schriften* IV. 381. — Wunderlich, *Bibliothek und Bücherei* [Zbl. XXXII (1915), 117]. — Über das barbarische Wort „Bibliophile“ 6.

2. [S. 1] Ob man die Anfänge des Büchersammelwesens in den Anlagen juristisch-politischer Art, den Archiven, oder in denen religiöser Art, den Tempelbibliotheken, suchen will, ist der engen Verbindung der alten hierher gehörigen Einrichtungen wegen eine Frage mehr nebensächlicher Bedeutung. Die Begriffe und Formen der Bibliotheken sind auch heutzutage keineswegs ganz genau gegen einander abzugrenzen. Hier reicht es aus, auf die übliche Unterscheidung nach den Besitzverhältnissen zu verweisen, die die öffentlichen Bibliotheken von den privaten trennt und diese wiederum in die Personalbibliotheken und die Familienbibliotheken gliedert. Außerdem finden sich unter den Privatbibliotheken häufig solche, die allgemeinerer Benutzung zugänglich sind, z. B. die Bibliotheken gelehrter Gesellschaften, Geschäftsbibliotheken,

darunter die „Leihbibliotheken“ usw. Andererseits ist die Benutzung mancher öffentlichen Bibliotheken, wie der Behörden-, Kirchen-, Kloster-, Stiftsbibliotheken beschränkt. Die praktische Bedeutung einer systematisierenden Terminologie, die zwischen Einzelbesitz und Gemeinbesitz und Büchersammlungen unterscheiden will, ist für die Absichten dieses Werkes nur gering, das im allgemeinen die Privatbibliothek einzelner Sammler und Sammlergeschlechter betrachtet im Gegensatz zu den Anstalten der Buchpflege, in denen die Einzelpersönlichkeit immer dem Anstaltszweck untergeordnet bleibt.

3. [S. 1] Richardson, *The Beginnings of libraries*. Princeton: 1914. — E. C. Richardson, *Biblical Libraries. A sketch of library history from 3400 b. C. to a. D. 150*. Princeton: 1914. — Hilprecht, *Did the Babylonian Temples have libraries?* — [Journal of the American Oriental Society. 1906]. — M. Maas, *Aus einer babylonischen Tempelschulbibliothek* [Z. f. B. XI. (1907) 293]. — O. v. Schleinitz, *Der Katalog der babylonisch-assyrischen Altertümer und Bibliotheken im British Museum*. [Z. f. B. VI (1903), 492]. — E. Unger, *Babylonisches Schrifttum*. [Zeitschrift des deutschen Vereins für Buchwesen III (1920), 118, 143.] — H. Bonnet, *Ägyptisches Schrifttum*. Leipzig: 1919. — C. Bezold, *Bibliotheks- und Schriftwesen im alten Ninive*. [Zbl. XXI (1904), 257.] — Sandys, *A History of classical scholarship*. Cambridge: 1903. — Br. Meissner, *Wie hat Assurbanipal seine Bibliothek zusammenggebracht?* [Aufsätze Fritz Milkau gewidmet. 1921.]

4. [S. 4] Pauly-Wissowa-Kroll, Realencyclopädie³ 3. I. — Eine gute Übersicht dessen, was wir heute noch von den Büchersammlungen des Altertums (und denen des Mittelalters) wissen, vermittelt V. Gardthausen, Bibliothekskunde I. Leipzig: 1920, insbesondere 106. — F. Poland, Öffentliche Bibliotheken in Griechenland und Kleinasien. [Historische Untersuchungen E. Förstemann gewidmet. Leipzig: 1894.] — G. Parthey, Das alexandrinische Museum. Berlin: 1838. — F. W. Ritschl, Die alexandrinische Bibliothek. Breslau: 1838. [Kleine philologische Schriften. I. Leipzig: 1867.] — A. Couat, Le Musée d'Alexandrie sous les premiers Ptolémées. — [Annuaire de la Faculté de lettres de Bordeaux. I. Bordeaux: 1879.] — Weniger, Das alexandrinische Museum. Berlin: 1875. — F. Teggart, Caesar and the Alexandrian library. [Zbl. XVI (1899), 470.] — Krehl, Über die Sage von der Verbrennung der alexandrinischen Bibliothek. — [Atti del IV. Congresso dei orientalisti I. Firenze: 1880. 433.] — W. Hertslet, Der Treppenwitz der Weltgeschichte. Berlin: 1918. 159. — Über die Bücherzahl, verschieden interpretiert, Tzetzes, Prolegomena zu Aristophanes: *δυσὶ βιβλιοθήκαις ταύταις (τὰς βιβλους) ἀπέθετο, ὧν τῆς ἐκτὸς μὲν ἦν ἀριθμὸς τετρακισμύριαι διαχίλιαι ὀκτακόσμαι, τῆς δ' ἑσῶ τῶν ἀνακτόρων καὶ βασιλείου βιβλίων μὲν συμμιγῶν ἀριθμὸς τεσσαράκοντα μυριάδες, ἀπλῶν δὲ καὶ ἀμισγῶν βιβλίων μυριάδες ἑννέα ὡς ὁ Καλλίμαχος νεανίσκος ὧν τῆς αὐλῆς ἑστέρως μετὰ τὴν ἀνόρθωσιν τοὺς πίνακας αὐτῶν ἀπεγράψατο.*

5. [S. 4] Einen Gegensatz zwischen Plato u. Aristoteles als einen Gegensatz zwischen Lebens- und Bücherweisheit aufzufinden, hat man sich wiederholt

bemüht. Ob Aristoteles der Philosoph, *ὁ πολυμαθέστατος*, ein extrahierender und kompilierender Vielschreiber war, läßt sich bei der schon im Altertum bestehenden Neigung, ihm selbst die Verfasserschaft der vielleicht von ihm nur angeregten oder geleiteten großen Buchunternehmungen zuzuweisen, nicht ohne weiteres sagen. Auf diese und ihr verwandte Streitfragen ist aber immerhin kurz zu verweisen, weil deren Problemstellungen ein klassisches Beispiel für die Beurteilung der Bibliophilie überhaupt geben. In Athen befand sich später die von Pausanias beschriebene, von Hadrian gegründete — er stiftete auch eine Bibliothek im Olympieion [Pausanias I. 18] — prächtige Bibliothek, deren Ruinen in der Äolusstraße stehen.

6. [S. 6] Daß Philobiblos und nicht Bibliophilos die richtige Wortbildung ist, wußten noch die Humanisten. Richard de Bury nannte sein Werk ein Philobiblon. Wann und wo die Bezeichnung der Bibliophilie sich einbürgerte, wäre genauer zu untersuchen. Da sie jedoch die jetzt allgemein übliche ist, ist sie auch in diesem Werke überall angewendet worden.

7. [S. 9] Die Sage von den 70 Dolmetschern der alexandrinischen Bibliothek deutet auf den Umfang der auf eine universale Literatursammlung gerichteten bibliothekarischen Tätigkeit. Angeregt durch Berichte aus dem fernen Osten und dem fernen Westen, durch den Völkerzusammenstrom in der Weltstadt wurde in Alexandria schon früh der Sinn für die vergleichenden Verfahren in den verschiedenen Wissenschaften ausgebildet. Dem entsprach auch die bibliographisch-kritische Sichtung des Materials durch Bestimmung der Verfasser unbekannter Werke, Normierung der Buchgestaltung einzelner

Werke, insbesondere durch ihre Einteilung und Gliederung. — Über die alexandrinischen, überhaupt die antiken, Bibliothekare V. Gardthausen, Bibliothekskunde II. Leipzig: 1920, 67. Kallimachos gehörte nicht zu den alexandrinischen Bibliothekaren in amtlicher Stellung, was eine fördernde und führende Beteiligung an dem Bibliographie-Katalog [das z. B. von Demetrios aus Phaleron vertretene Bibliotheksideal war es ja, alle überhaupt vorhandenen Literaturwerke in die Sammlung aufzunehmen, so daß deren Katalog gleichzeitig die Universalbibliographie hätte werden müssen] nicht ausschließt. — Bei der Beurteilung des Alexandrinertums muß man freilich sich ebenso vor einseitigen Über- wie Unterschätzungen hüten. Einmal in der Bewertung der *ἐπιγραφή* alexandrinischer Pinakographen, die zumal in den Anfängen ihrer Tätigkeit keineswegs überall genaueste Kritiker waren und allzubei- eilt im fröhlichen Sammeleifer man- chen Verfassern ihnen nicht gehörende Werke zuwies. Sodann davor, daß man die hellenistische Literaturbewe- gung als solche nicht unterschätzt. Alexandria, Athens Nebenbuhlerin, überließ die Führung des geistigen griechischen Lebens wieder den Ioni- ern, aus der diese durch den athenien- sischen Aufschwung im vierten und fünften Jahrhundert verdrängt waren. Und der Akademie traten nun die An- stalten des Museums entgegen, die ebenfalls einen Dichter- und Gelehr- tenbund vereinten, wobei keineswegs Philologen, Philosophen und Poeten in getrennten Gruppen den neuen Zielen zustrebten. Das Dichten ge- hörte nicht bloß zum gelehrten Hand- werk, die Philologie war nicht bloß Wissenschaft, sondern hatte auch ihre besonderen stilistischen Tendenzen, für die sich die neue Dichtung ein- setzte. Insofern ist die allgemein üb-

liche Bewertung der alexandrinischen Poesie, die auch im Texte, um ihn nicht mißverständlich werden zu las- sen, gegeben werden mußte, immer- hin einzuschränken. Auch das Buch- wesen und vermutlich ebenso das Schriftwesen wurden in Alexandria reformiert. Man veränderte, vereinfachte und vereinheitlichte, die äußere Buchgestaltung durch Abschaffung der alten großen Rollen und deren Ersatz durch handlichere, kleinere, die bei umfangreicheren Werken in Bündeln oder Kapseln vereint wur- den. Das Buch individualisierte sich in dieser frühesten Epoche des Persönlichkeitsstrebens unserer Ge- schichte. Allerdings ist dabei, schon mit Rücksicht auf die sich ausbrei- tende Bildung nicht an ein radikales Umschreiben, das die ganze alte Lite- ratur hätte veralten lassen, zu denken. Schon deshalb wirkte die historische Tradition zwangsläufig. [Die Einzel- heiten der alexandrinischen Buch- normalisierung und Typisierung sind stark in ihrer spärlichen Überlieferung umstritten worden. Eine einfachste Erklärung zu den Widersprüchen der Zahlenangaben scheint diese zu sein, daß sich aus der Aufteilung der alten Rollen [-Bände] durch Formatände- rung in neue ein anderes Verhältnis der Band [-äußeren Buch]einheiten zu den Werkeinheiten ergab, das zu ver- schiedenen Zählungen führte. Eine Anzahl [gebündelter oder in Kapseln zusammengestellter Rollen] bildete erst ein Werk, und es kam, wie heute noch, nun darauf an, ob nach Bänden oder Werken gezählt wurde, eine Ver- schiedenheit, die in den Zahlenan- gaben über Büchersammlungen sich bis in die Gegenwart häufig vorfindet.]

8. [S. 13] Bildung war in Grie- chenland lange ohne Bücher möglich. Die Ausbildung der Prosa ließ Buch und Schrifttum voneinander abhängig werden. Die Poesie bedurfte

des Buches nicht und die Epigraphik gab in den frühen Zeiten der griechischen Stadtstaaten dem Stein für das Urkundenwesen den Vorzug. Aber die Aufzeichnung umfangreicher prosaischer Werke bedingte die Buchform und mit ihr die Ausgestaltung dieses neuen Mittels der Verbreitung und Veröffentlichung eines Werkes. Hiermit kam auch dessen Verfasser in eine neue Beziehung zu seinem Buche und die buchmäßige Herstellung, das Buch, das sich an viele in vielen Orten wandte, wirkte auf die Vereinheitlichung einer Literaturschrift und Literatursprache zurück. Möglichst allgemein verständlich zu werden mußte seine Absicht sein. Darin haben die nicht wenigen antiken Schriftreformen ihre stärksten Wurzeln, die ihrerseits wieder die Anschauung einer historischen Tradition befestigten und derart der Bedeutung des ‚alten‘ Buches und des im alten oder neuen Geschmack ausgestatteten Buches festigten. Deutlichkeit und Schnelligkeit sowie Allgemeinverständlichkeit suchte der Buchschreiber zu vereinen, woraus sich dann mit dem Anwachsen und der Ausbreitung der Buchvervielfältigungen die Einführung der Verkehrsschriften, der Kursive, in das Buch ergab, indessen die kostspielige Prachthandschrift sich von dem billigen Buch auch durch ihre Schriftsorgfalt unterschied. Kürzungen und Vereinfachungen wurden in die billigen Bücher hinübergewonnen, indessen die alten Texte in ihrer Schriftursprünglichkeit erhalten blieben. Die Anforderungen der Buchfreunde an die buchgewerbliche Editionstechnik konnten also recht weitgehende sein, insoweit die Ausführung eines Buches, dessen Richtigkeit, dessen inneren Wert verbürgte. Denn es kam auf die richtige Schrift ebensoviel an wie auf die schöne Schrift. Einen Höhepunkt erreichte die antike Kalli-

graphie in der Zeit des römischen Kaiserreichs, wie die erhaltenen griechischen Musterwerke solcher Art aus den beiden ersten nachchristlichen Jahrhunderten zeigen. Es gab eine auf der Schriftschönheit beruhende Buchkunst. Mit der Mitte des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts begann das antike Buchwesen in seinen reichen Verzweigungen sich aufzulösen, den Untergang der griechisch-römischen Welt auch hier durch Verfallsmerkmale kennzeichnend.

Bücher der vorhellenistischen Zeit sind nicht erhalten. Der Beschreibstoff in der eigentlichen griechischen Literaturepoche war der aus Ägypten eingeführte Papyrus, über dessen Herichtung — die buchgewerbliche Einheit, das Grundformat war die aus 20 Blättern zusammengeklebte Rolle wie Plinius [Hist. nat. XIII. c. 11—13] berichtet. Die Buchhandhabung ergab sich aus der Rollenform. Die rechte Hand des Lesenden hielt die Rolle, die linke rollte sie ab und zu. In der Zeit des römischen Kaiserreichs verfeinerten sich der Papyrus zur charta hieratica, kamen die charta Augusta und die charta Liviana und noch andere Edelpapyrusarten mit hochtönenden Namen auf. Doch auch die billigeren Sorten suchte man mehr auszunutzen. Von nun an stand als Beschreibstoff der Papyrus in Wettbewerb mit dem Pergament, das mit der Umformung des Buches aus der Rolle in den Band, die, nach dem Beispiel der Holztafel mit Wachsbezug-Notizbücher, etwa um Christi Geburt, begann, ihn verdrängte. Aber erst ganz allmählich wurde in einem Halbjahrtausend die ausschließliche Buchgebrauchsform der Pergamentcodex.

Die antike Liebhaberausgabe war die Prachthandschrift, deren Ausstattung auf der Beigabe von Bildern und Buchschmuck — G. Thiele, *De antiquorum libris pictis*.

Marburg: 1899 — und auf kostbaren Beschreibstoffen und Schriftausführungen beruhte. Ob, wie im frühen Mittelalter, Purpurpergament mit Gold- und Silberschrift im Altertum üblich war, scheint zweifelhaft. Die Papyrusrollen aber färbte man mit Purpur, die Rollenstäbe an einem oder beiden Enden des Buches ließ man in Goldschmiede- oder sonstiger schmückender Arbeit verzieren die Prachtrolle selbst verwahrte man in einem orangefarbenen oder purpurnen Lederumschlage.

Auch die Buchspielereien für die Kuriositätenliebhaber fehlten nicht, wie die berühmte Ilias in nuce zeigt. [Plinius nat. hist. VII, 21, 85.] Bemühungen der Buchbinder [glutinatores] um eine saubere Anfertigung blieben nicht unbeachtet, man sorgte sogar durch Schutzmaßregeln für die bessere Erhaltung der Bücher. [Zedernölanstrich gegen Wurmfraß.]

Die antiken Originalausgaben, soweit sie nicht Autogramme waren, bestanden in den sorgfältig geschriebenen und verglichenen Texten der dieser ihrer Genauigkeit wegen bekannten Verlags-Werkstätten. So waren z. B. die Ἀττικὰ ἀπόγραφα des Demosthenes, Äschines, Plato berühmt. Andererseits veranlaßten die hohen Liebhaberpreise Fälschungen verscholener Texte und Werke, wie etwa derjenigen der Pythagorasschriften für die Bibliothek des Königs Juba. Den Abschriften des Altertums fehlte der Begriff einer bestimmten Auflagenzugehörigkeit, der sich in der Buchhandschriftenzeit überhaupt nicht im bibliographisch-modernen Sinne, der die Abzugsgleichmäßigkeit der Buchdruckervielfältigung voraussetzt, bilden konnte. Denn mochten auch buchgewerblich-buchhändlerisch schon dadurch Auflagen hergestellt werden, daß dasselbe Buch von einer Anzahl Schreiber nach Diktat angefertigt und

dann die einzelnen Exemplare noch durchgesehen und verglichen wurden, Einzelexemplare blieben sie trotzdem. Die gute Ausgabe nach heutigem Sprachgebrauch war also diejenige Handschrift, die richtig eine Urhandschrift wiedergab. Da indessen derartige Bemühungen um Normalexemplare, die der Betrieb eines Buchhandschriftenherstellungsunternehmens nötig hatte, durchaus nicht immer unmittelbar zu den Originalen zurückführen konnten, begreift sich leicht die Wertschätzung, die die Büchersammler für die alten, echten Handschriften hatten und zwar nicht allein für die Autorenautogramme, sondern auch für die von bewährten Kalligraphen oder Kritikern herrührenden. Dergestalt ist die antike Auffassung, die Büchersammler von einer, übrigens auch im modernen Wortsinne nicht eindeutig zu erklärenden, Originalauflage hatten, nichts weiter als diejenige eines Provenienzexemplares, dessen Bedeutung für Buchdruckervielfältigungen hauptsächlich aus der Herkunft aus berühmten Vorbesitz, auf einer äußeren Exemplargeschichte beruht, die sich, abgesehen von Abzügen mit handschriftlichen Vermerken, insbesondere der Verfasser, nicht weiter auf die Werkgeschichte bezieht. Auch Vergleiche mit den modernen Privatdrucken ließen sich ziehen, um so mehr, als reiche Römer eigene servi litterati für ihre Abschriften beschäftigten und die Verbreitung eines guten Textes durch Verleihen zur Abschrift, das also eine wertvollere Gefälligkeit war als heutzutage, geschehen konnte. Verleihen wurde daher leicht zum Vertauschen, d. h. zum Wechseln der Abschriftvorlagen. [Cicero ad. Quint. fr. 3, 4.]

Die antiken aufzählenden Beschreibungen von Büchern (Bibliographien) und die Büchersammlungsverzeichnisse, (Kataloge, daß im Altertum der-

artige Bücherlisten schon üblich waren, erweisen manche Nachrichten) hatten als hauptsächlichste Mittel zur Kenntlichmachung richtiger Texte die Stichometrie, die Zeilenzählung. Der Vergleich einer Abschrift mit der Zahl der Zeilen eines Normal-exemplares verbürgte einigermaßen die Vollständigkeit, weshalb in den Abschriften mit Bezugnahme auf die Vorlage die Zeilenzahl angegeben wurde. Der antike Bibliograph oder Katalogisator verzeichnete die Ausgabe eines Werkes, indem er die Anfangsworte der [einem Bande nach gegenwärtigen Sprachgebrauch entsprechenden] Buchrolle und die Zahl ihrer Zeilen angab und dazu [ähnlich wie das heutzutage noch bei mehrbändigen Werken geschieht], den Umfang des Werkes nach dessen Zeilenzahl zusammenrechnete. Ebenso ergab sich auch der Gesamtumfang aller Werke eines Verfassers. — Einzelheiten über die antiken Bibliographien und Kataloge, insbesondere über den alexandrinischen kritisch-pragmatisch-systematischen, alphabetisch untergeteilten Kallimachos-Katalog Gardthausen, Bibliothekskunde II Leipzig: 1920. I. 35, und insbesondere die unten angeführte Abhandlung von F. Schmidt.

Die Aufstapelung der Papyrus-Rollen erfolgte so, daß ihre frons, ihre Schmalseite, ähnlich den Bandrücken der Gegenwart, vorn sichtbar wurde. Auf kleinen heraushängenden Zetteln [σάλοβος] standen die Titel. Die Buchrollen lagen in offenen Holzkästen, wodurch dann die äußerliche Zusammenfassung der Bücher eines Werkes erleichtert war. Untergebracht wurden diese Kästen gern in raumsparenden viereckigen Wandnischen. [Digesten 30, 41, 9.] Die Papyrusrolle pflegte man noch in eine Schutzrolle [φάτινολα] zu stecken. Diese war dann besonders nützlich, wenn die Buchrollen nicht in Kästen

lagen, sondern [offen] standen, eine Art der Aufbewahrung, die die bequemere für den Handgebrauch häufiger benutzter Werke gewesen sein wird. Die Beschreibung, die der jüngere Plinius [epist. 2, 17, 8] von einer seiner Privatbibliotheken gibt [Adnec-titur angulo cubiculum in hapsida curvatum, quod ambitum solis fenestris omnibus sequitur. Parieti eius in bibliothecae speciem armarium insertum est, quod non legendos libros, sed lectitandos capit] deutet die Grundformen einer Einrichtung an, deren Ausgestaltung durch besondere Schmuckmittel den Büchereiraum schuf. Den Buchkasten als Buchrollenbehälter [und Vereiner einer Bücherfolge zur Werkgesamtheit] ersetzte bereits im Altertum das Bücherfach im Bücherschrank mit dem Aufkommen des Codex, der eingebundenen Pergamenthandschrift. Auch er wurde in Ebenholz und Elfenbein, in prunkentfaltender Tischlerarbeit ausgeführt [Seneca, De tranquillitate animi 9.]

H. Géraud, Essai sur les livres dans l'antiquité, particulièrement chez les Romains. Paris: 1840. — Th. Birt, Das antike Buchwesen. Berlin: 1882. — Th. Birt, Die Buchrolle in der Kunst. Leipzig: 1907. — Dziatzko, Untersuchungen über ausgewählte Kapitel des antiken Buchwesens. Leipzig: 1900 — [und in Pauly-Wissowa 3. I.] — Traube, Vorlesungen und Abhandlungen I. München: 1909. — Haebler, Beiträge zur Kenntnis des antiken Bibliothekswesens [Zbl. VI (1889) 492]. — Fried. Schmidt, Die Pinakes des Kallimachos. Berlin: 1922. [Klassisch-philologische Studien I.] [Mit einer Zusammenstellung der Quellenstellen über altgriechische Bibliotheken und Bibliothekskataloge, die für die alt-römischen der republikanischen Zeit

Funaioli (Grammaticorum Romanorum Fragmenta, Prolegomena XXV) lieferte. — Verloren sind die antiken griechischen bibliothekswissenschaftlichen Werke, so des Herennius Philo aus Byblos *περὶ κτήσεως καὶ ἐκλογῆς βιβλίων*, so diejenigen des Telephos aus Pergamon und des Artemon aus Kasandreia. — Schubart, Das Buch bei den Griechen und Römern. Berlin: 1907. — Landwehr, Studien über das antike Buchwesen [Archiv für lateinische Lexikographie. IV. 219. 419.] — V. Gardthausen, Das Buchwesen im Altertum und im byzantinischen Mittelalter² [Griechische Paläographie I.]. Leipzig: 1911. — Eine ausreichende Übersicht bietet Gardthausen, Bibliothekskunde. I. Leipzig: 1920. — Für die Ausgestaltung des Buchwesens ist die in Einzelheiten häufig noch streitige Entwicklungsgeschichte der Schrift von entscheidendem Einfluß. Die beste Übersicht vermittelt: A. Mentz, Geschichte der griechisch-römischen Schrift bis zur Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern. Leipzig: 1920. — G. A. Gerhard, Ein neuer juristischer Papyrus der Heidelberger Universitätsbibliothek. [Neue Heidelberger Jahrbücher. XII. (1903) 144.]

9. [S. 13] Die Anlage der Bibliothek in Pergamon, die das Vorbild römischer Bibliotheksgebäude wurde, ist durch die 1878 dort von Humann eingeleiteten Grabungen teilweise aufgedeckt worden, freilich nur in den Rekonstruktionsversuchen einen weiten Spielraum lassenden Resten. [Conze, Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften. Berlin (Philologisch-Historische Klasse) 1884. 1259; Heumann, Jahrbuch der Königlich Preussischen Kunstsammlungen III. Berlin: 1882; Altertümer

von Pergamon II. 56. Tafel 3. 32—33.] Dziatzko, Die Bibliotheksanlage von Pergamon. [Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten herausgegeben von Dziatzko. X. Leipzig: 1896; — Jacobs, Zbl. (1907), 118.] — M. R. Blomfield, L'emplacement du musée et de la bibliothèque des Ptolémées. [Bulletin de la société archéologique d'Alexandrie. N. S. I. (1904), 15.]

10. [S. 15] Garbelli, Le biblioteched'Italia all'epoca romana. Milano: 1894. — M. Ihm, Bibliotheken im alten Rom. [Römische Kulturbilder. Leipzig: 1898. 116.] — A. Langie, Les bibliothèques dans l'ancienne Rome et dans l'empire romain. Paris: 1908. — S. Lürsen, De templo et bibliotheca Apollinis. Franeker: 1719. — O. Hirschfeld, Die kaiserlichen Verwaltungsbeamten. Leipzig: 1905. — Cagnat, Les bibliothèques municipales dans l'empire romain. [Mémoires de l'Académie des inscriptions et belles lettres. (XXXVIII.) Paris: 1907.] — E. Bonnaffé, Les collectionneurs de l'ancienne Rome. Paris: 1867. Der Bibliomane Lucians ist in der Übersetzung Ch. M. Wielands allgemeiner bekannt geworden.

11. [S. 18] Der Bau der Octavischen Bibliothek ist, nach einer am Haupteingang der Kirche S. Angelo in Pescaria befindlichen Inschrift, noch einmal im Jahre 203 n. Chr. erneuert worden, seine letzten Reste, fünf von den acht korinthischen Säulen des großen Portals, stehen heute noch.

12. [S. 18] Bibliotheken geringeren Umfangs, verbunden mit den Heiligtümern [Athenetempel!] und anderen nationalen Pflegstätten des geistigen Lebens dürfte es in vielen griechischen und römischen Orten gegeben haben. Bis auf karge Nachrichten und Reste sind ihre Spuren verweht. Auch über

die Inneneinrichtung dieser Sammlungen sind wir durch Ausgrabungen unterrichtet. Die Sitte, daß Bibliothekstifter sich in ihren Bibliothekschöpfungen das Grabmal errichten ließen [z. B. Plinius, Epist. ad Trai. 81. 7] — der jüngere Plinius stiftete selbst eine Bibliothek nebst einem Kapital in Comum in Norditalien, in der er sich allerdings nicht begraben ließ [Plinius Epistol. I, 8, 2] — deutet immerhin auf einigen bibliophilen Ehrgeiz.

13. [S. 18] Anschaulich schildert den Pater Antonio Piaggi, den eigentlichen Erretter der Papyrusbibliothek des herkulanensischen Landhauses C. Justi, Winckelmann². II. Leipzig: 1898. 167. — Der Accademia Ercolanese, die 1755 ausdrücklich für das Papyrusstudium gegründet worden ist, gelang es nicht, bibliotechnisch und philologisch die erforderlichen Grundlagen zu schaffen; eine besondere Papyruswissenschaft konnte sich erst im neunzehnten Jahrhundert entwickeln, als die ägyptischen Funde und die Ausbildung der Konservierungsmethoden bessere Verfahren ermöglicht hatten. Nun entstanden auch größere Papyrussammlungen im Privatbesitz, so die des Erzherzogs Rainer, 100000 Papyri, die die Hofbibliothek in Wien erwarb, Lord Amherst, Pierpont Morgan [I papiiri acquistati de Pierpont Morgan — *Bibliofilia* XIV (1912/13) 476] und anderer. — [Mitteis & Wilcken, Papyruskunde. I. XXV. W. Schubart, Einführung in die Papyruskunde. Berlin: 1918.] — Die herkulanischen Papyri kamen im zwanzigsten Jahrhundert aus dem Nationalmuseum in die Nationalbibliothek Neapel.

14. [S. 21] Der antike Nomenclator bibliophilorum ist umfangreich [Pauly Wissowa a. a. O. gibt Zusammenstellungen]. Immerhin sind alle derartigen

Erwähnungen und Hinweise doch allzu vereinzelt, um eine ausführlichere Darstellung auf sie zu gründen, die über das fragmentarische Mosaik hinauskäme. — J. F. Poppe, *De privatis atque illustrioribus publicis veterum Romanorum bibliothecis earumque fatis narratio*. Berolini: 1826.

15. [S. 21] Das Klientenwesen in Rom machte die Privatbibliotheken der Vornehmen nicht allein allgemeiner zugänglich, sondern gab der Bibliothekenrepräsentation auch noch einen eigenen politischen Charakter. Die Anziehungskraft einer ihnen eröffneten Privatbibliothek auf Gebildete und Gelehrte war nicht geringer als die der Tafelgenüsse für den Klientenschwarm. Mehr als anderswo war in Rom die Benutzung juristischer und historischer Literatur aus praktischen Gründen notwendig: im Parteienkampf, im rechtswirtschaftlichen Verkehr usw.

16. [S. 24] Die Bibliothek, die Cassiodor im Kloster Vivarium gründete [A. Franz, *M. Aurelius Cassiodorius Senator*. Breslau: 1872]. scheint, [nach Hörles Vermutung] zwischen 600 und 612 nach dem Norden Italiens verbracht und von dort in ihren Resten teilweise nach Verona, teilweise [nach R. Beers Vermutung] in das vom H. Columban im Anfang des siebenten Jahrhunderts gestiftete Kloster von Bobbio gelangt zu sein. Vorbildlich wurde sie insbesondere auch dadurch, daß hier das Abschreiben der nichtgeistlichen Schriften als ein Gott wohlgefälliges Werk ausgeübt wurde.

17. [S. 24] Greppo, *Notice historique sur les bibliothèques des Hébreux*. Belley: 1835. — Traube, *Die ältesten christlichen Bibliotheken*. [Vorlesungen und Abhandlungen I. 106.] — A. v. Harnack, *Über den privaten Gebrauch*

der heiligen Schriften in der alten Kirche. Berlin: 1912. — A. v. Harnack, Die älteste Inschrift über einer öffentlichen Kirchen-Bibliothek [Beiträge zum Bibliotheks- und Buchwesen (für Paul Schwenke. Berlin: 1913. 111.)] — A. v. Harnack, Tertullians Bibliothek christlicher Schriften. [Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften (Philosophisch-Historische Klasse). Berlin: 1914. — Robinson, The Library at Caesarea. [Texts and studies 3. III. — J. M. Chladenius, De fortuna bibliothecae d. Augustini in exilio Hippon. Lipsiae: 1742. — Man muß sich für die Beurteilung der Buchpflege der frühchristlichen Zeit vergegenwärtigen, daß anfangs der Umsturz der Weltanschauung bei den Halb- und Ungebildeten seine meisten Anhänger hatte.

18. [S. 29] W. Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter³. A. Leipzig: 1896. — A. C. Clark, The Descent of manuscripts. Oxford: 1918. — Über die Handschriftenherstellung im Mittelalter: A. Björnbo, Beiträge zum Werdegang der mittelalterlichen Pergamenthandschriften. [Z. f. B. XI (1907), 329.] — J. Loubier, Herstellung der mittelalterlichen Bücher nach Miniaturen. [Z. f. B. XII (1909), 409.] — A. Ruland, Die Vorschriften der Regular-Kleriker über das Anfertigen oder Abschreiben von Handschriften. [Serapeum. XXI (1860), 183. — Kl. Löffler, Schrift und Buchwesen der Brüder vom gemeinsamen Leben. [Z. f. B. XI (1907), 288.] — J. W. Bradley, A Dictionary of miniaturists, illuminators, calligraphers and copyists, with references to their works and notices of their patrons. From the establishment of

christianity to the eighteenth century. London: 1887—89. III. — Nur im allgemeinen kann hier auf die sehr umfangreiche wissenschaftliche Spezialliteratur über die Bücher des Mittelalters verwiesen werden, einen gegenwärtigen Stand der kunsthistorischen und paläographischen Untersuchungen zeigende Gesamtdarstellung ist nicht vorhanden.

19. [S. 29] Das Beispiel einer maßgebenden Buchpflegestätte, des Bobbio-Klosters, erweist, wie sehr die Buchherstellung durch ihr kostspielig gewordenes Verfahren verhindert wurde. Man benutzte Palimpseste, um das Pergament zu verwerten und kleine Schriften, um Raum zu sparen. Das waren notwendige Einschränkungen, derentwegen sich den Klöstern schwerlich der Vorwurf machen läßt, sie hätten die wertvollen antiken Texte vernichtet, um sie mit nach späterer Anschauung gleichgültigen modernen theologischen zu überschreiben. Denn die Klosterschreibstuben mußten ja die für sie wichtigsten Bücher zuerst gewinnen, bevor sie daran denken konnten, ihre Büchersammlungen weiter auszudehnen.

20. [S. 32] F. Lo Parco, Scolario-Saba bibliofilo italiota, vissuto tra e' XI—XII secolo e la biblioteca d. Ss. Salvatore di Bordonaro. [Byzantinische Zeitschrift XXII (1913), 160.] Im Süden Italiens berührte sich Griechentum und Römertum am engsten und von alters her war der griechische Einfluß vorherrschend. Seit Justinian die Ostgoten besiegt hatte, blieb der Einfluß der Oströmer auf Italien jahrhundertlang mächtig, das Griechische war bis nach Rom und Ravenna verbreitet. Später machte sich der arabische Bildungseinfluß geltend, der auch auf Kaiser Friedrich II. wirkte, dem Begründer einer Büchersammlung in Neapel. Über Süditalien führten die

Brücken, die Irland mit Byzanz und dem Osten verbanden. Bobbio war auch ein Schottenkloster. Aus den griechischen Basilianerköstern Unteritaliens gelangten die griechischen Handschriften teilweise nach Rom und, durch Bessarions Schenkung, bis nach Venedig.

21. [S. 35] A. v. Harnack, *Der Erzbischof Arethas v. Caesarea, seine Studien und seine Bibliothek*. [Texte und Untersuchungen von Harnack und Gebhardt I. (1883) 36] — Κουγνης, ὁ Καισαρείας Ἀρέθας. Ἀθηναις: 1913 — Nur im allgemeinen kann hier auf die byzantinische Spezialliteratur verwiesen werden.

22. [S. 33] Le P. Ch. Cahier, *Nouveaux Mélanges d'Archéologie, d'histoire et de littérature sur le moyen-âge*. Bibliothèques. Paris: 1877. — Th. Gottlieb, *Über mittelalterliche Bibliotheken*. Leipzig: 1890. — D. Leistle, *Über Klosterbibliotheken des Mittelalters*. [Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens. XXXVI. N. F. V. (1915).] — K. Meinsma, *Middeleeuwsche Bibliotheken*. Zütphen: 1903. — J. W. Clarke, *Libraries in the medieval and renaissance periods*. Cambridge: (1894), 1904 — Weinberger, *Bibliographie der Handschriften - Sammlungen*. [Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften (Philol.-historische Klasse), Wien: 1909.] — G. Becker, *Catalogi bibliothecarum antiqui*. Bonn: 1883. [G. Meier, *Nachträge*. Zbl. IV (1887), 254.] — Weinberger, *Catalogus catalogorum*. Wien: 1902. — Die deutschen und deutsch-schweizerischen mittelalterlichen Bibliothekskataloge [bis 1500] werden seit 1918 von einer Kommission der deutschen Akademien der Wissenschaften veröffentlicht, die österreichischen von der Wiener

Akademie der Wissenschaften seit 1915. — Die allgemein üblich gewordene Bandform des Buches im Mittelalter bestimmte dessen Bibliothekseinrichtung. Armaria, Bücherschränke [Bücherfächer] nahmen die Büchersammlung auf und ermöglichten deren Ordnung. Dazu gehörte allerdings auch die nicht immer durchgeführte Vereinigung in einem Bücherreirraum. Auf die Ausstattung verwendete man gelegentlich große Sorgfalt. Die Bibliothek des Isidor von Sevilla zählte 15 Bücherschränke, zwölf für die Fächer der Theologie, je einen für die Jurisprudenz, Historie, Medizin. Bilder und Büsten von Gelehrten mit Lobsprüchen waren über den Schränken angebracht. — R. Sudhoff, *Die Verse Isidors von Sevilla auf dem Schrank der medizinischen Werke seiner Bibliothek* [Mitteilungen zur Geschichte der Medizin XV (1916).] — eine Art des Privatbibliothekschmuckes, die sich im Wandel der Zeiten bis zur Gegenwart erhalten hat, allerdings unter Einbuße ihres epigraphischen Elementes. — Schreiber & Pfeiffer, *De imaginibus virorum clarorum bibliothecarum ornamento*. Lipsiae: [s. a.]. — Aneinanderreihung und Aufschichtung der Bände [so daß die Unter-Vorder-Schnittflächen die Buchtitel trugen] gingen nebenher. Die Bandvergrößerungen, die die Benutzung von Lesepulten zur Buchhandhabung erforderlich machten, führten auf den Büchertisch mit geneigter Platte [pluteus], der Aufbewahrungs- und Gebrauchsgestell der Foliantenbibliothek wurde. Kleinere Codices lagen auf einem Foliantenplatz übereinander. Die aufliegenden Bände hatten das unter einer durchsichtigen Hornplatte geschützt Titelschild auf dem Vorderdeckel. Die Ankettung der Bände an einer im Gestell befestigten eisernen

Stange [libri catenati] verwarhte sie vor Dieben. Benutzer, denen zu trauen war, erhielten die Schlüssel. Doch ist der Kettenbüchergebrauch ein mehr neuzeitlicher, eine Folge der erleichterten öffentlichen Zugänglichkeit der dem Gemeingebrauche bestimmten Sammlungen. So sind die Handschriften der Markusbibliothek erst 1530 angekettet worden und blieben es bis 1685, die der Laurentiana erst 1571. — K. Konrad, Angekettete Bücher. [Z. f. B. N. F. IV. (1912), 21.] — Vanson, Le livre enchainé. Rouen: 1911. — W. Blades, Books in chains. [Bibliographical Miscellanies 2—5. London: 1890.] — W. Blades, On Chained Libraries. [Library Association. October 1889.] — T. W. Williams, On early and mediaeval libraries and the evolution of the book-room and the bookcase. [Transactions of the Bristol and Gloucestershire Archaeological. Society XXIX (1907), 205. — Aufschlußreiche Zusammenstellungen über die mit kleinen Maßstäben und Mengen rechnende, trotzdem gelegentlich schon nach Selbständigkeit strebende [R. de Furnival, *Biblionomie*, Mitte des 13. Jahrhunderts] Bibliothekstechnik im Mittelalter finden sich bei V. Gardthausen, *Bibliothekskunde* II. Leipzig: 1920. 3, 27, 35, 49 [Bücherverzeichnisse], 71 [Bibliothekar], 101 [Aufstellung], 107 [Leihverkehr], 124 [Buchmarke]. — Über Anordnung und Einrichtung auch Wattenbach, *Schriftwesen und Gottlieb*, *Mittelalterliche Bibliotheken* 299. — Zur Buchhandhabung: R. Forrer, *Mittelalterliche Lesepulte*. [Z. f. B. VI (1913), 453.]

23. [S. 35] G. H. Hörle, *Frühmittelalterliche Mönchs- und Klerikerbildung in Italien*. Frei-

burg i. B.: 1914. — Kl. Löffler, *Deutsche Klosterbibliotheken*. Köln (Görres - Gesellschaft): 1918. — P. Lehmann, *Büchersammlung und Bücherschenkungen Karls des Großen*. [Historische Vierteljahrsschrift. XXVII (N. F. XIX) (1920) 237.] — Die Beschreibungen der Büchersammlungen des Mittelalters sind eine sich auf Dokumente und Provenienzmanuskripte gründende Inventarisierungsliteratur, die in mühseligen und scharfsinnigen Untersuchungen versuchen muß, die alten Bestände in ihren vermuteten Zusammenhang zu bringen. [Bibliotheksrekonstruktionen]. Ihre Aufzählung erübrigt sich hier, doch sei wenigstens L. Delisles gedacht, dessen zahlreiche Abhandlungen immer bemüht bleiben, den alten Büchersammlern selbst nachzuspüren. — L. F. Hesse, *Der Erzbischof Lullus als Sammler von Büchern*. [Serapeum XVIII, 44.] — Falk, *Die ehemalige Dombibliothek zu Mainz*. [Zbl. Beiheft VI (1897)]. — F. Schillmann, *Wolfgang Trefler und die Bibliothek des Jakobsklosters zu Mainz*. Leipzig 1913. [Zbl. Beiheft Nr. 43.] — Falk, *Geschichte des ehemaligen Klosters Lorsch*. Mainz: 1866. — Kieser, *Geschichte des Klosters Lorsch*. Bensheim: 1908. — N. Kindlinger, *Katalog und Nachricht von der ehemaligen Bibliothek in Fulda*. Leipzig: 1812. — Kl. Loeffler & K. Scherer, *Die Handschriften des Klosters Weingarten*. Leipzig: 1912. [Zbl. Beiheft Nr. 41.] — Kl. Löffler, *Die Bibliotheken von Korvei*. [Z. f. B. N. F. X (1918).] — J. v. Kelle, *Bibliotheken und Bücherpreise im deutschen Mittelalter*. [Z. f. B. X (1906), 241.]

KAPITEL II

24. [S. 39] Die beste kurze Übersicht bietet R. F. Arnold, *Die Kultur der Renaissance*³. Berlin: 1920 [Sammlung Göschen 189]. Eine bibliographische Gesamtdarstellung, auf die zu verweisen sein würde, ist nicht vorhanden. — G. Voigt, *Die Wiederbelebung des klassischen Altertums oder das erste Jahrhundert des Humanismus*. [Dritte Auflage bearbeitet von M. Lehnert.] Berlin: 1893 und J. Burckhardt, *Kultur der Renaissance in Italien*. [Zwölfte Auflage bearbeitet von L. Geiger.] Leipzig: 1919. Die beiden meistgenannten Werke sind in den Einzelheiten und in der Gesamtauffassung mit den derzeitigen wissenschaftlichen Ansichten nicht mehr überall übereinstimmend. Zum Vergleich der Problemstellungen: K. Burdach, *Reformation, Renaissance, Humanismus*. Berlin: 1918. — J. Nadler, *Renaissance. Romantik, Restauration*. [Die Berliner Romantik 1800 bis 1814. Berlin: 1921. 1.] — Zur Terminologie: K. Borinski, *Die Weltwiedergeburtsidee in den neueren Zeiten. I. Der Streit um die Renaissance und die Entstehungsgeschichte der historischen Beziehungsbegriffe Renaissance und Mittelalter*. München: 1919. [Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Jahrgang 1919. I.] — R. Sabbadini, *Le scoperte dei codici latini e greci ne' secoli XIV e XV*. Firenze: 1905. [Nuove ricerche. Firenze: 1914.] — M. Vogel & V. Gardthausen, *Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance*. Leipzig: 1909. [Zbl. Beiheft Nr. 33.] [Über die hebräischen Sprachstudien

und den Einfluß des jüdischen Schrifttums auf den Humanismus Italiens der Exkurs L. Geigers bei Burckhardt I, 306.] — A. de Gubernatis, *Matériaux pour servir à l'histoire des études orientales en Italie*. Paris: 1876. — Das Arabische kam neben dem Hebräischen besonders in Betracht, mit ihm ohnehin durch die arabisch-spanische Blütezeit verbunden. Auch durch den Buchdruck und das Universitätsstudium wurde das Gelehrtenfach des Hebräischen in Italien für die anderen Länder maßgebend. Ausgangspunkte waren einerseits die Bibelforschung, andererseits die Heilkunde.]

25. [S. 40] Die Bücherei des Franz v. Assisi umfaßte [1381] über 700 Bände. [Ehrle, *Zeitschrift für Literatur und Kirchengeschichte des Mittelalters*. I. (1885), 491.]

26. [S. 44] *Francisci Petrarcae epistolae de rebus familiaribus et variae* ed. J. Fracassetti. Florentiae: 1859. [Adnotationes. Firmi: 1890.] — P. de Nolhac, *Facsimilés de l'écriture de Pétrarque*. [Mélanges d'Archéologie et d'Histoire. VII. (Rome: 1887)]. — P. de Nolhac *Les Etudes grecques de Pétrarque* [Comptes rendus des séances de l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres. 4 Sér. XV. (Paris: 1887)]; P. de Nolhac, *Pétrarque et l'humanisme*². Paris: 1911. II. [Bibliothèque de l'École des Hautes Études XC]. — K. Schneider, *Die Bibliothek Petrarca's und ihre Schicksale*. [Z. f. B. N. F. I (1909), 157.] — M. Vatasso, *I codici Petrarqueschi della biblioteca Vaticana*. [Studi e testi XX. 1908.] — D. Ciampoli, *Il codice petrarchesco della Biblioteca Vittorio Emanuele*. [La Bibliofilia. VI (1904), 125.] — G. Mazzi, *Un Codicetto*

in parte Petrarchesco [La Bibliofilia VI (1905), 327.] — L. Arri-
goni, Notice historique et bibliographique sur vingt-cinq manuscrits ayant fait partie de la Bibliothèque de François Pétrarque. Milan: 1883. — E. Muntz, La casa di Petrarca a Valchuisa. [Nuova Antologia CLXXXIV (1902), 637.] — P. de Nolhac, Le catalogue de la première bibliothèque de Pétrarque à Vaucluse. [Revue des bibliothèques XVI (1906), 341.]

Ebenso wie der Petrarca Vergil erst auf einem Umwege und nicht aus der Carrarabibliothek in die Sforzabibliothek gelangte, sind auch unter dem Viertelhundert Petrarca — Provenienzen der Bibliothèque Nationale in Paris drei anscheinend nicht aus Pavia stammende, ein Josephus, ein Livius, ein Plinius. Nächstdem besitzt die Bibliotheca Vaticana die meisten Bände der ehemaligen Petrarca-Bücherei, sechs, darunter die vermutlich von Boccaccio angefertigte und Petrarca verehrte Abschrift der Divina Commedia und das unter des Dichters Aufsicht von Giovanni da Ravenna besorgte Canzonieremanuscript. Je ein Band befindet sich in Florenz, Mailand, Padua, Venedig, Troyes, die Trümmer einer einst erheblich reichhaltigeren Sammlung. Die Besitzvermerke, die Petrarca eintrug, beziehen sich meist auch auf Erwerbort und -zeit sowie Preis. Daß Petrarca sich mehrmals neue Sammlungen angelegt haben soll, in Vaucluse, Parma, Arquà, ist nur im Sinne einer Erneuerung und Umgestaltung der alten Sammlung zu verstehen. Bereits das Aufstellen und Ordnen seiner Bände konnte ihm zum zweiten Parnassus werden. Bequem ließ sich das Büchergut, ein Vermögen aus wenig zahlreichen Stücken, noch auf Reisen mitführen. Aber der Ersatz schlechterer,

unvollständiger Handschriften durch bessere neue gehörte in der Humanistenzeit zum Sammeln. So änderte sich der Bestand der Büchereien leicht.

Bekannte Petrarcasammlungen des neunzehnten Jahrhunderts sind die Bibliotheken Antonio Marsants [Bibliotheca Petrarchesca. Milano: 1826, die mit der Bibliothèque du Louvre unterging] [127]. — A. Marsant, Bibliotheca Petrarchesca. Milano: 1826. — Domenico de' Rossetti's [jetzt in der Stadtbibliothek Triest] [Bibliographiekatalog 1834, Neubearbeitungen von Hortis (1874)]. — A. Hortis, Catalogo delle opere di Francesco Petrarca esistenti nella Petrarchesca Rossettiana di Trieste: Trieste: 1874 — und Suttina (1908), über sie Serapeum (1862) und Transactions of the Royal Society of Literature (1878)], die des Florentiner Antiquars Leo S. Olschki. — L. S. Olschki, Collection Pétrarquesque formée possédée et décrite à l'occasion du 6^e centenaire de la naissance de Pétrarque [La Bibliofilia VI (1905) 67, 155, 331] — jetzt in der Stadtbibliothek Ravenna, und des Amerikaners W. Fiske [477]. — I. Codici Petrarceschi delle biblioteche governative del regno. Roma: 1874. — Enr. Narducci, Catalogo dei Codici Petrarceschi delle biblioteche Barberina, Chigiana, Corsiniana, Vallicelliana e Vaticana e delle edizione Petrarchesche esistenti nelle biblioteche pubblici di Roma. Roma: 1874.

27. [S. 47] G. Prezziner, Storia del pubblico studio di Firenze. Firenze: 1810. — O. Hecker, Die Schicksale der Bibliothek Boccaccios. [Z. f. B. I (1897), 33.] — O. Hecker, Boccaccio-Funde. Stücke aus der bislang verschollenen Bibliothek des Dichters,

darunter von seiner Hand geschriebenes Fremdes und Eigenes ermittelt und erwiesen. Braunschweig: 1902. [Die für die Boccaccio-Bibliothek-Rekonstruktion grundlegende Arbeit, die von dem durch A. Goldmann (im Zbl. IV) bekanntgemachten „Inuentarium parue Librerie conuentus Sancti spiritus de florentia“ ausgeht, das den dritten und letzten Teil des Bibliotheksinventars des Klosters S. Spirito aus den Jahren 1450—51 bildet und die, vermehrte und verminderte, Bibliothek Boccaccios verzeichnet.]

28. [S. 50] Die Bücher des 1415 in Konstanz gestorbenen Manuel Chrysoloras kamen in die Laurenziana, wie auch teilweise die des Reisenden Cyriacus aus Ancona. — F. Philelphus, *Epistolarum familiarium* l. XXXVII. Ven. 1502; *Epistole breuiore*. s. l.: 1513 [Davent.: 1591]; *Epistole vulgari e latine*. Milano: 1510. — N. St. Meucci, *Vita Francisci Philelphi*. Flor.: 1741. — Schultz, Fr. Filelfo. I. Elbing: 1855. — A. Calderini, *Ricerche intorno alla biblioteca e alle cultura greca di Francesco Filelfo*. [Studi italiani della filologia classica. XX (1913), 204.] — Giovanni Auripia [1370—1459]. *Archivio storico Siciliano* 1876. 435. — Das Aufkommen griechischer Studien ist nicht mit deren Bevorzugung zu verwechseln. Das Hellenisieren der italienischen Humanisten hemmten nationale Vorurteile, die dem Lateinischen den ersten Rang lassen wollten, so daß im allgemeinen die geborenen Griechen deren eigentliche Vertreter blieben. Denn selbst angesehene Gräcisten unter den Italienern hatten nicht weitreichende altgriechische Sprachkenntnisse. Und die griechische Kolonie blieb ein Fremdteil im humanistischen Italien, bis sie, etwa in der Zeit der Eroberung Kon-

stantinopels, verschwand, ihre Mitglieder fanden keineswegs überall Unterstützung, fühlten sich vernachlässigt. Im sechzehnten Jahrhundert lag das Schwergewicht der griechischen Studien mehr nordwärts in Deutschland und Frankreich. Die bibliographischen Expeditionen in den Orient wurden im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert hauptsächlich von den Bibliophilen Frankreichs und der französischen Regierung ausgerüstet. — H. Omont, *Missions archaologiques françaises en Orient*. Paris: 1902. II. — Diese fahndeten nebenbei noch auf die kostbaren orientalischen Ziegenleder für Bucheinbände. Doch auch Rußland drang auf ähnlichem Wege in das Balkanbücherland vor. Um 1650 brachte der russische Mönch Suchanow aus den Athosklöstern die Bücherbeute nach Moskau, aus der die dortige Synodalbibliothek entstand. Dagegen ist für die buchgewerbliche Entwicklung, so für die Ausbildung der Bucheinbandzierversfahren und -zierweisen, der Einfluß der aus den Balkanländern nach Italien übersiedelnden Buchhandwerker nicht zu unterschätzen, der ebenso von der Levante her [Neapel, Spanien und Venedig] unterstützt wurde. In der Aldus-Offizin waren neben der Akademie und ihren Griechen, die die Ausgabenbearbeitung und das Korrekturlesen besorgen halfen, auch griechische Arbeiter beschäftigt. Wenigstens deuten die erhaltenen griechischen Anweisungen für die Buchbinder in ihren Drucken hierauf hin. Daß die Aldinischen Editiones principes griechischer Klassiker für den Hellenismus einen Höhepunkt des Humanismus bezeichnen, ergibt bereits das dritte, am 24. November 1513 erschienene Verlagsverzeichnis, dem 1498 und 1503 ähnliche Bücherlisten vorangegangen waren, der Aldus-

offizin. In seiner Vorrede wird geklagt, daß, während die italienischen und lateinischen Bücher rasch ausverkauft würden, die griechischen liegen blieben. Wenn Aldo Manuzio trotzdem nicht aufhörte, ihrer Herstellung und Verbreitung seine besten Kräfte zu widmen, so rechtfertigt allein schon dieser Umstand die Bezeichnung des berühmten Druckers als eines Bibliophilen-Humanisten. — A. F. Didot, *Alde Manuce et l'hellénisme à Venise*. Paris: 1875, ist in den Einzelheiten mit den neueren Forschungen zu vergleichen. — *Catalogues des livres grecs et latins imprimés par Alde Manuce, reproduits en phototypie avec une préface par H. Omont*. Paris: 1892.

29. [S. 51] E. Muntz, *Les collections des Medicis au XV^e siècle* Paris: 1888. — F. Pintor, *La libreria del Cosimo de' Medici nel 1418*. Firenze: 1902. — G. Volpi, *Una nota di libri posseduti da Lorenzo il Magnifico* [*Revista delle biblioteche* XI (1900), 89]. — E. Piccolomini, *Delle condizioni e delle vicende della libreria medicea privata dal 1494 al 1508* Firenze: 1875. [*Archivio storico italiano*. 3. Ser. XIX 101, 257; XX 51; XXI 102, 282.]

Die Bibliothek des zweiten Sohnes Cosimos, Giovanni [1421—1463] war nicht unbedeutend. [V. Rossi in *Atti dell'Accademia dei Lincei* V. (1893), 38, 124.] — G. Zippel, *Niccolò Niccoli*. Firenze: 1890. — N. Anziani, *Della biblioteca Mediceo-Laurenziana*. Firenze: 1872. — G. J. Rossi, *La libreria Mediceo-Laurenziana, architettura di Michelagnolo Buonarroti*. Firenze: 1779. — K. Frey, *Die Handzeichnungen des Michelagnolo Buonarroti*. Berlin: 1911. [Tafeln 49, 50, 72, 95, 117—120,

163—167, 199, 206d, 207e, 209, 210, 211d, 234, 235, 266b, 267a, 268, 269, 273 Skizzen des Meisters für den Neubau.] — [Auf die biographische und historische Literatur über das Haus Medici ist hier nur kurz zu verweisen.]

Andreas Johannes [Janos] Laskaris [nach seinem Geburtsort Rhyndakenos, gestorben 1535], der in seinem vielbewegten Leben auch die von Papst Leo X. in Rom begründete griechische Druckerei einrichtete, half 1518 mit Budaeus dem König Franz I. die Büchersammlung in Fontainebleau neu zu gestalten. — *Villemain, Lascaris ou les Grecs du 15^e siècle*. Paris: 1825. — E. G. Vogel, *Erinnerungen an einige verdienstvolle Bibliophilen des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts*. 3. Constantin Lascaris und seine Handschriftensammlung. 4. Janus Lascaris. [*Serapeum* VI 40, 55; X 65, 81.] — K. K. Müller, *Neue Mitteilungen über Janos Laskaris und die Mediceische Bibliothek*. [Zbl. I (1884), 333.] — Die griechischen Handschriften aus dem Besitze des Janos Lascaris bildeten den Grundstock der Bibliothek des Kardinals Ridolfi, der weiterhin Manuskripte aus der Sammlung seines Oheims Leo X. erhielt. Diese Bücherei, vermehrt durch M. Devaris und N. Sophianos, erwarb nach des Kardinals Tode der Marschall Pallas Strozzi, von ihm die Königin Katharina de' Medici, so daß sie schließlich in die *Bibliothèque Nationale* gelangte. [V. Gardthausen, *Bibliothekskunde* II. Leipzig: 1920. 97.] — [58]. — P. de Nolhac, *Inventaire des manuscrits grecs de Jean Lascaris*. Rome: 1886.

Ein anderer Byzantiner aus dem gleichen Kaiserlichen Hause, Konstantin Laskaris [gestorben nach 1500], der auf der Flucht vor den

Osmanen nach Italien gekommen und 1454 der Lehrer der Tochter Hippolyta des Herzogs von Mailand, Francesco Sforza geworden war, der Verfasser der ersten gedruckten griechischen Grammatik [Erotemata. Mailand: 1476], unterstützte weiterhin den Kardinal Bessarion in Rom bei der Zusammenstellung von dessen griechischer Bibliothek. Die eigene Büchersammlung hinterließ er der Stadt Messina, in der er starb, sie ist, durch Philipp II., in die Escorialbibliothek gelangt.

30. [S. 54] Außer den früheren Medici-Sammlungen, die schon genannt wurden, sind die bedeutendsten Vermehrungen der Biblioteca-Mediceo-Laurenziana durch Bibliotheken: die in den Jahren 1767 und 1808 erfolgte Übernahme der von dem Humanisten Fra Tebaldo de Casa gegründeten Bücherei der Minoriten von Santa Croce, die der 576 orientalischen Handschriften, die der Kardinal Fernando de' Medici für seine orientalische Druckerei gesammelt hatte [1771], das Geschenk des Conte Angiolo Maria d'Elci [1841], dessen Aldinenkollektion seine kostbare Liebhaberbücherei auszeichnete und die 1885 aus der Asburnham Library für 585000 Lire angekauften italienischen Handschriften und Druckwerke, die größtenteils der um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts von dem englischen Sammler erworbenen Familienbibliothek der florentinischen Pucci entstammte. — *Catalogo dei libri dal conte Angiolo Maria d'Elci* Firenze: 1826. — *Relazione alla Camera dei Deputati e disegno di legge per l'acquisto di Codici appartenute alle biblioteche Asburnham.* Roma: 1884. — N. Anziani, *Della Biblioteca Mediceo-Laurenziana.* Firenze: 1872.

31. [S. 54] Zu dem Bibliotheksbau Brunelleschis, den Papst Clemens VII.,

einen Lieblingsplan des Lorenzo il Magnifico wieder aufnehmend, bei San Lorenzo errichten ließ, wurde Michelagnolo, der auch die berühmten 88 Lesepultständer [Plutei] entwarf, 1523 hinzugezogen. Mit dem Bau scheint erst am Ende des Sommers 1524 begonnen zu sein, in den beiden folgenden Jahren wurde er eifrig gefördert. Die Florentiner Revolution unterbrach die Arbeiten, für deren Ausführung der Papst bestimmte Wünsche zeigte. Das Gebäude sollte in die architektonische medizäische Tradition passen, die antike Zweiteilung der Bibliotheca Graeca und der Bibliotheca Latina sollte gewahrt werden. Vasari vollendete die Vorhalle mit dem Treppenhause. Der alte Palast der Medici, den die Familie Riccardi 1659 vom Großherzog Ferdinand II. erwarb, beherbergt heute die von dieser Familie im sechzehnten Jahrhundert angelegte Büchersammlung von rund 30000 Bänden [4000 Handschriften, insbesondere archivalische Dokumente historisch hohen Wertes], die 1812 für den Staat gekauft, als Bibliotheca Riccardiana erhalten wird.

32. [S. 56] Vespasiano da Bisticci, *Vite di Uomini illustri del secolo XV*, per cura di L. Frati. Bologna: 1892—93. — P. Schubring, Vespasiano da Bisticci. [Z. f. B. N. F. XI (1920), 183; aus: *Mitteilungen des Kunsthistorischen Instituts in Florenz III (1919), 64.*] — Die Ausstattung des Bibliophilenbuches in der Übergangszeit nach dem Vorbilde der Buchhandschriften untersucht anregend: Leo S. Olschki, *Incunables illustrées imitant les manuscrits. Le passage du manuscrit au livre imprimé.* Florence: 1914. — Ausbreitung des Buchdrucks in Italien: G. Biagi, *Per la storia del libro in Italia nei secoli XV e XVI.* Firenze: 1900.

33. [S. 58] Inventario della libreria urbinata compilato nel secolo XV da Federigo Veterano bibliotecario di Federigo I da Montefeltro, duca d'Urbino. [Herausgegeben von C. Guasti im Giornale storico degli Archivi Toscani VI (1862), 127; VII (1863), 46, 130. Die Angaben Vespasianos berichtend.] Dreißig bis vierzig Schreiber sollen im Dienste der Palastbibliothek von Urbino gestanden haben, die nach manchen Schädigungen durch Cesare Borgia und andere zerstreut, von Guidobaldo II. wieder nach Urbino zurückgeführt wurde und schließlich größtenteils in die Bibliotheca Vaticana gekommen ist. — Julia Cartwright: Baldassare Castiglione. London: 1908. — [38.]

34. [S. 60] Die Entwicklung der humanistischen Literaturumstellungen spiegelt sich auch in den Inventaren kleiner Privatbibliotheken wieder, zum Beispiel:

1338 Ser Simone della Torca. [Archivo storico italiano. Ser. 5. IV. 250.]

1390 Bartolomeo di Jacopo. [Giornale ligust. XVII, 36.]

(1415) Ugolino da Montecatini [Archiv für die Geschichte der Medizin. V (1912), 225.]

1417 Bonamente Alipandri. [Muratori XXIV 13, p. XIII A.]

1420 Bartolomeo Squarceti da Cavajon. [Bibliofilia. XIII 1911/12, 241.]

1427 Christofori de Leniaco [Bollettino del Museo Civico di Padova. X (1907), 32].

1460 Zomino (Sozomenos 1387—1458). [P. Zacharias, Bibliotheca Pistoriensis. August. Taur.: 1752. Seine Sammlung von 166 Handschriften der besten Werke römischer Klassiker hinterließ der Humanist seine Vaterstadt Pistoja].

Giovanni. Calfurnio [Archivo storico Lombard. XXXVIII, 240].

1467 Giovanni Marcanova [Dorez in Mélanges G. B. Rossi. Roma: 1892.]

1468 Agostino Santucci. [G. P. Ristori in Rivista delle Biblioteche e degli Archivi. XV (1904), 35].

1491 Pier Leoni in Padua, (Arzt des Lorenzo de' Medici, gest. 1492), 108 Handschriften. [L. Dorez, Recherches sur la bibliothèque de Pier Leoni. Paris: 1897. — Revue des bibliothèques. IV (1894), 73; VII, 81.]

Catalogo della libreria Pandolfini. Firenze: 1884.

1524 G. A. Augurello. [G. Pavanello, Un maestro del quattrocento. Giovanni Aurelio Augurello. Venezia: 1905, 258]. — M. Lehnerdt, Cencio und Agapilo de Rustici. Beiträge zur Geschichte des Humanismus in Italien. [Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte. XIV (1900), 294.] — G. Travali, Un inventario de libri del secolo XV (Giovanni de Coffitellis de Grottacalda). Palermo: 1888.

35. [S. 60] A. C. Clark, The literary discoveries of Poggio. [Classical Review. XIII (1899), 125]. — Jacobs, Eine Instruktion Niccolo Niccolis für Durchsuchung deutscher Klöster nach Handschriften. [Wochenschrift für klassische Philologie 1913. 701, 919.] —

36. [S. 60] E. Walser, Poggius Florentinus. Leben und Werke. Leipzig: 1914. — F. Ronalli, Vite di uomini illustri romani del risorgimento della letteratura. Firenze: 1838. — A. Bandini, De vita Bessarionis. Rom: 1777, = O. Raggi, Vita del Cardinale Bessarion. Roma: 1844. — Bessarionis . . . epistola ad principem senatumque Venetorum missa anno 1469 qua bibliothecam suam . . . senatui defert

ac donat. Neuerdings abgedruckt bei M. Besso, *Il Philobiblon* di R. de Bury. Roma: 1914. 155. — H. Vast, *Le Cardinal Bessarion (1403—1472)*. Paris: 1878. — Das Inventar [1468] der 482 griechischen und 264 lateinischen Handschriften veröffentlichte H. Omont [*Revue des bibliothèques*. IV (1894), 129.] — H. Omont, *Inventaire des manuscrits grecs et latins donnés à Saint Marc de Venise par le Cardinal Bessarion en 1468*. Paris: 1894. — Allerdings vernachlässigte man zunächst Bessarions Bücherei [Malipiero, *Annali veneti*. *Archivo storico*. VII, II, 653, 655.], wofür der Bau Sansovinos für die alte Bibliothek von S. Marco [G. Coggiola, *Dalla libreria del Sansovino al Palazzo Ducale*. (Un episodio della vita della Marciana.) 1797—1812. [*Rivista delle Biblioteche e degli Archivi* XVI (1905), 33.] trotz alledem keine volle Entschädigung war. — G. Valentini, *La biblioteca Marciana di Venezia* Venezia: 1872. — C. Frati, *La libreria del prof. Emilio teza donata alla Marciana*. [*Bibliofilia* XV (1913/14) 8.] — Weiterhin C. Castellani, *Il prestito de' codici manoscritti della biblioteca di San Marco in Venezia ne' suoi primi tempi e le conseguenti perdite de' codici stessi*. [*Atti del R. Istituto Veneto delle scienze, lettere e arti*. Venezia: 1896—98 Ser. VIII, 311.] — G. Coggiola, *Il prestito di manoscritti della Marciana dal 1474 al 1527*. Leipzig: 1907. [*Zbl. XXV* (1908), 47.] — Dazu C. Volpati im *Zbl. XXVII* (1910), 35: *Per la storia e il prestito di codici della Marciana nel secolo XVI*. — P. Schwenke, *Die neuen Räume der Markusbibliothek in Venedig*. [*Zbl. XXII* (1905), 371.]

— *L'inaugurazione della Marciana nel Palazzo della Zecca di Venezia*. [*Bibliofilia* VII (1905), 56.] — C. Castellani, Pietro Bembo, bibliotecario della libreria di S. Marco (1530—1543). Venezia 1896. [*S. Atti del R. Istituto veneto di scienze T. VII, Ser. 7.*] — G. de la Casa, *Descriptio vitae P. Bembi*. Pat.: 1685.

37. [S. 61] Man kann wohl von vier päpstlichen Bibliotheken sprechen: der vorinnocenzianischen, der Bonifaz' VIII., der von Avignon und der unter Martin V. [1417] neubegründeten. Die Anfänge der Büchersammlungen der Päpste in Rom führen auf den von Papst Damasus [366—383] errichteten Archivbau zurück. Bei den Beratungen der Konzilien erwies sich schon frühzeitig auch der Büchervorrat des Heiligen Stuhles als ausreichend und zweckdienlich. „Das *scrinium sanctae sedis apostolicae* befand sich zuerst in S. Lorenzo in Damaso, seit dem sechsten Jahrhundert im Lateran. Papst Zacharias [741—752] brachte es dort in dem von ihm errichteten Eingangsportikus unter. Seit dem siebenten Jahrhundert ist das *archivum s. Rom. ecclesiae* oder *sacrum Lateranense scrinium* von der *bibliotheca sedis apostolicae* zu unterscheiden.“ [Gardthausen.] Daneben entstanden auch schon Büchersammlungen einzelner Päpste. Aber die alte Büchersammlung der Päpste ist verloren oder doch zerstreut worden. Eine Aufnahme des Bestandes unter Papst Bonifacius VIII. [1294—1303] stellte etwa 500 Handschriften fest, von denen indessen keine über das Jahr 1000 n. Chr. G. zurückreichte. Auch diese Bände verschwanden aus dem Bereiche der Bücherei. In Avignon begründete Papst Johann XXII (1316—1334) eine neue Büchersammlung, die schon unter Papst Clemens VI. [1342—1352] derjenigen der Sorbonne verglichen

und vorgezogen wurde. Als Bücherei des Heiligen Stuhles erscheint sie zum ersten Male in einem 1369 errichteten Inventar aller beweglichen Güter zu Avignon. Später zerstreut, brachte Papst Leo XIII., der auch die Barberini-Bibliothek [48] und die Borghese Manuscripte [55] erwarb, ihren Überrest von 300 Handschriften in die Vaticana zurück. Der Begründer dieser läßt sich Papst Martin V. [1417—1431] insofern nennen, als er die neue Sammlung anfang, die bei seines Nachfolgers, Papst Eugens IV. [1431—1447] Tode 340 Handschriften umfaßte. Das bekannte Fresko des Melozzo da Forli in der alten Bibliothek, jetzt in der Pinakothek des Vaticans, das Papst Sixtus IV. [1471—1484] mit seinen Nepoten, darunter dem Kardinal Riario, zeigt, wie er dem knieenden Kardinal Platina das Amt des Bibliothekars verleiht, würde also selbst dann nicht die Gründung der Bibliotheca Vaticana heißen können, wenn nicht Papst Nicolaus V. ihr Erneuerer gewesen wäre.

Ob die Büchersammlung des Staufer-Kaiser Friedrichs II. [1194—1250] in Neapel zur päpstlichen wurde [eine von Heiberg — im Hermes XLV. — ausgesprochene Vermutung], bleibe dahingestellt. — E. Perels, Papst Nicolaus I. und Anastasius Bibliothecarius. Berlin: 1920. — F. Ehrle, Zur Geschichte des Schatzes, der Bibliothek und des Archives der Päpste im vierzehnten Jahrhundert. [Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters I. I. 228]. — F. Ehrle, Un catalogo de la Biblioteca papale d'Avignone [1407] (Fasciculus Jo. Clarkdicatus 1909, 97). [Römische Quartalsschrift. Supplement XX, 337.] — F. Ehrle, Historia bibliothecae Romanorum Pontificum Bonifationae tum Avenionensis. I. Romae: 1890. — M.

Faucon, La librairie des papes d'Avignon, sa formation, sa composition, ses catalogues. [1316—1420.] Paris: 1890. — [Bibl. d'écol. franç. 43.] — J. B. de Rossi, De origine historia indicibus Scrinii et Bibliothecae Apostolicae. — [In der Vorrede des Kataloges der Codices Palatini latini ed. Stevenson et de Rossi. I. Romae: 1886.] — P. Kehr, Papsturkunden in Rom. Die römischen Bibliotheken. [Nachrichten von der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-Historische Klasse 1903.1.] — Carini, La Biblioteca Vaticana. Roma: 1893. — Brambach, Die päpstlichen Bibliotheken. Leipzig: 1896. [Sammlung Dziatzko X.]. E. Müntz & P. Fabre, La Bibliothèque du Vatican au XV^e siècle. Paris: 1883. [Dazu: J. Hilgers (Zbl. für Bibliothekswesen XIX (1902), 1). — E. Müntz, La Bibliothèque du Vatican au XVI^e siècle. Paris: 1886. — G. Sforza, La patria, la famiglia, la giovinezza di papa Niccolò V. Lucca: 1884. [Darin 359 Abdruck der für Cosmo de' Medici aufgestellten Bücherliste und 159 eines Briefes Tommaso Parentucellis an Niccolò Niccoli, der ebenfalls über Bücherangelegenheiten handelt und außer jener Bücherliste das einzige von Nicolaus V. herrührende erhaltene Schriftstück ist.] — K. Löffler, Papst Nikolaus V. als Bücherfreund. [Z. f. B. N. F. I (1909), 174.] — J. Hilgers, Ausstattung und Einrichtung der Bibliothek Nikolaus V. [Stimmen aus Maria Laach LXI (1901), 287.] —

Der Bibliothekar Papst Nikolaus V., Giovanni Tortello, ein Florentiner, der seine humanistischen Studien auch in Griechenland betrieben hatte, war der Verfasser eines enzyklopädischen

Werkes, das die Abschreiber und Übersetzer als Handbuch hochschätzten.

Der Bestand der Bücherei des Papstes Nikolaus V. wird mehrfach in übertreibenden Zahlen auch von den Zeitgenossen [Vespasiano da Bisticci] angegeben. Nach den Ermittlungen Hilgers betrug die Gesamtzahl 1203 [794 lateinische, 414 griechische] Handschriften. Um ihre Höhe richtig zu schätzen, ist sie mit denen der bedeutendsten italienischen Büchersammlungen, die sich in einer weitaus längeren Entstehungszeit entwickelten, zu vergleichen. Die beste Bücherei in Florenz, die Lebensarbeit Niccolò Niccolis enthielt 800 Bände, die des Kardinals Bessarion 900. Herzog Federigo von Urbino besaß 772 Handschriften, die Visconti in Pavia 988.

Mercati, Cenni di A. del Monte e G. Lascaris sulle perdite della Biblioteca Vaticana nel sacco 1527 [in Miscellanea Ceriani. Milano: 1910]. — H. Omont, La Bibliothèque Vaticane sous le cardinal Sirleto. Achats et reliures de livres (1578—1580) [Revue des bibliothèques. XXIII (1913), 369].

38. [S. 66] Die äußere Trennung der alten [Bibliotheca Vaticana] und der neuen Sammlungen besteht heute noch [Bibliotheca Palatina; Bibliotheca Urbinas; Bibliotheca Reginensis; Bibliotheca Ottobomana; Bibliotheca Capponiana].

Die älteste von ihnen ist die Bibliotheca Palatina. Nach der Erwerbung Heidelbergs durch Tilly [1622] schenkte der Kurfürst von Bayern, Maximilian I. dem Papste Gregor XV. [1621—1623], dem er sie schon früher versprochen hatte, die im Chor der Heidelberger Heiligen Geistkirche aufgestellte Büchersammlung, die im folgenden Jahre

durch den Beauftragten des Papstes, Leo Allatius, nach Rom überführt und dort ganz und gar umgebunden wurde. Leo Allatius hat in einem ausführlichen Bericht diesen historischen Bibliotheksumzug beschrieben. 1797 kamen nach den Bestimmungen des Friedens von Tolentino mit den anderen an Frankreich abgetretenen Handschriften auch eine Anzahl Codices Palatini in die Pariser Nationalbibliothek, 1815 und 1816 viele von ihnen aus Paris [38] und Rom [851] wieder in ihre Heimat zurück. [207.] Die Bezeichnung als Bibliotheca Palatina führten außer der in Heidelberg und Rom noch andere Hofbibliotheken, so die in Florenz, Lucca, Parma und die in Wien.

Die Bibliotheca Urbinas erwarb Papst Alexander VII. [1655—1667] aus dem Familienbesitz — Valenti, Sul trasferimento della bibliotheca ducale d'Urbino a Roma. Urbino: 1878.

Die Bibliotheca Reginalis kaufte Papst Alexander VIII. [1689—1691]. In der Beschaffung ihrer Bücher war die geistreiche und gelehrte Königin Christina von Schweden [1626—1689] nicht allzu wählerisch gewesen. Dafür war sie eine eifrige Leserin und durch ihre löbliche Sammelleidenschaft entschuldigt; manches Manuskript, das sie sich auf ihren Reisen etwas gewaltsam aneignete, würde ohne sie in seinem vergessenen Versteck vermodernd verschwunden sein. Denn in den kleinen Anstaltsbibliotheken, den Behörden-, Kirchen-, Schulbibliotheken des siebzehnten Jahrhunderts stand die Buchpflege noch auf einer niedrigen Stufe. Auch mancherlei aus der deutschen Bücherbeute ihres Vaters war in den Bücherschatz der Königin gekommen, wie aus den französischen Klostersammlungen während der Religionswirren; seine Haupt-

masse setzte sich jedoch aus den von der Königin angekauften Bibliotheken Alexander Petaus [Bibliothèque de l'École des chartes. 1909. V. 70—72] und Jean Bourdelots zusammen. Die Königin hinterließ ihre Bücherei dem Kardinal Decio Azzolini, der sie seinem Neffen Pompeo vererbte. — H. Wieselgren, Drottning Kristinas Bibliotek och Bibliotecaries före hennes Bosättning i Rom. [Kgl. Vetterhets Historie och Antiquitets Akademiens Handlingar. XXXIII. No. 2.] Stockholm: 1901. — O. Walde, Til Kristinabibliotekets historia. [Nordisk Tidskrift för Bok-og Biblioteksväsen. II (1915), 122.]

[Begründet fst die Bibliotheca Petaviana von dem Pariser Parlamentsrat Paul Petau (1568—1614), der sich u. a. mit dem Rat und Gesandten Heinrichs III., Jacques Bongars, dessen Archiv-Bibliothek teilweise nach Straßburg und von dort nach Bern gelangte, die Handschriftensammlung der Abtei St. Benoît sur Loire geteilt hatte. Außer der Haager Versteigerung von Drucksachen (S. 196) bereicherte sich auch die Blenheim Library mit Petavianis, die vielleicht aber von Denis Petau (1583—1652) stammten.]

39. [S. 66] In der anwachsenden Bibliotheca Vaticana gingen manche bekannte Privatbibliotheken auf, von den Handschriften der ihr hinterlassenen Liebhaberbücherei des Bibliothekars des Kardinals Farnese, Fulvio Orsini [1529—1600], — P. de Nolhac, La Bibliothèque de Fulvio Orsini, contributions à l'histoire des collections d'Italie et à l'étude de la Renaissance. Paris: 1887. [Bibliothèque de l'École des hautes études. LXXIV.] — bis zu den kostbaren kunstwissenschaftlichen Bänden, die die von Papst Leo XII. 1824 für die Vaticana er-

worbene Sammlung des Conte Leopoldo Cicognara [1767—1834] bildeten. — Catalogo ragionato dei libri d'arte e d'antichità posseduti dal conte Cicognara. Pisa: 1821. II.

Durch solche Vermehrungen und sonstige Zugänge dehnten sich auch die älteren Bestände der Druckwerke in der Vaticana aus. Bestehen blieb im Rahmen der Vaticana eine an italienischer Literatur sehr reiche Bibliophilenbibliothek des achtzehnten Jahrhunderts, die des Marchese Alessandro Gregorio Capponi.

Der Catalogo della Libreria Capponi o sia de'libri italiani del fu Marchese Alessandro Gregorio Capponi, patrizio Romano. Con annotazioni e coll'appendice de libri latini, de miscellanee e de [266] manoscritti [di A. P. Berti e Dom Georgi]. Roma (Bernabò e Lazzarini): 1747 ist die Hauptquelle der von Fd. Giandonati besorgten Neuauflage von N. Fr. Hayms Biblioteca italiana. [Milano: 1771—1772, II; Neudruck Milano: 1803 IV], eines trotz seiner geringen Zuverlässigkeit deshalb verdienstvollen Werkes, weil es aus seiner als Kuriositäten- und Raritäten-Bibliographie angelegten Erstausgabe [Londra: 1726] ein Auswahlverzeichnis der besten Ausgaben der besten Werke zu machen strebte, und damit mit ähnlichen deutschen [Ersch], englischen [Watt], polnischen [Bentkowski] Unternehmungen die nationale Bibliographie auch insoweit durch die Bibliophilie förderte, als sie diese in eine Richtung führte, die die bibliographische und literarhistorische Kritik vereinte, wodurch dann deren sich gegenseitig bedingende Anwendung, die man bisher fast nur den antiken Klassikern vorbehalten hatte, allmählich von den Sammlern auch auf die neueren Schriften übertragen

wurde. Freilich ist der ‚Haym‘ in dieser Hinsicht weder ein bibliographisch noch literarhistorisch epochemachendes Werk gewesen. Da er aber jahrzehntelang das beliebteste Nachschlagewerk eines in den verschiedensten Ländern gepflegten Sammelgebietes war, konnte er auch schon durch die Verbesserung seiner Fehler und Schwächen wirken. Der Abstand von dem einst viel bewunderten Werk des Angelico Aprosio [1607—1683], des Begründers der Augustiner-Klosterbibliothek von S. Maria a Consolazione in Genua [La biblioteca Aprosiana di Cornelio Aspasio Antivigliani. Bologna: 1673] zeigt die Entwicklung.

Die Päpste pflegten aus ihren Privatbibliotheken der Vaticana ebenfalls reichliche Zuwendungen zu machen. Hier sei wenigstens noch auf die Büchereien des Rovere, Papst Julius II. [1503—1513], — L. Dorez, La bibliothèque privée du pape Julius II. [Revue des bibliothèques. VI. Paris: 1897. 92]. — des Medizeers Papst Leo X. [1513—1521], [B. Pastor, Geschichte der Päpste IV., Freiburg: 1906, 479] und Papst Sixtus IV. [1471—1484] — [P. Fabre in den Mélanges d'archéologie et d'histoire XV] verwiesen.

40. [S. 66] Die Bedeutung der [gegenwärtig rd. 50 000 Handschriften, rd. 400 000 Drucke umfassenden] Bibliotheca Vaticana ist die einer Manuskriptbibliothek. Über ihre Reorganisation durch räumliche Veränderungen und Verwaltungsmaßnahmen: F. Ehrle, Bibliothektechnisches aus der Vaticana. [Zbl. (1916) 197]. — G. Bertoni, La Biblioteca Estense e la coltura ferrarese ai tempi del duca Ercole I, 1471—1505. Torino: 1903. — Ein Bibliothekskatalog der Estensischen Büchersammlung in Ferrara von 1430, der 279 Nummern zählt, ist herausgegeben von A. Cappelli [Giornale

storico XIV, 12], ein Bücherverzeichnis des Borso aus dem Jahre 1488 veröffentlichte Cittadella [Il castello di Ferrara.] 1875. — G. Fumagalli, L'Arte della legatura alle corte degli Estensi a Ferrara e a Modena dal secolo XV al XIX. Col catalogo delle legature pregevoli della Biblioteca Estense di Modena. Firenze: 1913. [Auch mit Nachrichten über Privatbibliotheken, so die des Pico della Mirandola [1463—1494].

Die Bibliothek der Gonzaga in Mantua, wo schon am Ende des vierzehnten Jahrhunderts Giovanni Francesco Gonzaga einen kostbaren Bücherschatz sein eigen nannte, war am Anfange des folgenden Jahrhunderts bekannt wegen ihres reichen Besitzes französischer Bücher. Sie hatte unter dem Markgrafen, seit 1530 Herzog Federico Gonzaga [1519—1540] einen ansehnlichen Umfang [Verzeichnis: Giornale storico della letteratura italiana XLII. Fascicolo 124—125]. Vieles kam von ihr im achtzehnten Jahrhundert nach Wien.

Die Bibliothek der Herzöge von Mailand, Sforza-Visconti, führte König Ludwig XII. von Pavia nach Paris, wo sie jetzt in der Nationalbibliothek verwahrt wird. — D'Adda, Indagini storiche sulla Libreria Visconteo-Sforzesca del castello di Pavia. Milano: 1875—1879. — O. Dell'Acqua, Il palazzo ducale Visconti in Pavia e Francesco Petrarca. Pavia: 1874.

Über die 1452 von Domenico Malatesta begründete und dem Franziskanerkloster unterstellte öffentliche Bibliotheca Malatestiana in Cesena R. Zazzeri. [Cesena: 1887.]

Die Bücherei des Hauses Savoyen [über den bekanntesten Buchfreund dieses Namens [S. 352] war in der früheren Universitätsbibliothek, jetzi-

gen, teilweise durch einen Brand am 26. Januar 1904 vernichteten Biblioteca nazionale zu Turin aufgegangen. — L. Cibrario, *Dei governatori, dei maestri e delle biblioteche dei principi di Savoia*. Torino: 1839. — G. Rodolfo, *Di manoscritti e rarità bibliografiche appartenuti alla biblioteca dei duchi di Savoia*. Carignano (Roma): 1912.

Die Anfänge der Familienbibliothek der Fürsten Trivulzio in Mailand gehen bis auf die Bücherwerbungen Gian Giacomos, des Feldmarschalls König Ludwigs XII. von Frankreich, zurück. — E. Motta, *Libri di casa Trivulzio nel secolo XV, con notizie di altre librerie Milanesi del trecento e del quattrocento*. — Como: 1890. — Die Trivulziana [rund 3500 bis 4000 Handschriften, 100 000 Druckwerke mit einer bekannten Dante-Sammlung] ist heute im Palaste auf der Piazza San Alesandro in ihrem Werte würdigen Räumen aufgestellt. — R. Beer, *Die Privatbibliothek des Fürsten Trivulzio in Mailand*. [Z. f. B. VII (1903), 130.] —

Über die bedeutende Büchersammlung des deutschen Kaisers Friedrich II. in Neapel, die eine Kriegsbeute der Sieger nach der Schlacht von Benevent wurde 37. — René von Anjou [1409—1480]. — Renouvier, *Les peintres et les enlumineurs du Roi René*. Paris: 1857. — hatte seine Bücher in die burgundische Haft mitgenommen. — Die aragonesischen Könige bemühten sich erfolgreich um eine neue Sammlung. Alfonso V. von Aragonien [als König von Neapel und Sizilien Alfonso I.], der 1458 starb und der 1485 verstorbene Kardinal Johann von Aragonien begründeten die Bibliothek in Neapel, die 1495 teils als Beute König Karls VIII. von Frank-

reich nach Fontainebleau und in die Bücherei der Königin Anna von England gekommen ist, teils auch verkauft wurde, jedenfalls zerfiel. G. Mazzatinti, *La biblioteca dei rei d'Aragona in Napoli*. Torino 1894. (Roca San Casciano: 1896.) H. Omont, *Inventaire de la bibliothèque de Ferdinand I. d'Aragon, roi de Naples (1481)* [Bibliothèque de l'École des chartes. LXX. Paris: 1909, 456. Urkunde gelegentlich einer Verpfändung vom Jahre 1481.] Die Biblioteca Nazionale in Neapel ist von dem Papst Paul III. Farnese [1534—1549] gegründet, erst 1734 nach Neapel aus Parma [wo eine andere Bibliothek der Regent für Ferdinand I. von Bourbon, Guillaume du Tillot, Marchese de Felino neugründete] gekommen. — V. Fornari, *Notizia della Biblioteca Nazionale di Napoli*. Napoli: 1872.

41. [S. 70] Vingtrinier, Maioli et sa famille. Paris: 1891. — J. Ducas, *Recherches sur l'histoire littéraire du XV^e siècle*. Paris: 1876. — G. Fumagalli, *Di Demetrio Canevari medico e bibliofilo genovese e delle preziose legature che si dicono a lui appartenute*. Firenze: 1903.

42. [S. 71] P. Gualdus, *Vita Pinellii*. Vind.: 1607 [London: 1704]. — Biografia degli uomini illustri del Regno di Napoli. Tomo VII. 1820. — Als Geburtsdatum wird auch 1535 angegeben. Über den Umfang der Bibliothek G. V. Pinellis sind ausreichende Nachrichten nicht vorhanden. Sein Biograph Paolo Gualdo vermerkt, daß 130 Bücherkisten, davon 14 mit Handschriften angefüllte, nach Neapel verfrachtet wurden. Auch über ihre Zusammensetzung sind die Angaben in den Einzelheiten nicht genau. Archäologie und Numismatik, Historie und Politik, dazu die Naturwissen-

schaften, insbesondere Botanik, scheinen am reichsten vertreten gewesen zu sein, während die Stärke der in London versteigerten zweiten Bibliotheca Pinelliana in den Editionen der antiken Klassiker und der italienischen Literatur lag. — Bibliotheca Maphaei Pinellii Veneti, magno iam studio collecta, a Jac. Morellio descripta et annotationibus illustrata. Venetiis: 1787. VI. — [Auktionskatalog:] Bibliotheca Pinelliana. London: 1789. [Die griechischen und lateinischen Werke brachten 6786 £, die italienischen 2570 £] — Über die Bibliophilie in Venedig am Ende des achtzehnten Jahrhunderts ein Brief des deutschen Philologen J. Ph. Siebenkees vom 7. Juni 1786. — K. v. Różycki, Aus einer philologischen Werkstatt des achtzehnten Jahrhunderts. [Z. f. B. N. F. III (1912), 402.]

43. [S. 71] Die Bibliotheken der alten italienischen Universitäten sind in ihrer gegenwärtigen Gestalt meist Neugründungen, z. B. ist das Gründungsjahr der Universitätsbibliothek von Bologna 1605. [Bei dieser Gelegenheit sei an die Biblioteca Quiriniana in Bologna erinnert, die der Kardinal Quirini 1750 durch das Vermächtnis seiner 40 000 Bände zählenden Privatbibliothek stiftete.] Über die Bibliotheken in Bologna 1420, 1451, 1487 A. Sorbelli [in Atti e memorie del R. Dep. di storia patr. per la Romagna XXI (1904)].

44. [S. 73] F. Rivola, Vita di F. Borromeo. Milano: 1656. — Caruti, Biblioteca Ambrosiana. Milano: 1880. — A. Ratti, Guida sommaria per il visitatore della Biblioteca Ambrosiana. Milano: 1907. [Verfasser ist der spätere Papst Pius XI., der, seit 1888 Doctor der Ambrosianischen Bibliothek, sie von 1907 bis 1914 als Präfekt leitete, um

dann Präfekt der Vaticana zu werden.] Das Gebäude der jetzt rund 250 000 Druckwerke, 15 000 Handschriften zählenden Ambrosiana wurde 1603 nach dem Plane des Baumeisters Fabio Mangoni errichtet. — Das Bibliophilen-Wahrzeichen des Hauses Borromeo, ein Officiate della B. Virgine, das im fünfzehnten Jahrhundert Christoforo Preda für ein Mitglied seiner Familie geschaffen hatte, ließ Federico Borromeo mit einem Prunkbande schmücken. — L. Beltrami, Il libro d'oro Borromeo alla Biblioteca Ambrosiana. Milano: 1896. — Von späteren Erwerbungen der Biblioteca Ambrosiana — die in ihrem Besitz befindliche berühmte Vergilhandschrift Petrarca's, in die der Dichter Nachrichten über seine erste Begegnung mit Laura eingetragen hat, wurde schon genannt — sei noch das kostbare Geschenk des Galeazzo Arconato erwähnt: 12 Bände von der Hand des Leonardo da Vinci. von denen heute allerdings 11 in der Pariser Bibliothèque Nationale sind. [Über Leonardo da Vinci als Bücherfreund Girolamo d'Adda, Leonardo da Vinci e la sua libreria. Milano: 1873.] Die Geschichte dieser kostbaren Handschriften ist typisch; ähnlich wie ihnen erging es manchen italienischen Privatbibliotheken, die, im fünfzehnten Jahrhundert begründet, im sechzehnten vielleicht noch erweitert waren, seit dem siebzehnten aber von ihren Besitzern unbeachtet verkamen und verloren gingen. In einem von Arsène Hous-saye entdeckten und veröffentlichten Memorandum, das ein alter Mönch, Barnabita Mazenta, kurze Zeit vor seinem Tode († 1635) niedergeschrieben hatte, berichtete dieser: „Vor ungefähr fünfzig Jahren gelangten dreizehn Handschriften Leonardo da Vincis in meinen Besitz, die alle in seiner Weise von links nach rechts ge-

schrieben waren. Ich studierte damals in Pisa die Rechte, und einer meiner Studiengenossen war der als Bibliophile bekannte Aldus Manutius (der seine Bücherei von 8000 Bänden der Akademie von Pisa hinterlassen haben soll). Damals besuchte uns einer seiner Bekannten, Lelio Gavardi, der Lehrer im Hause Francesco Melzis gewesen war, des Schülers und auch des Erben von Leonardo. Der junge Mailänder Edelmann hatte den Künstler nach Frankreich begleitet und gemäß Leonardos da Vinci Testament nach dessen Tode (er starb 1519 in Cloux bei Amboise) seine zahlreichen Zeichnungen und Manuskripte erhalten. Melzi bewahrte sorgsam jede Zeile und jedes Blättchen aus des großen Mannes Nachlaß in seinem Landhaus in Vaprio auf; aber seine Söhne hatten keine künstlerischen Interessen; sie ließen die kostbaren Papiere in einer Rumpelkammer herumliegen, so daß Gavardi ungestört sich so viele aneignen konnte, als er wollte, und dreizehn Bände erst nach Florenz, dann zu Aldus nach Pisa brachte.“ „Ich sagte ihm, er solle sich schämen,“ fährt Mazenta fort, „und als ich nach Mailand ging, übernahm ich es, sie der Familie Melzi wiederzubringen. Dort sprach ich Doktor Horatio Melzi, der ganz erstaunt war, daß ich mir mit den Handschriften solch beschwerliche Mühe gemacht hatte. Er schenkte sie mir, indem er hinzufügte, daß er noch viel mehr von der Sorte zu Hause auf dem Boden liegen habe. Nachdem Mazenta Mönch geworden war, gelangten die dreizehn Bände an seine Brüder, und diese wußten diesen Schatz so laut zu rühmen, daß zahlreiche Kunst- und Bücherfreunde sich an Doktor Melzi mit der Bitte wandten, ihnen Leonardo da Vincis Zeichnungen und Handschriften zu überlassen. Einer dieser Schufte (so Mazenta) war der Bildhauer Pompeo

Leoni, der unter der Vorspiegelung, Melzi in Mailand habe angeordnet, daß die dreizehn Bände nach Spanien in König Philipps neue Bibliothek kommen sollten, einen großen Teil der Bände in seinen Besitz brachte. Einer der Bände war von Mazentas Bruder der Biblioteca Ambrosiana zum Geschenk gemacht. Nach Leonis Tod wurde dessen Leonardo da Vinci-Collection (in der sich auch der von Leoni aus vielen Einzelblättern zusammengestellte Codice Atlantico befand) von Galeazzo Arconato gekauft, und dieser patriotische Sammler, der die höchsten Angebote auf seine vielumworbenen Schätze zurückgewiesen hatte, hinterließ sie der Biblioteca Ambrosiana, aus der sie 1796 von den Franzosen geraubt und in die Bibliothèque Nationale gebracht wurden, wo sie bis auf den der Ambrosiana zurückgegebenen Codice Atlantico geblieben sind. — Mit der ihr 1909 von Donna Rachele Villa Pernice vermachten Bibliothek ihres Gatten gelangte auch eine große Cesare Beccaria-Sammlung in die Ambrosiana, darunter die Urhandschrift seines Hauptwerkes: *Dei delitti e delle pene*. — G. Bognetti, *Le biblioteche milanesi*. Milano: 1914. — *La Biblioteca di Aldo Manucio*. (Deliberazioni consigliare del Comune di Roma 1592) [Bibliofilia X (1908/09) 466]. —

45. [S. 74] Einen eigenen Bibliophilennamen erwarb sich auf einem bevorzugten italienischen und der Quellen altenglischer Dramatik wegen auch englischem Sammelgebiete, dem der Novellenausgaben, der Conte Anton Maria Borromeo in Padua, der als erster eine solche, auf die Prosaisten sich einschränkende, Sondersammlung zusammenstellte und in zwei Verzeichnissen [Notizia de' Novellieri italiani... Bassano: 1794 und Catalogo de' Novellieri

italiani . . . Bassano: 1805] beschrieb Über den Bibliophilen Borromeo als Büchersammler urteilte A. A. Renouard, daß die ein Menschengalter hindurch vielbewunderte Sammlung, soweit die Erhaltung ihrer Exemplare in Frage käme, mehr als mittelmäßig gewesen sei, ein Urteil, das dann die Versteigerung rechtfertigte. Denn die Auktion der Bibliothek, die von den englischen Buchhändlern Payne & Foß erworben war und die durch Evans 1817 in London stattfand, brachte nur die Gesamtsumme von 726 £ für 324 Nummern, obschon der von T. F. Dibelin redigierte Auktionskatalog [Catalogue of the celebrated Library of the late Count Borromeo of Padua . . . London: 1817.] ein schlechter Abdruck des zweiten Verzeichnisses, dessen ausführliche Beschreibungen, den literarhistorischen Wert der Sammlung betonend, wiedergegeben hatte. In ihrer Anlage bedeutender war die vom Großherzog von Toskana angekaufte Bücherei des gelehrten Freundes Borromeos, Gaetano Poggiali, in der die Novellistik ebenfalls einen breiten Raum erhalten hatte. — Serie di testi di lingua stampati posseduti da Gaetano Poggiali. Livorno: 1813. II. Von ähnlichen italienischen Novellenbibliotheken ist später am bekanntesten geworden: G. Papanti, Catalogo dei Novellieri Italiani in prosa. Livorno: 1871.

46. [S. 74] Die Bibliothek des ehemaligen Jesuiten-Kollegiums in Mailand, im Palazzo reale delle scienze ed arti [Breva] ist durch zwei hervorragende Privatbibliotheken des achtzehnten Jahrhunderts vermehrt worden; durch die des Kaiserlichen Ministers Grafen Karl Josef von Firmian [1716—1782], der als Diplomat ebenso ausgezeichnet wie als Philologe, Statthalter der Lombardei gewesen war,

um die er sich nicht geringe Verdienste erwarb, und durch den Büchernachlaß Albrechts von Haller [1708—1777]. Auch nach Padua und Pavia gelangten Teile dieser großen, von der österreichischen Regierung angekauften medizinischen Privatbibliothek des Dichters. Die 40 000 Bände umfassende Büchersammlung des Grafen Firmian verzeichnet die Bibliotheca Firmiana. Mediolani: 1783. X. Allerdings läßt sich diese Bibliothek nicht den kostbaren Liebhaberbüchereien ihrer Zeit vergleichen.

47. [S. 74] F. Fossi [u. V. Follini?] Catalogus codicum seculo XV impressorum, qui in publica bibliotheca Magliabechiana Florentiae adservantur. Florentiae: 1793—1795. III. [Außer der Biographie Magliabechis von Marmi und den von Targioni, Florenz: 1745, in fünf Bänden besorgten Sammlungen seines Briefwechsels ist der Privatdruck der Strawberry Hill Press „A Parallel, in the manner of Plutarch, between a most celebrated man of Florence, and one scarce ever heard of in England. By the Reverend Mr. Spence“, 1758 noch erwähnenswert.] — W. E. A. Axon, An Italian Librarian of the seventeenth and eighteenth centuries: Antonio Magliabechi [The Library Association Record. V (1903), 59]. — Berichte deutscher Reisender über Magliabechi sind von Vulpius zusammengestellt worden [Curiositäten II. Weimar: 1812, 446]. [Danach: Der grundgescheute Antiquarius. I. München: 1922, 42.]

Die Biblioteca Magliabechiana bildete mit der Palatina, der großherzoglichen Privatbibliothek den Grundstock der Biblioteca Nazionale Centrale, in die auch die aufgehobenen Klosterbibliotheken aufgenommen wurden.

Aus den Musikalienbeständen der Großherzoglichen Bibliothek [Camera e Capella Pitti] entstand 1862 die Musiksammlung des Institutes „Luigi Cherubini“, die späterhin noch die Musikbibliotheken Bassevi, Corsini, Martellini, Servadio und Consolo vermehrten. — Schon früher [1703] war die Biblioteca Marucelliana von dem Abbate Francesco Marucelli gestiftet worden.

48. [S. 76] Die Büchersammlung des Kardinals Sirleto. — Omont, *La bibliothèque Vaticane sous le cardinal Sirleto 1578—80* [Revue des bibliothèques XXIII (1903), 369] — die 476 griechische und 1396 lateinische Handschriften umfaßte [die sich jetzt in der Vaticana befinden], wurde nach seinem Tode für 14000 écus an Ascanio Colonna verkauft, später an den Herzog von Altemps [Hohenems] für 13000 écus. So hoch waren die Bücherwerte in einem Jahrhundert gestiegen. E. Piccolomini [Rivista di filologia 1881, 405] vergleicht mit diesen Preisen die Bewertung der Libreria Medicea um 1500 [rd. 10000 Scudi], die 1508 dem Kardinal Giovanni de' Medici rd. 2700 Dukaten kostete.

Andere bedeutende, damals in Rom entstandene Familienbibliotheken sind die, 1902 für eine halbe Million Lire an den Vatikan verkaufte, Biblioteca Barberini [10000 Handschriften, 40000 Druckwerke], eine unter dem Beistand des gelehrten Leo Allacci [1586—1669] entstandene Schöpfung des Kardinals Francesco Barberini [1597—1679], des Nepoten Papst Urbans VIII. — *Index Bibliothecae Francisci Barberini Cardinalis. Romae, typis Barberinis: 1681.* — Sie galt lange, obschon sie durch manche Verluste vermindert wurde, als die größte Privatbibliothek Roms. — L. G.

Pélessier, *La Bibliothèque Barberini en 1777.* [Le Bibliographe Moderne VI (1902), 185]. — Ferner die Biblioteca Corsini im gleichnamigen Palaste [Riario an der Lungara], in dem die Königin Christine von Schweden 1680 starb. Sie war als Kardinal von Lorenzo Corsini [Papst Clemens XII. 1730—1740] gesammelt, von seinem Neffen Neri Corsini hier aufgestellt worden, der als Diplomat in Diensten Cosmos III durch seine Ankäufe im Auslande das Galleriewerk vollendet hatte, das in dreihundert gewaltigen Bänden die Kupferstichsammlungen der Kardinäle Gualtieri, Francesco Maria de Medici, Camillo de' Massimizusammenschloß. — Gachard. *La bibliothèque des princes Corsini à Rome.* Bruxelles: 1869. — L. Pastor, *Le biblioteche private specialmente quelle delle famiglie principesche di Roma.* [Atti del congresso internazionale delle scienze storiche. Roma: 1903. III (1906), 123] — E. Calvi, *Per la storia del libro in Roma.* Roma: 1913.

49. [S. 79] A. Rocca, *Chronistoria de Apostolico Sacratio.* Romae: 1605 [mit Autobiographie des Verfassers.] — *Bibliotheca Angelica litteratorum litterarumque amatorum commoditata dicata.* Romae: 1608. — M. Morici, *Del bibliofilo Angelo Rocca fondatore dell' „Angelica“.* Firenze 1901 [S. A. Bibliofilia]. E. Celani, *La Biblioteca Angelica. (1605—1870.) Note ed Appunti.* Firenze 1911. [S. A. Bibliofilia.]

Die Büchersammlung Roccas enthielt hauptsächlich theologische Werke. Von anderen in der Angelica aufgegangenen Privatbibliotheken ist außer der des Kardinals Passionei die bedeutendste die [1661 aus dem Kloster S. Onofrio in sie überführte] des Monsignore Lucas Holsten gewesen.

50. [S. 80] Besonders die Kollegien, die der Propaganda unterstellt waren, vermehrten sich durch wertvolle Büchersammlungen. Dem Collegium Romanum, dem Papst Paul V. die Handschriften des Kardinals Altieri und einen Teil der Palatina überwiesen hatte, fiel die Bücherei von Athanasius Kircher [1601—1680] zu. Andererseits gelangte manches aus den Kollegien in die Vaticana. Mit dem Aufhören des Kirchenstaates [1870] gingen viele der bis dahin geistlichen Bibliotheken in Staatsbesitz über, die Biblioteca Nazionale Centrale Vittorio Emanuele wurde 1875 mit den Beständen von 48 ehemaligen Klosterbibliotheken begründet.

51. [S. 82] Galletti, *Memorie per servire alla storia della vita del Cardinale Domenico Passionei, Segretario de' Brevi e Bibliotecario della S. Sede Apostolica Roma: 1762.* — Goethe, Winckelmann und sein Jahrhundert. Tübingen: 1805. — C. Justi, Winckelmann und seine Zeitgenossen. Zweite durchgesehene Auflage. II. Leipzig: 1908, 88. — Eine Bibliothekariats-Sinecure erbat und erhielt Winckelmann erst 1757 vom Kardinal-Staatssekretär Archinto.

Die Biographie Michaud [XXXIII, 107, Anmerkung] charakterisiert den Jesuitenhaß Passioneis durch eine oft erwähnte Erzählung: „Benoit XIV., qui aimait beaucoup le cardinal, et dont un des plus grands plaisirs était de l'attaquer dans son fort, c'est-à-dire dans sa bibliothèque, lui joua une fois un tour bien cruel. Lorsque la nouvelle édition de la *Medulla Theologica* de Busenbaum, parut, en 1757, le pape en fit mettre secrètement un exemplaire sur la table ou chaque jour on déposait les nouveautés littéraires que les correspondants du cardinal lui envoyaient

de tous côtés. Lorsque ce dernier vint, à son ordinaire, visiter ses nouvelles acquisitions, pour les mettre en place et qu'il aperçoit le livre fatal, il sonne son valet de chambre, lui ordonne d'ouvrir la croisée, et lance de toutes ses forces l'oeuvre jésuitique au milieu de la place Monte-Cavallo. Le saint-père, dont le palais était vis-à-vis, et qui s'attendait à cette scène, ouvre à l'instant sa fenêtre, et lui donne sa bénédiction. [Passionei wohnte als Sekretär der Breven im Palazzo della Consulta, wo seit 1738 seine Bibliothek in vier großen Sälen stand, sich allmählich auch auf die Wohnzimmer ausdehnend und der Papst während des Sommers im Palazzo del Quirinale.]

Noch bei des Kardinals Lebzeiten hatte Paciaudi vergeblich versucht, die Bibliothek Passionei für die neue Bibliothek in Parma anzukaufen. Nach langen Verhandlungen, die von 1762—1764 dauerten, erwarb dann der Augustinerorden durch die Bemühungen seines Generals P. Vasquez für die beträchtliche Summe von 30000 Scudi die Bibliothek Passionei, um sie mit der Biblioteca Angelica zu vereinen. Er hatte in dem parmesischen und dem portugiesischen Gesandten Mitbewerber gehabt. Doch duldete Papst Clemens XIII. nicht, daß der Bücherschatz aus Rom entfernt wurde, der die vollständigste Flugschriftensammlung über die Streitigkeiten des Heiligen Stuhles enthielt. Käufer des Kupferstichkabinetts wurde der Kardinal Sciarra, der es der Kaiserin Maria Theresia verehrte.

52. [S. 85] R. Bertieri & G. Fumagalli, *L'Arte di Giambattista Bodoni.* Milano: 1914. — [In den Besitz der Biblioteca Palatina zu Parma kam eine der hervorragendsten italienischen Orientalisten-Privatbibliotheken, die von J. B. de Rossi

Manuscripti codices hebraici bibliothecae B. de Rossi. Parmae: 1803—1805 III; Libri stampati di letteratura sacra ebraica ed orientale della biblioteca J. B. de Rossi. Parma: 1812 —, die nicht zu verwechseln ist mit der von einem anderen Bibliophilen gleichen Namens und gleicher Zeit, von der Familie Corsini gekauften Liebhaberbücherei; Catalogus selectissimae bibliothecae Nicolai Rossi. Romae: 1786 — B. de Rossi, Memorie storiche. Parma: 1809.

53. [S. 85] Nicht daß auch in Italien Bücherverbote und Zensur mit der Freiheit der Presse die Freiheit des Sammelns hinderten, ist das hier kennzeichnende, sondern daß derartige Verbote die verschiedensten Ausgaben oder Werke betrafen und ganz verschiedenartig gehandhabt wurden. Das Buch, das in einer Stadt erlaubt war, konnte in der anderen streng unterdrückt werden. Die antiklerikalen und politischen Schriften blieben die meist befehdeten vom sechzehnten bis zum neunzehnten Jahrhundert. Die für amoralisch gehaltenen wurden viel milder behandelt. Den kirchlichen Aufsichtsbehörden genügte es in der Regel, wenn verbotene Ausgaben eingereicht wurden, damit die anstößigen Stellen durch Ausstreichen getilgt werden konnten, ein Verfahren, das sich immerhin umgehen ließ. Aber noch im Kirchenstaate durften die, in den Katalogen kenntlich gemachten Bücher, zu deren Lektüre eine besondere Erlaubnis erforderlich war, also die allgemein verbotenen oder die im Index verzeichneten, nur denjenigen verkauft werden, die sich hinreichend ausweisen konnten. Dagegen war in den Staaten strengster Polizei, in Venedig zum Beispiel, wo der Besitz verbotener Bücher Casanova in die

Piombi brachte, auch die Privatbibliothek unter Staatsaufsicht. Und ebenso war die österreichische Polizeibehörde im neunzehnten Jahrhundert, ähnlich wie in Österreich selbst, darauf bedacht, alles ihr mißfällige zu unterdrücken, wobei sich der Verdacht sogar auf die vermuteten Anspielungen in rein schönwissenschaftlichen und wissenschaftlichen Schriften richtete. Derart entstand eine eigenartige Bibliothekenstimmung, die sich besonders in den Büchereien, die nicht Liebhabersammlungen waren, sondern den geistigen Führern der nationalen Bewegung gehörten, wiederfinden läßt. Des Beispiels wegen seien von den Privatbibliotheken italienischer Dichter des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts diejenigen Alfieris und Carduccis angeführt.

Vittorio Alfieri [1749—1803] hatte seine Bücherei und die Handschriften seiner Werke seiner Geliebten, der Gräfin von Albany, geborenen Gräfin von Stolberg, hinterlassen, die sie ihrerseits ihrem zweiten Geliebten, dem französischen Maler Fabre vermachte. Nach dessen Tode gelangte die Sammlung, nachdem vorher schon viel zerstreut war, in die Stadtbibliothek von Montpellier, die 1919 diesen Besitz der Bibliothek von Asti, des Dichters Geburtsstadt, abtrat. — E. Rostagno, La mostra degli autografi di Vittorio Alfieri nella r. Biblioteca Mediceo-Laurenziana. [Rivista delle Biblioteche XIV (1903), 145.] — Die Bibliothek G. Carduccis [1835—1907], die schon bei Lebzeiten des Dichters von der Königin Margherita angekauft und nach seinem Tode der Stadt Bologna überwiesen wurde, hat neben ihrem literarhistorischen noch politischhistorischen Wert. Durch die Beziehungen ihres Sammlers zu den Führern des Risorgimento ist sie auch für die

Geschichte der italienischen Freiheitskämpfe wichtig. — N. Pesci, *La biblioteca di Giosué Carducci*. [L' *Illustrazione Italiana*. XXIX (1902), Nr. 29]. — G. Chiarini, *La biblioteca di Giosué Carducci*. [Rivista d' *Italia* V₂ (1902), 545.]

54. [S. 86] K. Dziatzka, *Eine Reise durch die größeren Bibliotheken Italiens*. [Sammlg. Dziatzko VI. Leipzig: 1894.] — A. Perotti, *Dizionario statistico-geografico delle biblioteche italiane*. Como: 1907. — *Le biblioteche governative italiane nel 1898*. Roma: 1900 [unter Berücksichtigung der alten Bestände.]

55. [S. 86] Bibliophilie, Familienüberlieferungen und Palastromantik verknüpfen in manchen alten italienischen Privatbibliotheken die Sammlungen alter und neuer Zeit nicht selten, so daß es sich wohl behaupten ließe, manche moderne italienische Bücherei reiche mit ihren Anfängen in die Humanistenzeit zurück. So etwa, wenn conte Paolo Galletti in Florenz, der Galileiforscher, als Besitzer der von Galilei in Arcetri bewohnten Villa, dessen Nachlaß wiederfand. Aber, so reizvoll es auch sein würde, gerade solchen Spuren auch in diesem Werke nachzugehen, so schwierig ist es auch, sie mit ausreichender Sicherheit beschreiben zu können.

Den festen Bestand der italienischen modernen Privatbibliotheken neuerer Zeit bildeten naturgemäß die italienischen Klassiker, vor allem Werke der vier Dichter Dante und Petrarca, Ariosto und Tasso, neben Boccaccio und den Meistern der italienischen Novelle. In allgemeinen Sammlungen, wo dann die edizione citata früher ein allzu großes bibliographisches Schwergewicht hatte, und in oft erstaunlich reichhaltigen Sonder-sammlungen sind die Meister- und

Nebenwerke der italienischen Dichtung in den italienischen Liebhaberbüchereien vorhanden gewesen und vorhanden. Trotzdem aber entwickelte sich nicht, ähnlich wie in Frankreich, dann in Deutschland und England im neunzehnten Jahrhundert ein Erst- und Urausgaben Reihen Sammeln, in dem Sinne, daß daraus große, in solcher Eigenart hervortretende Sammlungen und insbesondere Verzeichnisse von solchen entstanden wären. Erklärlicher Weise, denn gerade die Spitzen derartiger Bibliotheken, die Dante- und Petrarca-Collectionen, waren im neunzehnten Jahrhundert nur unter den größten Schwierigkeiten zu erreichen. Mehr als in den Bibliotheken anderer Länder sind dagegen in den italienischen Liebhaberbüchereien die mittel- und neulateinischen Schriftsteller vertreten gewesen, die Beziehungen ergaben sich leicht aus geschichtlichen und sprachlichen Gründen. Auch die sich nicht bloß auf die Bühnendichtungen einschränkenden Theater-sammlungen waren verhältnismäßig zahlreicher als anderswo, entsprechend der weiteren Ausdehnung des italienischen Bühnenwesens auf das Volksleben. So hatte schon die große, von Giacomo Morelli [1745—1819] muster-gültig verzeichnete Privatbibliothek von T. G. Farsetti in Venedig dafür einen eigenen Katalog. — *Biblioteca manoscritta*. . . Venezia: 1771—1780 II; *Catalogo di commedie italiani*. Venezia: 1776; *Catalogo di storie* . . . d' *Italia*. Venezia: 1782. — *Catalogo di libri italiani*. Venezia: 1785; *Catalogo di libri latini*. Venezia: 1788. —

Eine bedeutende Bibliotheca dramatica, insbesondere auch zur Geschichte des italienischen Lustspiels, enthält die reichhaltige Theater-sammlung des Florentiners Luigi Rasi, die von der „Società italiana

di autori' in Mailand 1919 gekauft und zu einem Museum ausgestellt wurde. — Catalogo generale della raccolta drammatica di Luigi Rasi-Firenze: 1912. — Eine andere bekannte italienische Bibliotheca drammatica, die des Conte Edoardo Lucchesi-Palli, gelangte als sein Vermächtnis in die Nationalbibliothek Neapel.

Der italienische Altbuchhandel hat eine zwar internationale Ausdehnung gewonnen, bevorzugt aber nicht die Versteigerungen, die weniger regelmäßig stattfinden. Der Borgheseauktion [Don Paolo Borghese, Principe de Sulmona; Catalogue... Rome: 1892 II (& Prix), 1895] war 1892 die der Bücherei des conte Ugurgeri Malavoltide Siesme vorangegangen, ihr folgten 1892 die der Bibliothek des Kardinals Augusto Theodoli, 1892 und 1893 die der ausgezeichneten Sammlung des Conte Jacopo Manzoni [Catalogue... Citta di Castello: 1892—1894]; 1893 Cav. G. Paternò-Castello, Principe de Biscari, 1894 Conte Evelino Gilileni Nepis di Assisi und conte Aubepin, 1897 Kardinal Hohenlohe, Barone A. Wagner, 1899—1900 Cost. Corvisieri [Catalogo... Roma: 1899—1911. II]; 1900 Marchese Massimiliano Angelelli und D. Felicità Bevilacqua Gracia La Masa; 1903 Principe Rospigliosi; 1904; [Prince] Demetrio Rhodocanakis; 1908 Duc d'Altemps; 1909 Duc D. Mario

Massimo de Rignano; 1911 Valentini di Sanseverino, Gregorio Morici und Jacopo Gelli — Catalogue de la collection d'ouvrages sur l'escrime de Mr. le Comm. Jacopo Gelli. Rome: 1912—1914 (Mailand) Com. Gius. Cavalieri usw. Diese flüchtigen Notizen sollen lediglich andeuten, daß Bibliophilie, Büchermarkt und Büchersammelwesen auch in Italien des zwanzigsten Jahrhunderts weder bedeutender Privatbibliotheken noch bemerkenswerter Versteigerungen entbehren. Nur daß die letzteren meist keine allzuweit über die Landesgrenzen hinausgehende Aufmerksamkeit zu finden pflegen. Ein Beispiel dafür ist die Vente Boncompagni. Nach dem bereits 1897 die Bibliothek des fürstlichen Hauses Boncompagni in Rom versteigert worden war, wurde seit 1898 die rd. 70000 Bände meist mathematischen und naturwissenschaftlichen Inhalts umfassende Sammlung Don Baldassare Boncompagnis, des gelehrten Herausgebers des *Bullettino di bibliografia e d'istoria delle scienze matematiche e fisiche* [Roma: 1868—1887. XX.], unter den Hammer gebracht, ohne daß doch die Versteigerung die Beachtung fand, die sie verdient hätte und in London oder Paris gewiß gefunden haben würde. — E. Narducci, *Catalogo di manoscritti ora posseduti da Baldassare Boncompagni*.² Roma: 1892 — *Catalogo*... Roma: 1898. VI.

KAPITEL III

56. [S. 90] J. Barrois, *Bibliothèque prototypographique*. Paris: 1830. — Van Praet, *Inventaire ou catalogue des livres de l'ancienne Bibliothèque du Louvre fait en l'année 1373*, par Gilles Mallet, précédé de la dissertation de Boivin le jeune sur la même bibliothèque sous les rois Charles V., Charles VI. et Charles VII. Paris: 1836. — L. Delisle, *Recherches sur la librairie de Charles V. suivies de l'inventaire des livres ayant appartenu aux rois Charles V. et Charles VI. et à Jean, Duc de Berry*. Paris: 1907. — L. Delisle, *Le Cabinet des Manuscrits*. Paris: 1868 [I, 94 Charles VIII; 123 Louis XII] *Hiver de Beauvoir, La librairie de Jean duc de Berry au château de Mehun-sur-Yèvre, 1416*. Paris: 1860. — L. Douet d'Arq, *Inventaire de la bibliothèque du roi Charles VI*. Paris (Société des bibliophiles français): 1867. — Die Gemahlin Karls VI. hatte eine kleine Privatbibliothek — Vallet de Viriville, *La bibliothèque d'Isabeau de Bavière*. Paris (Société des bibliophiles français): 1858 — 200 Bände des ersten, 1373 von Gilles Mallet aufgestellten Inventars fehlten in dem zweiten von Antoine des Essars errichteten, während das 1423 für den Herzog von Bedford bestimmte Inventar wieder an 900 Bände zählte. Das nach Frankreich zurückgekommene Halbhundert früher Handschriften war von den in England kriegsgefangenen Charles d'Orléans und Jean d'Angoulême zurückgekauft worden. — *Inventaire ou catalogue des livres de l'ancienne bibliothèque du Louvre fait en l'année 1373* par Gilles Mallet. Paris: 1836.

57. [S. 91] König Alfonso von Aragonien hatte nach seiner Entthronung eine Anzahl Bücher dem als Förderer der neuen Miniaturenschule in Tours bekannten Kardinal George d'Amboise, Minister Ludwigs XII., verkauft. Dessen nach seinem Tode [1510] zwischen der Familie La Rochefoucauld und dem Erzbischofe von Rouen aufgeteilte, aber durch den Kardinal Charles de Bourbon [1520—1590], Erzbischof von Rouen, teilweise wieder zusammengebrachte Büchersammlung kam derart nach ihrem zweiten Verkaufe ebenfalls in die Bibliothèque du Roi. [R. Delisle im *Bulletin de la Société de l'Histoire de France* 1862. 99.] — [Louis II., le Bon, duc de Bourbon, der 1410 starb, hatte die Bourboner Büchersammlung im château de Moulins gegründet. Nach der Ächtung des Connétable, Charles de Bourbon [1490—1527], war die Bibliothek der Ducs de Bourbon eingezogen worden. Der Kardinal Charles, als Gegenkönig der katholischen Liga Charles X., erneuerte sie und hinterließ sie teils den Jesuiten, teils seinem Neffen Heinrich V. — Le Roux de Lincy, *Catalogue de la bibliothèque des ducs de Bourbon*. Paris: 1850.—] Bereicherungen brachte die Bücherbeute Karls VIII. auch der Bibliothek der Anne de Bretagne. — Le Roux de Lincy, *La bibliothèque de Charles d'Orléans à son château de Blois en 1427*. Paris: 1843. — P. Champion, *La librairie de Charles d'Orléans* Paris: 1910. II. — van Praet, *Recherches sur Louis de Bruges, seigneur de la Gruthuyse, suivies de la notice des manuscrits, qui lui ont appartenu et dont la plus grande partie se conserve à la Bibliothèque du*

Roi. Paris: 1831. — H. Michelant, Catalogue de la bibliothèque de François I. à Blois, en 1518. Publié d'après le manuscrit de la bibliothèque impériale de Vienne. Paris: 1863. — Franz I. hatte von Lascaris und aus der Sammlung seiner Schwester griechische Handschriften angekauft. — H. Omont, Catalogue des manuscrits grecs de Fontainebleau sous François I. et Henri II. Paris: 1889. — P. Arnaudet, Inventaire de la librairie du Château de Blois en 1518 [Bibliographie moderne. VI (1903) — XIV (1910)]. — F. Hamel, The librarians of the Royal Library at Fontainebleau [The Library 3. Ser. I. (1910), 190]. — Th. Lhuillier, La bibliothèque et les bibliothécaires du château de Fontainebleau au temps passé. Meaux: 1877. — E. Quentin-Bauchart, La bibliothèque de Fontainebleau et les livres des derniers Valois à la Bibliothèque Nationale. (1515—1589) Paris: 1891.

58. [S. 92] Le Roux de Lincy Notice sur la bibliothèque de Catherine de Médicis avec des extraits de l'inventaire de cette bibliothèque. Paris: 1859. [S. A. Bulletin du Bibliophile. Mai 1858.] — C. Chevalier, Catherine de Médicis. Deptes et créanciers de la royne mère 1589—1606. Paris: 1862.

In Chenonceau, ihrem Witwensitze, hatte später die Gemahlin Heinrichs III., Louise de Lorraine, eine kleine Sammlung von kostbar gebundenen Büchern aufgestellt, die sie 1601 ihrer Nichte, der Duchesse de Vendôme hinterließ und die aufgelöst und zerstreut worden ist. — Prince A. de Galitzin, Inventaire des meubles, bijoux et livres estant à Chenonceaux le 8 janvier

1603, précédé d'une histoire sommaire de la vie de Louise de Lorraine, suivi d'une Notice sur le château de Chenonceaux. Paris: 1856.

59. [S. 93] Als Diane de Poitiers Witwe wurde, trauerten ihre Einbände, die einen Pfeil zeigten, um dem sich einem Grabe entsprossende Lorbeerzweige rankten, was die Aufschrift erklärte: Sola vivit in illo. Als sie dann die Geliebte des Herzogs von Orléans, des späteren Königs, wurde, änderte sich das Motto in illa und das Grabmal wurde ausgelassen. Das D. auf den Einbänden Heinrichs II. ließe sich auch als Dauphin oder Deux deuten. Da er indessen den Halbmond, Köcher und Pfeil ebenfalls als Einbandschmuck verwendete, wird man die alte galante Interpretation wohl gelten lassen dürfen. — Catalogue des manuscrits trouvez après le décès de Madame la Princesse dans son Château Royal d'Anet [Paris (L. Gandouin): 1724.] [37 S. 12^o. S. 24ff. Druckwerke.] — Catalogue des livres de M. J. Denis B. Guyon, chevalier, seigneur de Sardière. Paris: 1759. — D. Roussel, Histoire et description du château d'Anet. Paris: 1875.

60. [S. 94] Franz II. Gemahlin, Maria Stuart [1542—1587] besaß bei ihrer Rückkehr nach England eine kleine Büchersammlung. Um 1569 hatte sie in ihren Schlössern zu Edinburgh und Holyrood 231 aus Frankreich mitgeführte Bände, die in zwei Inventaren jener Zeit verzeichnet sind [die vom Maitland-Club 1834 und vom Bannantyne-Club 1863 einzeln, dann zusammen von S. Sharman, The library of Mary Queen of Scots herausgegeben wurden.] Ob die Königin wirklich eine große Bücherfreundin gewesen ist, läßt sich schwer sagen, jedenfalls aber gehören be-

glaubigte Stücke aus ihrem Besitz, von denen sich ungefähr ein Hundert in öffentlichen Bibliotheken befinden, zu den Seltenheiten, zumal der Maria Stuart-Kultus unter den schottischen Bibliophilen ebenso begeisterte Anhänger hat wie der Marie Antoinette-Kultus unter den französischen. G. F. Barwick, *A Book bound for Mary, Queen of Scots*. London (Bibliographical Society): 1901. — Das Gebetbuch, das Maria Stuart bei ihrem Gange zum Schaffot trug, hatte sie einer ihrer Ehrendamen, Elisabeth Carle, übersandt, die England verließ, und nach Douai übersiedelte und die Reliquie einem hier bestehenden schottischen Mönchskloster überwies, dessen Bibliothek später versteigert wurde. Auf dieser Auktion wurde das Gebetbuch von einem Arbeiter erstanden, der es einem seiner Freunde, der später Kantor an der Kathedrale von Cambrai wurde, überließ. Dieser verkaufte das kostbare Stück dem Bischof der Stadt und dieser wiederum schenkte es 1827 Karl X., durch den es nach Cambrai kam. — H. Jadart, *Le livre d'heures de Maria Stuart à la bibliothèque de Reims*. — [La Bibliofilia]. — Ein anderes angebliches Gebetbuch der Maria Stuart wird in der Biblioteca comunale zu Ravenna aufbewahrt. — L. Schneider, Denkwürdige Gebetbücher [ZfB. VIII (1904), 163].

61. [S. 94] E. Grésy, *Inventaire des objets d'Art de Robertet*. [Société des antiquaires de France XXX. Das Verzeichnis der 'belle bibliothèque' hat die letzte Stelle in diesem Inventar.] Die damaligen Schatzmeister lassen sich, mit den zu machen den Einschränkungen, den späteren Generalpächtern vergleichen. Schon der Schatzmeister Ludwigs XI. und Freund der Agnes Sorel, Etienne

Chevalier, hatte seinen Aufwand bis auf das Bücherzimmer seines Palastes in der Rue de la Verrerie erstreckt, dessen Prachthandschriften Jehan Fouquet aus Tours verziert hatte, der für die besten Kenner seiner Zeit jene vielbewunderten Werke schuf, die ebenso teuer waren, wie die großen Tafeln. Derartiger Bücherluxus setzte also doch schon einen sehr geläuterten Geschmack voraus und bewies, wie wir heute sagen dürfen, bereits eine außerordentliche Kultur des Auges. Dann aber war es nicht gleichgültig, ob die Ausstattung des Druckwerkes und die Einbandkunst in einen Wettbewerb mit dieser hochgesteigerten Empfindlichkeit des Sehens und der sinnlichen Erfassung des Buches eintrat, wofern das neue Buch gesellschaftsfähig werden sollte.

Für das sechzehnte Jahrhundert ist der Bericht eines Zeitgenossen über die bedeutendsten Liebhaberbüchereien, das unvollendete [von Dom Jacob Traicté des plus belles bibliothèques. Paris: 1644. 672 vermerkte] Werk des Lacroix du Maine verloren gegangen, dessen Titel immerhin noch seine Auffassung der Bibliophilie erweist: *La recherche des bibliothèques ou cabinets les plus renommez de France (qu'aucuns appellent chambres de merveilles), avec la déclaration des livres rares, médailles, pourtraits, statues ou effigies, pierreries ou autres gentillesses, ou gentillesses curiositez, qui se voyent ès maisons des princes et autres qui font amas de telles magnificences*.

62. [S. 97] A. J. V. Le Roux de Lincy, *Recherches sur Jean Grolier, sur sa vie et sa bibliothèque, suivies d'un catalogue des livres qui lui ont appartenu*. Paris: 1866. — A. J. V. Le Roux de Lincy, *Researches concer-*

ning Jean Grolier, his Life and his Library. With a partial catalogue of his books. Edited by Baron Roger Portalis. Translated and revised by Carolyn Shipman. New York (The Grolier-Club): 1907. — W. L. Andrews, Jean Grolier. New York: 1892. — Vicomte de Grouchy, A propos d'un livre de Jean Grolier. Paris: 1894. [S. A. Bulletin du Bibliophile]. — W. Y. Fletcher, The Library of Grolier [The Connoisseur I (1902), 14].

Das Grolier Supralibros auf dem Vorderdeckel seiner Bände, die einen Deckentitel zu tragen pflegen, während auf dem Rückdeckel ein Wahlspruch steht, am häufigsten: „Portio mea, Domine, sit in terra viventium“ — Psalm 142 — oder: „Tamquam ventus est vita mea“ — Hiob 7, 7 — mit der Versicherung: „J. Grolierii et amicorum“ war also nichts weiter als eine Bibliophilie, die Epigraphik Freude des Humanismus äußerte sich in ihr. Auch sein Freund Marc Lau(w)rin [1530—1581] in Watervleit bei Brügge, von dessen einst prachtvoller Sammlung nur spärliche Reste übrigblieben, verwendete sie ebenso wie der gleichfalls mit Grolier bekannte italienische Bibliophile Tommaso Maioli [41], die alle beide den Einfluß des Geschmackes Groliers auf die ihm nachahmenden jüngeren Buchfreunde und Einbandliebhaber zeigen. [Über den ‚englischen Grolier‘ Thomas Wotton S. I, 387.] Inwieweit die Beziehungen zwischen Aldo Manucio und Grolier, die Anregungen des französischen Buchfreundes für die Ausgestaltung der Liebhaberausgaben der Aldusoffizin [Vorzugsausgaben] maßgebend waren, läßt sich nicht nachweisen. — Unter Groliers Verwandten waren noch einige bekanntere Büchersammler, wie sein Neffe Antoine

Grolier de Servières. [1545—1610], ohne daß deren Einbandliebhaberei, in ähnlicher Weise hervortretend, etwa eine Grolier Tradition aufrecht erhalten hätte. Ein Umstand, der vielleicht auch darauf schließen läßt, daß man damals die epochemachende künstlerische Leistung dieser Einbandprunkentfaltung nicht voll auf wertete.

Die einwandfreie Feststellung der Werkstätten, aus denen die, nach der Art ihrer Muster in drei Hauptgruppen zu trennenden Bände der Bucherei Groliers hervorgegangen sind, ist bisher nicht gelungen. Insbesondere ist auch mit Sicherheit nicht nachzuweisen, ob und welche Arbeiten, die Grolier in Italien herstellen ließ, beispielgebend für die französischen wurden. Höchstwahrscheinlich sind aber der oder die eigentlichen Groliermeister in Paris zu vermuten. Nur im allgemeinen kann hier auf die zahlreichen, zerstreuten Abbildungen und Beschreibungen von Einbänden der Grolierbibliothek hingewiesen werden. Wichtige neue Aufschlüsse gaben F. Gottlieb [K. K. Hofbibliothek, Bucheinbände. Wien: 1910] und Freiherr von Rudbeck [deutsch: Die Entstehungsgeschichte der Grolier-Einbände. Z. f. B. N. F. [V. (1913), 319].

63. [S. 98] Einen wertvollsten Teil von Groliers Büchersammlung hatte sein Freund Henry de Mesmes gekauft, die kostbar gebundenen, auf Pergamentgedruckten Widmungsexemplare. Die Büchersammlung der aus Schottland eingewanderten Familie de Mesmes wurde im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts von Jean Jacques [1490—1559] begründet, dann von seinem Sohne Henry, seigneur de Roissy [1531—1596], dem Kanzler von Navarra und Gesandten König Heinrich II. von Frankreich, zu einer der schon damals berühmtesten fran-

zösischen Liebhaberbüchereien erweitert. Während dessen Sohn Jean Jacques [† 1642] mehr sich um die Erhaltung als um die Vermehrung dieses kostbaren Familienbesitzes mühte, wurde sie durch den Urenkel des Begründers, den Pariser Parlamentspräsidenten Henry [1585 — 1650] unter sehr großen materiellen Opfern mit Hilfe seines Bibliothekars Naudé eine der besten Pariser Privatbibliotheken des siebzehnten Jahrhunderts. Leider ist kein Verzeichnis der schönen Sammlung, für die den Nachkommen das Interesse fehlte, vorhanden. Einen Teil der Druckwerke ließ Jean-Antoine de Mesmes, comte d'Avaux, 1706 zusammen mit denen der Sammlung Bigot verkaufen, bei welcher Gelegenheit die Wappen aus den Einbänden herausgeschnitten wurden. Die Sammlung klassischer Autoren, Aldinen in Prachtdrucken, die aus dem Besitze Groliers stammte, kam in die Hände eines unwissenden Notars, der sie „schön“ einbinden ließ. Um 1731 verkauften die beiden Töchter des comte d'Avaux 600 von ihnen ererbte Handschriften an den König, der, nachdem ein Teil davon dem dépôt de la guerre überlassen war, die übrigen der Bibliothèque du Roi überwies, wo sie noch heute unter dem Namen ihrer ersten Besitzer erhalten sind. —

Aus dem Bücherbesitz, den eine Reihe von Sammlern der normännischen Familie Bigot zusammengetragen hatte, schuf ebenfalls im siebzehnten Jahrhundert der doyen de la cour des aides de normandie, Jean Bigot, sieur de Sommesnie et de Cleuvil die ausgezeichnete Bibliotheca Bigotiana, deren 10000 Bände nicht wenige Handschriften verfallender Klosterbibliotheken bargen. Sie wurde in ihrem alten Bestande von seinem dritten, 1689 verstorbenen Sohn Louis-

Emeric erhalten, der selbst eine auf 40000 livres geschätzte eigene Bücherei sich gesammelt hatte. Beide Sammlungen sollten nach seinem Testamente nebeneinander bestehen bleiben. Sie gelangten in den Besitz des conseiller au parlement de Paris Robert Bigot, sieur de Montville, nach dessen Tode sie, vermischt mit Beständen der de Mesmesschen Bibliothek versteigert wurden. — Bibliotheca Bigotiana. Paris: 1706. — L. Delisle, Bibliotheca Bigotiana manuscripta. Paris: 1877.

64. [S. 99] P. Bonnefon, La Bibliothèque de Montaigne. [Revue d'histoire littéraire de la France. 1895.] — P. Villey, Note sur la bibliothèque de Montaigne. [Revue d'histoire littéraire de la France. XVII. (1910), 335.] — Bände aus der Bibliothek Montaignes gelangten in die der Feuillantiner, von hier in die Stadtbibliothek Bordeaux, die auch das Handexemplar endgültiger Fassung der Essais des ehemaligen conseiller au parlement de Bordeaux aufbewahrt. — Die bedeutendste Montaigne-Sammlung, die Dr. Payen zusammengebracht hatte, kam durch sein Vermächtnis in die Bibliothèque Nationale. — G. Richou, Inventaire de la collection des ouvrages et documents réunis par J. F. Payen et J. B. Bastide sur Michel de Montaigne. Paris: 1878. — [Catalogue des livres composant la bibliothèque de feu M. Payen . . . Paris: 1873 (Balneologie)]. — P. Villey, Les Sources et l'évolution des Essais de Montaigne. Paris: 1908. II.; P. Villey, Les livres d'histoire utilisés par Montaigne. Paris: 1908. — [H. Monod, Contribution. Bulletin du Bibliophile 1908.] [Im Gegensatz zu Montaigne war François Rabelais ein Graecist, dem der Besitz griechi-

scher Bücher 1523 sogar in schwere Ungelegenheiten brachte. Aus seiner ehemaligen Privatbibliothek sind eine Anzahl Bücher, auch mit Randschriften, erhalten.] — M. Dumoulin, *Rabelais et ses livres*. [Revue de la Renaissance. 1905.] — Rabelais pflegte auf das Titelblatt seiner Bände einen Besitzvermerk einzuschreiben: Fran^{ci} Rabelesi Καὶ τῶν αὐτοῦ φίλων.

Der Einfluß des Humanismus auf das französische Schrifttum, nicht allein in der Italienisierung der Sprache bestehend, sondern auch in einer sehr erheblichen Einschränkung der französischen geistigen Originalität, fand in Montaigne und Rabelais den kräftigsten Widerstand, so daß die beiden Namen auch in dieser Beziehung bezeichnend für die Bibliophilieentwicklung sind, als die gauloiserie repräsentierende elementare geistige Gewalten.

65. [S. 102] Jacques Auguste de Thou im Collège de Bourgogne erzogen, hatte in Orléans und dann in Valence, wo Cujacius sein Lehrer und Scaliger sein Freund wurden, Rechtswissenschaften studiert. 1572 in seine Vaterstadt zurückgekehrt, erlebte er die Bartholomäusnacht, kam hierauf, als Begleiter des Diplomaten Paul de Foix nach Italien und bereiste später auch die Niederlande und Deutschland. Unter dem Könige Heinrich III. von Frankreich frühzeitig als Staatsmann hervortretend und schon 1576 zum geistlichen Rate beim Parlament ernannt, gewann er als Kommissar des Königs in Guyenne bei den Verhandlungen mit den Führern der Protestanten auch deren Achtung. 1586, im Kampf der Liga, folgte er Heinrich III., obschon ihn auch die Guisen zu gewinnen strebten. Er brachte ein Bündnis des Königs mit Heinrich von Navarra zustande und ging hierauf wieder nach Deutschland und Italien, um seinem Könige Mittel zu verschaffen. In Venedig

erreichte ihn die Kunde von dessen Ermordung, er kehrte nun zu Heinrich von Navarra zurück, um ihm, dem rechtmäßigen Thronerben, seine Dienste anzubieten. Unter Heinrich IV. wurde er 1594 Vizepräsident des Parlamentes und Großmeister der königlichen Bibliothek, in seinen hohen Ämtern, obschon ein aufrichtiger Katholik, immer für die Festigung des inneren Friedens tätig und darin durch seine staatsmännische Besonnenheit oft erfolgreich. Nach der Ermordung Heinrichs IV. [1610] ernannte ihn zwar die Regentin Maria de Medici zu einem der Finanzdirektoren. Doch zog er sich bald von den öffentlichen Geschäften zurück, um bis zu seinem Tode seinen Büchern und den Wissenschaften zu leben und dem Ansehen des Staatsmannes das des Geschichtsschreibers hinzuzufügen. Auch hierbei vereinte der vornehme Würdenträger die immer gleich bleibende Haltung des in schwierigen Zeitläuften sich zurechtfindenden Beamten mit der Gesinnung eines aufrechten Mannes. Nachdem er für sein Hauptwerk, die „*Historia sui temporis*“, die vom Tode Franz I. bis zur Ermordung Heinrichs IV. reichte, die stofflichen Vorarbeiten beendet hatte, begann er 1591 dessen Formung. Er teilte seine *Historia* in 138 Bücher ein, von denen er die ersten 18 erst 1604 auf seine eigenen Kosten drucken und nicht veröffentlichen ließ, um vorerst des Königs und seiner Umgebung Urteil zu erfahren. Eine nicht ganz überflüssige Vorsicht, die die weitere, von HARRISSE ausführlicher dargestellte Geschichte der Veröffentlichung des ausgezeichneten Werkes erweist.

66. [S. 102] H. HARRISSE, *Le Président de Thou et ses descendants, leur célèbre bibliothèque, leurs armoiries . . .* Paris: 1905. — [H. Cordier, Henry

Harrisse. (1830 — 1910) Bibliographie. [Bulletin du bibliophile. 1910. 495, 569.] — H. Vignaud, Henry Harrisse. Paris: 1912.] — Die alten handschriftlichen Kataloge, teilweise Zettelverzeichnisse, der Bibliotheca Thuana befinden sich in der Bibliothèque Nationale-Paris und sind von Harrisse für sein grundlegendes Werk benutzt worden. Die Kataloge sind auch deshalb wichtig, weil sie die Anordnung einer großen Liebhaberbücherei in dieser Epoche erläutern, eine Anordnung, bei der viele der heute geschätzten Bücher, wie etwa die Sammelbände mit gotischen Drucken und ähnliche Kleinliteraturseltenheiten ganz und gar in den Verstößen verschwanden, die man den anrühigen Werken, überhaupt denjenigen, die einer wissenschaftlich eingerichteten Bücherei nicht würdig erschienen, vorbehalten hatte. Ähnliche Auslassungen zeigten dann auch aus geschäftlichen oder gesellschaftlichen Rücksichten die Verkaufsverzeichnisse, so daß deren Bücherlisten keineswegs Übersichten der Bestände dieser alten Bibliotheken ermöglichen, die hinreichende Vergleiche mit modernen Bibliotheken gestatten.

Catalogus Bibliothecae Thuanae a Clariss. VV. Petro et Jacobo Puteanis ordine alphabetico primum distributus. Tum secundum scientias et artes a Clariss. viro Ismaele Bullialdo digestus. Nunc vero editus a Josepho Quesnel, Parisino et bibliothecario. Cum indice alphabetico authorum. Parisiis, impensis directionis. Prostat in eadem bibliotheca. Et apud Dom. Levesque, Directionis notarium, via S. Severini. M. D. C. LXXIX. Cum privilegio regis. II. 8°. [Das von Seb. Le Clerc gestochene Titellkupfer zeigt die einfachen Wappen de Thous.

Die Ansicht der Büchereiräume, die die kleine Vignette gibt, ist dagegen wie meistens bei Bibliotheksinterieur Exlibris- und Katalogvignetten, ein Phantasiebild. Merkwürdig ist auch der Titelvermerk, der darauf hinweist, daß eines der besten bis dahin in Frankreich erschienenen Katalogwerke im Verlage eines Gläubigerausschusses veröffentlicht wurde.] Anteil an dem Kataloge, „qui est le plus beau modèle dont on puisse se servir pour dresser une bibliothèque“ [Ch. Perrault, Les Hommes illustres. I. Paris: 1697] hatte auch der bekannte Buchhändler Louis Billaine. Ein, in Lauenburg hergestellter Nachdruck erschien Hamburg: 1703 [1704] [O. Barbier, Bulletin du bouquiniste. Paris: 1863, 601]. Das weiter dem Bibliotheksgebrauche dienende Handexemplar des Kataloges hatten später A. A. Renouard. [Catalogue . . . IV. Paris: 1819. 145; Catalogue . . . Paris: 1854 No. 3432], aus dessen Besitz es in den des Buchhändlers Potier gelangte. Es befindet sich heute, mit einem ähnlich annotierten Catalogue Soubise in der Büchersammlung Bon James-Edouard de Rothschild.] —

(D. Bonaventure d'Argonne =) de Vigneul-Marville, Mélanges d'histoire et de littérature Rotterdam: 1700. II. [über die Grolier und de Thou Bibliotheken].

L. Dorez, Catalogue de la collection Dupuy. Paris: 1899. II.

In seinem Geschichtswerk hat J. A. de Thou auch Groliers gedacht und vermerkt, daß der trésorier de France einen prächtigen Palast in der rue de Bussy bewohne, der als Hôtel de Lyon allgemein bekannt sei. Dort wäre in einem geräumigen Saale die Bücherei in der geschmackvollsten Anordnung aufgestellt gewesen, zum Vergleich mit der hochberühmten

Büchersammlung des Pollio im alten Rom herausfordernd. Ob aber die Bände, die J. A. de Thou's Vater einst von Grolier erhielt, in die Bibliotheca Thuana gelangt sind, ist bisher nicht nachzuweisen gewesen. Die Bibliotheca Thuana war, auf drei getrennte Räume verteilt, nicht so glänzend aufgestellt gewesen. Ihren Schmuck hatten 130 Bildnisse, darunter die Familienporträts, die über den Bücherständern angebracht waren, gebildet.

67. [S. 103] Über die Ausführung der Einbände der Bibliotheca Thuana HARRISSE 56, über die verschiedenen Besitzervermerke und insbesondere die Supralibros HARRISSE 192 und VICOMTE A. M. DE GHELLINCK-VAERNEWYCK, *Les reliures aux armes de de Thou*. [Société des Bibliophiles et Iconophiles de Belgique. *Annuaire de 1914*. (Bruxelles: 1914) 73]. – Die eigentlichen Kunsteinbände mit reichen Verzierungen und auch die Ziegenlederbinden waren in der Bibliotheca Thuana ganz und gar nicht in der Überzahl. Und sie hatten nicht selten außer dem Besitzervermerk des großen Historikers noch den Vorzug seiner Randschriften. Der Buchbinder Le Gascon ist nicht für J. A. de Thou tätig gewesen, sondern hat erst für dessen Sohn gearbeitet.

68. [S. 105] Das Anwachsen der Bibliotheca Thuana lassen die folgenden Zahlen erkennen: 1616 rund 6600 Bände, 1643 rund 8000 Bände [nach P. Jacob, eine um ein Drittel zu niedrige Schätzung], 1653 rund 11000 Bände, 1656 rund 12550 Bände, 1659 und 1662 rund 13000 Bände, 1000 Dokumente und 837 Manuskripte, 1679, nach dem Kataloge, rund 13178 Bände. Berücksichtigt man, daß damals Folio und Quarto, wenigstens für die wissenschaftlichen Bücher noch die üblichen Formate waren und daß die Buchbinderbände mit erheblicher Regellosigkeit kleinere Schriften zusam-

menzufassen pflegten, so ergeben diese nach den verschiedenen Verzeichnissen von HARRISSE angeführten Zahlen für die Abschätzung des äußeren Umfangs der Bibliotheca Thuana das Bild einer Privatbibliothek, deren Ausdehnung viel weiter reichte als die einer über die gleiche Bücherzahl verfügenden Büchersammlung unserer Zeit.

69. [S. 105] Als Hauptbibliothekar und Hausfreund von François de Thou war an der Bibliotheca Thuana seit 1636 der eigenwillige und gelehrte Ismaël Bouillau tätig, ein konvertierter Protestant, der 1666 eines ungerechten ihm gemachten Vorwurfs wegen die Familie verließ, wie er denn überhaupt seine Selbständigkeit so sehr schätzte, daß er das ihm angebotene Amt eines bibliothécaire du Roi ablehnte. Mit und nach ihm sind als Bibliothekare der Bibliotheca Thuana noch de la Rivière und Quesnel, der Katalogredaktor, genannt, der ein Jahresgehalt von 500 livres bezog, wahrscheinlich „mit freier Verpflegung und Wohnung.“ Bouillau erwarb auf seinen Bücherreisen in Deutschland, Holland, Italien viele Werke, aber keineswegs nur für die damals schon in ihrer Entwicklung zum Stillstand kommende Bibliotheca Thuana, sondern auch für andere Büchersammlungen, so für die, 9000 Bände umfassende Bibliothek Dupuy, die dem Könige, das heißt der Bibliothèque du Roi vermacht wurde, indessen die Dupuysche Handschriftensammlung der Bibliotheca Thuana zufiel.

70. [S. 106] *Bibliotheca Menarsiana, ou Catalogue de la bibliothèque de feu messire J. J. Charron, Marquis de Menars... dont la vente se fera par Abraham de Hondt... La Haye: 1720* [7653 Druckwerknummern. Die Bibel von 1462 brachte 3000 livres].

71. [S. 106] Huet vermachte 1692 seine Bücherei der Maison professe der Jesuiten in Paris. 1763 nach der Unterdrückung des Ordens verlangten und erhielten die Erben sie zurück, um sie an Ludwig XV. für die Bibliothèque royale zu verkaufen. — Ch. Urbain, *La bibliothèque de P. Daniel Huet, évêque d'Avranches*. [Bulletin du bibliophile. 1910. 133.]

72. [S. 108] *Catalogue des livres imprimés et manuscrits de la bibliothèque de feu monseigneur le prince de Soubise, maréchal de France . . . Paris (Leclerc): 1788.* — Ein Geschichtchen, das in dem Kataloge A. A. Renouards überliefert wird, kennzeichnet Leclercs Mißachtung und Nichtverständnis der unter seiner Leitung ausgebotenen Buchkostbarkeiten. Da Renouard, damals ein junger Sammler, selbst der Soubiseversteigerung fernbleiben mußte, vertraute er dem allzuehrlichen Leclerc seine Aufträge an, mit dem Erfolge, daß er, ein Beispiel für andere, von ihm an Stelle eines vortrefflichen Abzuges der 1549 gedruckten Stephanus-Ausgabe des Neuen Testaments in einem alten Prachtbande, das Leclerc für ihn nicht erwerben konnte oder wollte, eine Dublette, zwar die gleiche Ausgabe, jedoch im kläglichen Zustande, mit dem ernsthaft gemeinten Troste erhielt: „Je n'ai pas eu l'autre, mais c'est toujours la même écriture!“ Eine Anekdote, deren Erwähnung hier nicht vergessen werden sollte, da sie für ähnliche spätere Fälle charakteristisch bleibt, in denen Liebhaberbüchereien durch buchhändlerische Unfähigkeit weit unter ihrem Wert zerstreut wurden. Und die auch erkennen läßt, welchen Anteil die buchhändlerische Geschäftstüchtigkeit an der Aufrechterhaltung oder Begründung bestimmter Liebhaberwerte hat.

Berühmt ist die Bibliotheca Thuana erst ein Vierteljahrhundert nach ihrer Zerstreuung geworden, als ihre ‚Provenienzexemplare‘ von A. A. Renouard für die Bibliophilen entdeckt wurden. Den Historiker und Politiker J. A. de Thou verehrend, hatte dieser Sammler alles, was er von dessen Büchernachlaß erlangen konnte, aufbewahrt, wobei ihm der Besitz des gedruckten Kataloges von 1679 mit den handschriftlichen Zusätzen, vielfach nützlich wurde, insbesondere auch für die Bestimmung der von de Thou in seinen Büchern gemachten Randvermerke. In den vier 1819 veröffentlichten Bänden seines ‚Catalogue de la bibliothèque d'un amateur‘ hat Renouard an vielen Stellen von seiner Begeisterung für den Buchfreund des siebzehnten Jahrhunderts Zeugnis abgelegt und es so den Brunet, Nodier und anderen Vorkämpfern einer französischen klassischen Bibliophilie-Tradition leicht gemacht, die Anerkennung J. A. de Thous als des eigentlichen Repräsentanten dieser Tradition im siebzehnten Jahrhundert zu behaupten, eine Anerkennung, die gewiß begründet war, die trotzdem aber sich von manchen Übertreibungen nicht freihalten konnte und auch bisweilen vergaß, daß das Beispiel der Bibliotheca Thuana seit der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts nicht mehr auf ihrem Vorbilde, sondern lediglich auf ihrem Vorhandensein beruhte.

Die Provenienz Thou scheint übrigens schon vor Renouard den abbé de Vezelay, Le Bascle d'Argenteuil, der 1769 chevalier de l'ordre du Mont-Carmel et de Saint-Lazare wurde, gereizt zu haben, da eine größere Anzahl der Bände der Bibliotheca Thuana sich in seiner Büchersammlung fanden. — *Catalogue des livres du chevalier Le Bascle d'Argenteuil, dont la vente se fera en sa maison, rue Sébastien, au Pont-*

aux-Choux, le duodi 2 Thermidor, [Paris] l'an III^e.

73. [S. 108] P. Louis-Jacob de Saint-Charles, *Traité des plus belles bibliothèques publiques et particulières*. Paris: 1644. — Rymaille sur les plus célèbres Bibliothèques de Paris, en 1649, avec des Notes et un Essai sur les autres Bibliothèques particulières du temps. Paris: 1869. — E. Bonnaffé, *Dictionnaire des amateurs français au XVII^e siècle*. Paris: 1884. — Ähnliche andere Verzeichnisse beweisen, daß auch in der Provinz die Sammellust sehr rege war. Erwägt man weiterhin, daß viele Kleinsammlungen unbekannt oder verschlossen waren, daß auch die Berichte über die großen Bibliophilen und Bibliotheken nicht immer ganz genau sind, weil sie von den Berichterstattern nur flüchtig gekannt waren und weil ihre Auflösung oder Verschmelzung mit anderen Büchereien sich nicht auf einem ausgebildeten, öffentlichen Büchermarkte vollzog, so daß sie späterhin bei dem Mangel gedruckter Kataloge nicht mehr kenntlich blieben, so darf man wohl annehmen, daß die Ausbreitung des Büchersammelwesens schon weit fortgeschritten war. Gerade die eben erwähnte Rymaille Satire ist ja ein Zeichen dafür, daß der Bibliophile mit seiner Bücherliebhaberei unter den anderen Sammlern schon eine selbständige Stellung hatte und als ein Steckenpferdreiter eigener Art betrachtet wurde. Denn die Bibliothek eines Gelehrten bot nichts Verwunderliches. Tallemant des Réaux, der klassische Badaud, übergeht in seinen *Historiettes* nicht die Bibliophilenanekdoten, was ebenfalls einen Rückschluß auf die Anerkennung einer Bibliophilie gestattet.

74. [S. 109] Über die Entwicklung des Begriffs der ‚curiosité‘: E. Bonnaffé,

Les collectionneurs de l'ancienne France. Paris: 1873. 81. [Ebenda 76 über den im achtzehnten Jahrhundert ausgebildeten Begriff des „brocanteur“.] — Baron R. Portalis, *Nicolas Jarry et la calligraphie au XVII^e siècle*. Paris: 1897.

75. [S. 109] Die anscheinend älteste Beschreibung des berühmten Bücherweges veröffentlichte von neuem L. Loviot, *Les bouquinistes du Pont-Neuf en 1622*. [Revue des livres anciens I. (1914), 128.] — unter den Bibliophilen des neunzehnten Jahrhunderts, denen die tägliche Bücherpromenade die Quais entlang vom Pont Royal bis zum Pont Saint Michel eine einzigartige Pariser Unterhaltung war, ist Xavier Marmier [1808—1892], der Reiseschriftsteller, der seinen literarischen Ruf besonders durch seine Werke über Deutschland und deutsches Schrifttum begründete, wohl der für diesen Genuß dankbarste gewesen. Er setzte eine Summe von 1000 Francs für eine nach seinem Tode den Bücherkrämern zu veranstaltende Gedenkmahlzeit aus, die am 20. November 1892 stattfand. Seine Büchersammlung von 1000 Nummern vermachte er seiner Vaterstadt Pontarlier. — R. Roux, *Xavier Marmier*. Besançon: 1910. — A. de Fontaine de Resbecq, *Voyages littéraires sur les Quais de Paris: Lettres à un Bibliophile de Province*. Deuxième édition, suivie de *Mélanges tirés de quelques Bouquins de la boîte à quatre sols*. Paris: 1864. — Octave Uzanne, *Bouquinistes et Bouquineurs. Physiologie des Quais de Paris du Pont Royal au Pont Sully*. Paris: 1893. [Paris: 1896.] — [Dazu: A. Laporte, *Les Bouquinistes et les quais de Paris*. Paris: 1893.] — G. Hanotaux, *La Seine et ses*

quais. Paris: 1901. — Ch. Dode-
man, *Le long des quais. Bou-*
quinistes, bouquineurs, bou-
quins. Préface de Em. Lesenne.
Paris: [1920].

76. [S. 112] Michel le Masle, abbé
des Roches sammelte selbst. „Les
livres des Roches ont belle couverture,
mais leur maître n'en donne science
ni lecture.“ [Rymaille sur les plus
célèbres bibliothèques de Paris. — An-
ders als der Satiriker beurteilte Dom
Jacob diesen Bibliophilen.]

77. [S. 112] E. Bonnaffé, Re-
cherches sur les collections des
Richelieu. Paris 1883. Richelieu
war auch der eigentliche Begründer
(1640) der Imprimerie Royale im
Louvre gewesen. — Die eigene Privat-
bibliothek des Marschalls, der zwar
Mitglied der Akademie war, aber nicht
einmal orthographisch richtig schrei-
ben konnte, wurde versteigert. —
Catalogue . . . Paris: 1788. —
Alf. Franklin, *La Sorbonne. Sa*
origine, sa bibliothèque, les
débuts de l'imprimerie à Paris
*et la succession de Richelieu.*²
Paris: 1875.

78. [S. 112] A. Franklin, *Histoire*
de la bibliothèque Mazarine et
du palais de l'Institut. Paris:
1901. — [Naudés *Advis à Nosseigne-*
urs de Parlement sur la
vente de la bibliothèque de
Monseigneur le Cardinal Ma-
zarin und die Remise de la bi-
bliothèque de Monseigneur le
Cardinal Mazarin, Par le Sr.
Naudé, entre les mains de M.
Tubeuf sind wieder abgedruckt wor-
den in „*Le Bibliophile*“ III. (1869),
259, 214. — J. A. de Thous Bericht
bei HARRISSE [S. 67], 9. — Cte. de
Cosnac, *Les Richesses du Pa-*
lais Mazarin, inventaire dressé
après la mort du cardinal de
Mazarin, 1661. Paris: 1885. —
Das Verzeichnis der von De Cordes

[1570—1642] in einem Halbjahrhun-
dert gesammelten, von Mazarin er-
worbenen Bücherei gab Naudé heraus:
Bibliothecae Cordesianae Ca-
talogus . . . Parisiis: 1643.

79. [S. 113] Eine Bibliophilenkon-
fession in der Form eines bibliotheks-
wissenschaftlichen Handbuches, das
wertvoll bleibt für die Auffassung des
Bibliotheksideals, das Naudé vertrat,
hat schon der fünfundzwanzigjährige
Student der Medizin geschrieben:
Advis pour dresser une biblio-
thèque, présenté à Monseigneur
le Président de Mesme. Second
édition. Paris: 1644. [Neudruck,
Paris: 1876]. — G. Naudé, *Lettres.*
Paris: 1667; *Naudéana.* Paris:
1701 (1703); *Lettre de Naudé à*
Daniel Huet [*Bulletin du Biblio-*
phile 1902].

80. [S. 114] Der Begriff der öffentli-
chen Bibliothek im neuzeitlichen Sinne
hat sich erheblich früher als ein erst
allgemach zur Praxis werdender Ge-
danke der Theorie ausgebildet. Da-
nach sind die Daten über die ‚Eröff-
nung‘ einer ‚ersten‘ öffentlichen Bi-
bliothek auszulegen. Erst am An-
fange des siebzehnten Jahrhunderts
tritt bei der Begründung großer
Büchersammlungen die allgemeine
Benutzung als ihre eigentliche Zweck-
bestimmung hervor [Ambrosiana in
Mailand 1608, Bochleiana in Oxford
1612, Angelica in Rom 1620].

81. [S. 116] *Bibliotheca Colber-*
tiana. Parisiis (G. Martin) 1728.
III. [18219 Nrn., rd. 60000 Bde.] —
E. Deville, *Les manuscrits de*
l'ancienne bibliothèque de l'Ab-
baye de Bonport. [*Revue des biblio-*
thèques. XVI (1906) 319; XVII (1907)
128. Erworben von Colbert, heute in
der *Bibliothèque Nationale.*] — S.
Baluzes, des Bibliothekars Colberts.
Büchersammlung, bezeichnet die
Bibliotheca Balusiana
Parisiis (G. Martin): 1719. II (III).

82. [S. 117] Man könnte vielleicht darüber erstaunen, daß immerhin so zahlreiche Bände gerade aus den Bibliotheken französischer Könige auf dem Altbüchermarkt im Umlauf waren. Man muß jedoch berücksichtigen, daß, abgesehen von den ebenfalls mit königlichen Wappen gezierten Werken, die als Geschenk des Königs überreicht wurden, schon vor den großen Stürmen der Revolution, die fast den ganzen königlichen Bücherschatz verstaatlichte, wobei manche Dublette ausgeschieden wurde und vor den öffentlichen Versteigerungen bourbonischer Bibliotheken im neunzehnten Jahrhundert, ein paarmal kleinere königliche Büchersammlungen der Politik zum Opfer fielen. So zur Zeit der Ligue, als 1588 mit dem Mobiliar der Katharina de Medici und Heinrichs III. auch manches prachtvolle Buch aus ihrem Besitz auf die place de l'Hôtel-de-ville geschafft und dem Meistbietenden verkauft wurde.

83. [S. 117] Noch unter Ludwig XIII. waren in die Bibliothèque du Roi die Büchereien des Bischofs von Chartres, Philippe Hurauet [418 Handschriften] und des Gesandten Sieur de Brèves gekommen. Colbert sorgte dafür, daß die Handschriftenbestände, die er aus den Archiven der Provinz aussondern ließ, mehr planmäßig ergänzt und geordnet wurden. Damit wuchs die Anziehungskraft der Bibliothek für diese damals noch verhältnismäßig billigen und zahlreichen geschichtlichen Urkunden [Erwerb der Fonds Brienne und Béthune. Diese von dem Bruder Sullys, Philippe de Béthune († 1649) und dessen Sohn Hippolyte († 1655) unter der Benutzung ihres Familienarchivs und der Archive der Häuser Nevers und Montmorency angelegte Sammlung von Briefen historischer Persönlichkeiten in 750 Folianten doch vielleicht als die erste Auto-

grammsammlung bezeichnet werden, die größere Ausmessungen gewann. Neben ihr war die 340 Folianten füllende Brief- und Urkundensammlung des 1638 verstorbenen Staatssekretärs Heinrichs IV., Antoine Loménie de Brienne die wichtigste im siebzehnten Jahrhundert entstandene französische Sammlung dieser Art.

Von anderen bedeutenden Erwerbungen der Bibliothèque du Roi unter Colberts Leitung sind noch hervorzuheben die 2317 auf der vente [1687] Nicolas Fouquet [1615—1680] — U. V. Chatelain, *Le surintendant Nicolas Fouquet*. Paris: 1905. — gekauften Bände, die 526 Bände Mazarinaden aus Naudés Besitz, die Büchereien Raphaël Trichet sieur Dufresne — berühmtes, aber fehlerhaftes Verzeichnis: *Raphaelis Tricheti du Fresne Bibliothecae Catalogus*. Paris: 1662. — Carcavi [1667], der Orientalisten Jean Golius [Leyden] und Gaulmin sowie die 10000 Bände umfassende Bibliothek des 1670 gestorbenen Arztes Jacques Mentel. Bei Colberts Tode enthielt die Bibliothèque du Roi [der auch noch das Cabinet des médailles und das von abbé de Marolles begründete Cabinet des estampes angegliedert worden war] 10542 Handschriften [mit Ausnahme der Fonds Brienne und Mézeray] sowie 40000 Druckwerke.

84. [S. 117] Während einer langen Zeit waren fast ununterbrochen die Mitglieder einer Familie, Bignon, mit der Leitung der Bibliothèque du Roi betraut gewesen, von Jérôme I [*1589] bis Jérôme IV [† 1772] entstammten sieben Grands maîtres de la bibliothèque du Roi der Dynastie Bignon — R. Kerviler, *Les Bignons* [Le Bibliophile VI (1872) 257, 321]. — von ihnen hat sich der abbé Jean-Paul die größten Verdienste um die ihm an-

vertraute Bibliothek erworben, vor allem gefördert durch die Arbeit seines unmittelbaren Vorgängers, abbé Camille Le Tellier de Louvois [1675–1718] — R. Kerviler, *L'abbé de Louvois* [Le Bibliophile VII (1873) 43, 87] — des Sohnes des nach Colberts Tode mächtigsten französischen Ministers François-Michel Le Tellier M^{is} de Louvois [1639–1691], der den jungen Camille bereits 1684 zum maître de la librairie hatte ernennen lassen, um zunächst selbst die Pflichten des Amtes zu erfüllen, dessen Lasten der Sohn nach des Vaters Tode bald allein tragen mußte. Der Abbé bewirkte 1692, daß die Bibliothèque du Roi dem öffentlichen Gebrauche zugänglich gemacht wurde, d. h. als besondere Gunsterweisung bevorzugten Gelehrten, insbesondere Fremden, während einiger Tagesstunden geöffnet war. Nachdem aber 1708 die Bibliothek durch einen ehemaligen französischen Priester Aymon, der sich später in der Schweiz verheiratet hatte und dann nach Holland übersiedelt war, in empfindlicher Weise bestohlen worden war [Aymon hatte seine reiche Beute in Holland verkauft und nur wenig kam später wieder in die bestohlene Bibliothek zurück], wurde der öffentliche Gebrauch der Bibliothèque du Roi wieder sehr eingeschränkt. Von den Erwerbungen der Bibliothek unter Louvois' Leitung sind besonders hervorzuheben die Handschriftensammlungen Faures [1701], Caillé Dufournys und Gallands [1713]. 1711 schenkte Roger de Gaignières [1644–1715] sein cabinet' Ludwig XIV., der es der Bibliothèque du Roi überwies. Mit Hilfe seines Kammerdieners und späteren Bibliothekars Barthélemy Rémi hatte dieser gelehrte Edelmann an 15000 Briefe und Urkunden zusammengebracht, einer der letzten Sammler von Handschriften historischen

Charakters, die im siebzehnten Jahrhundert die sich ausbildende Diplomatik fördernd ein Sondergebiet gepflegt hatten, das seit dem achtzehnten Jahrhundert mehr und mehr in den Bereich der Archivorganisation einbezogen und damit den Privatbibliotheken entzogen wurde.

85. [S. 117] Louvois selbst übergab der ihm unterstellten Sammlung die 500 Handschriften aus der Bücherei seines Onkels, des 1710 gestorbenen Erzbischofs von Reims, Charles Maurice Le Tellier, des hervorragendsten Bibliophilen seiner Familie. Er hatte mit den tausend Bänden, die er aus der von Antoine Faure hinterlassenen Bücherei auswählen durfte, den Grundstock zu seiner Büchersammlung von 50000 Bänden gelegt, die er auf Reisen in Italien, England und Holland sowie durch zahlreiche Ankäufe in Frankreich (u. a. erwarb er auch 15 Bände aus Groliers Bibliothek), zusammenbrachte. [Das Verzeichnis der Bücherei: *Bibliotheca Telleriana... Parisiis* [1693] wurde von dem Bibliographen W. Clément, garde de la bibliothèque du Roi, redigiert.]

86. [S. 117] Die Druckwerke der *Bibliotheca Telleriana* vermachte ihr Besitzer der Bibliothèque de Saint Geneviève, die 1624 von dem Kardinal La Rochefoucauld in der Abaye des Gênevêfains begründet und die dann von den P. P. Fronteau und Lallemand sowie von dem P. Dumolinet bedeutend erweitert und vermehrt worden [auch die kostbarsten Stücke des Antiquitäten-Kabinetts von Peirese waren in ihren Besitz übergegangen] und umfaßte beim Beginn der Revolution bereits rund 2000 Handschriften und rund 80000 Bände. Damals wurde sie zum Nationaleigentum erklärt, sie gehört heute, seit 1850, in dem für sie errichteten Gebäude an der Place du Panthéon, zu

den größten der Pariser öffentlichen Bibliotheken.

87. [S. 117] Mit dem Beginn des achtzehnten Jahrhunderts hatte der Büchervorrat der Bibliothèque du Roi einen derartigen Umfang erreicht [sie zählte 1714 rund 43000 Bände], daß ein neues Gebäude zu seiner Unterbringung nötig wurde. Das ehemalige palais Mazarin war nach dem Tode des Kardinals geteilt worden; den einen Teil erhielt der Gatte einer Nichte Mazarins, der duc de la Meilleraie, und dieser Teil behielt den Namen palais Mazarin bis 1719, in welchem Jahre es der König für die Compagnie des Indes erwarb. Der andere, an die rue Richelieu grenzende Teil, war dem Marquis de Mancini zugefallen, dann in den Besitz des duc de Nevers übergegangen, der es der Law Bank vermietet hatte. Der Lawkrach bot die günstige Gelegenheit, die verlassenen Räume für die Bibliothèque du Roi zu erwerben: 1721 ordnete der Regent den Umzug an, der dann in den folgenden Jahren nach Überwindung mancher Schwierigkeiten durchgeführt wurde. —

88. [S. 117] Die Leitung dieses Umzuges, mit dem die Bibliothèque du Roi in den Räumen untergebracht war, in denen einst der Kardinal seine Bücherei aufgestellt hatte und in die so die aus der Bibliothèque Mazarin für die Bibliothèque du Roi erworbenen 1337 Druckwerke und 2156 Handschriften zurückkehrten, führte der abbé Jean-Paul Jérôme Bignon [1662—1742], der Nachfolger des abbé Louvois. Bignon hatte in den Jahren 1702—1718, trotzdem seine zahlreichen Ämter ihm wenig Zeit ließen, eine Bibliothek von 50000 Bänden gesammelt, die er, als er die Leitung der Bibliothèque du Roi übernahm, J. Law of Lauriston [1671—1729] überließ, der sich in seiner Pariser

Glanzzeit keinen Luxus zu versagen brauchte und deshalb die schönste Privatbibliothek erwarb, die in der Zeit der Regentschaft verkauft wurde. Bignon hatte diese Bibliothek nach einem universalen Plane angelegt und erwarb vor allem die außerhalb Frankreichs neu erschienenen Werke, um diese, in den damaligen den Gelehrten zugänglichen Bibliotheken nicht vorhandenen Bücher berufenen Benutzern seiner Bücherei, deren endgültigen Ausbau und Abschluß durch ein großes von zahlreichen wissenschaftlichen Mitarbeitern vorbereitetes Verzeichnis Bignon nicht vollendet hat, zur Verfügung stellen zu können. Law verkaufte die Bibliothek Bignons 1723 für 50000 francs an den Staatsminister Cardinal Guillaume Du Bois [1656—1723], der nach der Lawkatastrophe die französische Staatsverwaltung reorganisierte. Den Erben des Kardinals wurde die damals 35000 Bände umfassende Büchersammlung auf der für den 27. August 1725 angesetzten Versteigerung um 65000 francs von einer Buchhändlergruppe abgekauft, von der die Bibliothek Bignon-Law-Dubois für 80000 francs einem Herrn Guiton weiterverkauft wurde. — Bibliotheca Duboisiana . . . La Haye: 1725. IV.]

89. [S. 118] Die weitere Entwicklung der großen Büchersammlung in der Rue Richelieu, die von 1791 bis 1871 neunmal ihren Namen änderte [sie hieß in dieser Zeit Bibliothèque royale nationale, impériale, royale (1814), impériale (100 Tage), royale (zweite Restauration und Louis Philippe), nationale (1848), impériale (zweites Kaiserreich), nationale], soll hier nicht weiter geschildert werden, zumal da die größte französische Bibliothek im neunzehnten Jahrhundert wenigstens als empfangende, für die Geschichte der französischen Bücherliebhaberei

nur noch von geringerer Bedeutung ist. Einer merkwürdigen Bereicherung der Bibliothèque nationale sei indessen noch gedacht: der Begründung ihres *l'Enfer*. Napoléon I., der bereits als erster Konsul Maßregeln gegen die in der Revolutionszeit aufgehäuften Schmutzliteratur traf, ordnete an, daß ein Exemplar aller vernichteten Bücher in der Bibliothèque Nationale [Impériale] aufzubewahren sei. Und auch später hat dann diese Geheimabteilung noch manche Vermehrungen erhalten. — [Bégis, *L'enfer de la Bibliothèque Nationale - Revendication par M. Alfred Bégis de livres saisis à son domicile et déposés à la Bibliothèque Impériale en 1866: débats judiciaires*. Paris. (Imprimé pour les Amis des livres.) :1899. — G. Apollinaire, F. Fleuret, L. Perceau, *L'Enfer de la Bibliothèque Nationale* Paris: 1913. — Für die Bibliotheksreorganisation in der Revolutionsperiode interessant: H. Omont, *Rapport sur la bibliothèque nationale fait à la commission d'instruction publique de la convention nationale en 1794* —95 [*Revue des Bibliothèques*. XV (1905) 67]. — A. A. Renouard (132) hatte im Oktober 1793 durch eine Flugschrift: *Observation sur la nécessité de conserver soigneusement les monuments de la littérature et des arts*, die von Didot aîné gedruckt worden war, den nicht ungefährlichen Versuch gewagt, sich gegen die herrschenden Zerstörungstrieb zu wenden. Ihre günstige Aufnahme im Corps législatif bewirkte das Dekret, das die Nationalbibliothek unter Schutzmaßregeln stellte und rettete. Renouard, *Lettre au Comité d'instruction publique*. [Paris: 1793]; *Décret qui défend d'enlever ou de*

détruire les livres, gravures, etc. revêtus de signes de féodalité. Paris, Imprimerie Nationale: an II^e (1793); Renouard *Catalogue*. IV, 199. — N. T. Le Prince, *Essai historique sur la bibliothèque du Roi*. Paris: 1782. [Auf Betreiben Bignons mußten die Seiten 337—372: „Bibliothèques publiques et particulières de Paris“ unterdrückt werden, die auch in der Paris: 1856 erschienenen, von L. Paris besorgten, Neubearbeitung des Werkes nicht wiederholt wurden.] — Alf. Franklin, *Précis de l'histoire de la Bibliothèque du Roi, aujourd'hui Bibliothèque Nationale*² Paris: 1875. — L. Delisle, *Le cabinet des manuscrits de la Bibliothèque Nationale*. Paris: 1866 IV. — F. Mortreuil, *La Bibliothèque Nationale*. Paris: 1878. — L. Vallée, *La Bibliothèque Nationale*. Paris: 1894. — *Catalogue générale des livres imprimés*. Paris: 1897 ff. — A. Franklin, *Guide des savants, littérateurs, artistes dans les bibliothèques de Paris*. Paris: 1909. — P. Lacombe, *Bibliographie des travaux de M. Léopold Delisle*. Paris: 1902. —

90. [S. 119] Unter den grands écrivains des grand siècle ist Jean Racine wohl am meisten ein Bibliophile zu nennen. Seine Bücher, von denen die Bibliothek von Toulouse etwa 40 aufbewahrt, während sich weitere Bände aus seinem Besitz in der Nationalbibliothek, in Chantilly und in einigen Liebhaberbüchereien befinden, sind daran erkennbar, daß er sie als ein genauer Leser mit außerordentlich sauberen Randschriften versah und mit gleicher kalligraphischer Sorgfalt durch seine Namensinschrift verzierte, die er unter das Datum des Titel-

blattes zu stellen pflegte. — P. Bonnefon, *La Bibliothèque de Racine*. [Revue d'Histoire littéraire de la France. 1898.] — H. Omont, *Etat des livres et manuscrits de Jean Racine remis à la bibliothèque du Roi en 1756*. [Bulletin de la Société de l'Histoire. Paris. 1884]; *De Naurois, Sur les livres et manuscrits provenant de Jean Racine*. [Bulletin du Bibliophile 1904. 340]. — J. B. Molière hatte nur etwa 350 Bände, die Bibliothek eines Theaterdirektors. Dafür gefiel sich der eitle Schauspieler Michel Baron [1653—1729] als Bibliophile. — G. Monval, *Un comédien amateur d'art*. Paris: 1893; *Un comédien bibliophile. La bibliothèque de Baron*. Paris: 1898. — A. Briquet, *La bibliothèque de Jean Chapelain*. [Bulletin du Bibliophile. 1872.] — Ein Bibliophile im engeren Wortsinne ist der Bischof von Meaux J. B. Bossuet [1627—1704] nicht gewesen, immerhin aber ein sehr eifriger Leser historischer und theologischer Werke, der auch die klassischen Autoren nicht vernachlässigte. Sein Büchernachlaß gelangte an seinen, seiner wenig würdigen Neffen, den abbé Bossuet, späteren Bischof von Troyes und im Dezember 1742 sind beide Bibliotheken versteigert worden. — *Catalogue des livres de Messieurs Bossuet, anciens évêques de Meaux et de Troyes*. Paris: 1742 — [1470 Nummern, von denen die Mehrzahl dem Autor des ‚Discours sur l'histoire universelle‘ und der Oraison funèbre gehört haben dürften]. — *Un Ex Libris autographe de Bossuet* [L'Amateur d'autographes XLV (1912) 285; *Bossuets Supra libros S. Armorial*.] — F. Brunetière, *La Bibliothèque de Bossuet*. [Journal des Savants. 1908. Mars.] — Am

bekanntesten ist als Bibliophile aus der Familie des Bischofs der abbé L. A. N. Bossuet, curé de Saint-Louis-en-Isle geworden, der in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrh. eine sehr wertvolle Bücherei von Werken über die Stadt Paris und ihre Geschichte zusammenbrachte. — *Catalogue . . .* Paris: 1888. [Die wertvollsten Stücke hatte Baron Pichon schon vor der Auktion erworben.] — Die Bibliothek des Bischofs von Nîmes, Esprit Fléchier [1632—1710], die am äußeren Aufwande diejenige Bossuets erheblich übertraf, ist dagegen eine Liebhaberbücherei zu nennen. Sie ist in London versteigert worden — *Catalogus librorum bibliothecae domini Esprit Fléchier*. Londini: 1725. — Auch Fléchier hatte auf der Vente Grolier ein paar Bände lateinischer Poeten gekauft.

Nach der Angabe des Herzogs von Saint-Simon wäre der Bischof von Autun, Gabriel de Roquette das Urbild von Molières Tartuffe. Deshalb sei auf die wappengeschmückten Bände seiner Bibliothek [Guigard, *Armorial*] hingewiesen. — *Catalogue des livres de M. [Louis de Rouvroy] duc de Saint-Simon [1675—1755]* Paris (Davidts): 1775 — A. Baschet, *Le duc de Saint Simon, son cabinet et l'historique de ses manuscrits*. Paris: 1874. — Neben dem Klassiker der Memoiren sei die Klassikerin der Epistolographie nicht vergessen. — A. G. Baldt, *Bibliothèque de M^{me} de Sévigné*. [Bulletin de l'Athénée du Beauvaisis 1846—1847]. — In ihren ehemaligen [1677—1696] Wohnräumen, dem Hôtel Carnavalet, befindet sich jetzt die Bibliothèque de la Ville de Paris. — R. Kerviler *Les Académiciens bibliophiles*. [Le Bibliophile Français. 1872—73.] — G. B. Depping, *Lettres de Phély-*

peaux, comte de Pontchartrain, secrétaire d'Etat sous le règne de Louis XII, à des littérateurs et à des amis de la littérature de son temps (1694—1696). [Bulletin du Comité des Monuments écrits de l'Histoire de France 1850.] — Th. Delmont, Les Lectures d'une châtelaine au XVII^e siècle. [Revue de Lille. 1900—1901.]

91. [S. 119] R. Kerviler, Le chancelier P. Séguier.² Paris: 1875. — Jean Bal(esdens [1600—1675] ist der Bibliothekar Séguier zu nennen. Er war um 1636, damals „advocat à la Cour et au conseil du Roy“, in den vertrauten Freundeskreis des Kanzlers aufgenommen worden, unter die Männer, sie waren fast alle Mitglieder der Académie, denen Seguer Wohnung und Unterhalt in seinem Palaste gab, damit sie die Schätze seiner Bibliothek literarisch verwerteten. Von 1636 an wurde dann Ballesdens der Privatsekretär Séguier, dessen Bücherliebe er teilte. Die Privatbibliothek Ballesdens wurde nach seinem Tode aufgelöst; die Druckwerke durch öffentliche Versteigerung [1677] zerstreut, die Handschriften im ganzen von Colbert erworben. — B. Haureau, Lettres de Ballesdens au chancelier Séguier [Bulletin du Comité des Monuments écrits de l'Histoire de France. 1849.]

92. [S. 119] Nachdem schon 1685 ein lateinischer, 1686 ein französischer Katalog, beide sehr dürftig, erschienen waren, gab auf Veranlassung des Herzogs de Montfaucon die Bibliotheca Coisliniana olim Segueriana Parisii: 1715, ein vielbewundertes Monumentalwerk, heraus, das die griechischen Handschriften beschreibt und 42 Inedita kleinerer griechischer Schriften enthält. — Catalogue des livres... de feu... Henri-Charles de Cambout... Paris: 1736. — Im neunzehnten Jahrhundert hatte

ein anderes Mitglied der Familie, Pierre-Adolphe de Cambout, Marquis de Coislin eine schöne Liebhaberbücherei gesammelt, die von Potier versteigert wurde. Catalogue des livres... composant la bibliothèque de M. le marquis de C*** Paris: 1847. —

93. [S. 124] Gassendi, Vita Peirescii—[G. Mouravit] Peiresc, le lettré, le collectionneur, l'homme. Aix: 1896. — L. Delisle, Un grand amateur français du XVII^e siècle: Fabri de Peiresc. Etude suivie du testament inédit de Peiresc p. p. Larroque. Toulouse: 1889. — E. Michel, Claude Fabri de Peiresc. [Revue des deux mondes. CLVIII (1900) 379] — Le Delisle, Le Relieur Le Gascon et Peiresc. [Bulletin de la Société de l'histoire de Paris XIII (1886) 166]. — C. Pitoulet, Sur la destinée de quelques manuscrits anciens. Contribution à l'histoire de Fabri de Peiresc. [Bibliothèque de l'Institut de Florence. Sér. 2. No. 2 1910.] — P. Arbaud, Sur la bibliothèque de Peiresc. [Congrès scientifique de France. 1866.] — Tamizey de Larroque, Les Correspondants de Peiresc. Paris: 1879 — 1897. [21 fascicules.] — Lettres de Peiresc aux frères Dupuy. Paris: 1888—1894. V. — Lettres de Peiresc à J. Gaffard (1627—1637) p. p. P. Gaffarel. Digne: 1909. — [Der Briefwechsel Peirescs ist zum Teil durch seine Großnichte vernichtet worden.] — Guibert, Les dessins du cabinet Peiresc au cabinet des estampes de la Bibliothèque Nationale. Paris: 1910. — Guy Patin, Lettres (P. p. Reveillé Parize. Paris: 1846. III), publiées par P. Triaire. Paris: 1907. — L. Vuilhorgne Guy Patin (1601—1672) [Mémoires

de la Société des Sciences de Seine et Oise 1898.] — A. Brette & E. Champion, *La France au milieu du XVII^e siècle d'après la correspondance de Guy Patin*. Paris: 1901. —

94. [S. 125] Bon J. Pichon, *Mémoire sur M^r du Fresnoy, bibliophile du XVII^e siècle et sur sa famille*. Paris: 1893 [S. A. Bulletin du Bibliophile].

95. [S. 126] Bon R. Portalis, *Bernard de Requeleyne, Baron de Longepierre*. Paris: 1905.

96. [S. 126] *Les Poésies d'Anacréon et de Sapho traduites de grec en vers françois*. Paris: 1684; *Les Idylles de Bion et de Moschus, traduites de grec en vers françois*. Paris: 1686. — *Idylles nouvelles*. Paris: 1690.

97. [S. 127] Unter Ludwig XIV., der als Protektor der Académie française die Kräftigung ihrer Organisation ermöglichte, war der Akademikertitel bei den großen Herren des Hofes sehr geschätzt und Akademiker wurden auch solche Förderer der französischen Sprache, die sich allein damit um diese verdient gemacht hatten, daß sie nichts in ihr veröffentlichten. Voltaires Auskunft, die Akademie habe keine Mémoires, sondern sechzig bis achtzig Bände Compliments drucken lassen, ist für das siebzehnte und achtzehnte Jahrhundert ebensowenig übertrieben wie seine Definition der Akademie als eines „corps où l'on reçoit des gens titrés, des hommes en place, des prélats, des gens de robe, des médecins, des géomètres, et même des gens de lettres.“ Der hier mit der Privatbibliothekenrepräsentation nahe liegende Vergleich ist unschwer zu ziehen.

98. [S. 127] Louis-Alexandre de Bourbon, comte de Toulouse [1678—1737], der zweite legitimierte

Sohn Ludwigs XIV. und der M^{me} de Montespan, hatte eine ansehnliche, jedenfalls unter der Aufsicht seines Lehrers Longepierre begründete Bücherei in seinem Schlosse Rambouillet. — *Catalogue de la bibliothèque du château de Rambouillet*. [Paris]: 1708—1716 II.; *Supplément . . .* [Paris]: 1734. —

99. [S. 128] Bestimmte Nachrichten darüber, welche Buchbinder vorzugsweise für Longepierre arbeiteten, fehlen. Aber seine Gewohnheit, allein Deckel und Rücken mit seinem Supralibros verzierern zu lassen, ist für den Geschmack an der Reliure janséniste ebenso kennzeichnend wie die sorgfältige Ausführung der Bindearbeit vieler von Longepierres Büchern auf den Meister dieser Einbandart, den seit [1698] Relieur du Roi Luc-Antoine Boyet [der 1733 starb] schließen läßt, dem Longepierre ebenso wie Cisternay du Fay, Madame de Chamillart und die anderen Bibliophilen des damaligen Paris, soweit sie Bucheinband-Feinheiten zu würdigen wußten, seine von ihm am meisten geschätzten Bücher anvertraut haben wird. Vorwiegend in purpurfarbenes Ziegenleder mit grünem oder rotem Lederspiegel gebunden, gehören diese Sammlerstücke mit ihrer feinen Innenkantenvergoldung, mit dem Silberfaden in der Kapitalbandflechtung, wenn sie auf Decke und Innendeckeln das Longepierre supra libros wiederholen, zu den gesuchtesten „maroquins doublés“ einer berühmten Bibliophilenprovenienz. Von einem anderen, späteren Buchbinder, wie Bon Pichon vermutete, sind die blauen, derberen Ziegenlederbände ohne Lederspiegel aus Longepierres Sammlung. Man wird, mit Bon Portalis, ihren Ursprung nicht in einer Padeloup-Werkstätte vermuten wollen, sondern sie eher für Arbeiten des übrigens mit der Padeloup-Familie ver-

schwägerten, ausgezeichneten Buchbinders Augustin Du Seuil [geboren um 1673] halten, da dieser Relieur de Monseigneur et de M^{me} la duchesse de Berry war, deren Secrétaire des Commandements Longepierre gewesen ist. Neben den erlesenen Prachtbänden hatte Longepierre aber auch noch viele weit weniger prunkvoll und sorgsam ausgestattete Bücher in einfachen Kalblederbänden, von denen die meist gelben oder marmorierten, gut ausgeführten, einer Padeloupwerkstätte zu entstammen scheinen. Und schließlich hat er auch die Bücher, die er bereits recht und schlecht gebunden erwarb, ohne den alten Einband zu ersetzen, mit seinem Sammlerzeichen versehen. Demnach bedingt die Abstammung, die Echtheit eines Bandes aus dem berühmtesten französischen Bibliophilen-Cabinet des siebzehnten Jahrhunderts nicht ohne weiteres einen außergewöhnlichen Liebhaberwert, die Abstufungen reichen hier von dem gedoppelten Boyetschen Ziegenlederbande für ein auch sonst begehrtes Buch bis zu denjenigen Exemplaren, an denen lediglich das Longepierresche Supralibros bemerkenswert ist. Ein Umstand, auf den zu verweisen und den vorwegnehmend für die anderen Provenienzen ähnlicher Art zu betonen deshalb notwendig ist, weil es wichtig ist, zu zeigen, daß die Bibliophilenprovenienz an und für sich keine Buchkostbarkeiten schafft, sondern nur insoweit, als ihr Qualitäten eines Sammlerstückes verdankt werden.

Longepierre ist weder der erste noch der einzige gewesen, der das goldene Vließ als Büchereizeichen gebraucht hat. Die feine Unterscheidung zwischen dem fetten und dem mageren Widder, über die man sich bei den Echtheitsproben der Longepierrebände gestritten hat, ist

schon deshalb überflüssig, weil echte Longepierrebände mit diesen beiden nebeneinander gebrauchten Stempeln noch vorhanden sind. Und auch die von E. Fournier in seiner *Histoire de la reliure* [Paris: 1888] ausgesprochene Vermutung, die seitdem immer von neuem wiederholt wird, Longepierre habe anspielend auf seine Medea Tragödie, Autoren- und Bibliophilenittelkeit verbindend, sein Zeichen gewählt, braucht nicht richtig zu sein. Denn Longepierre führte in seinem Wappen den Widder und wird das Wappenhauptstück, wie das damals bei den französischen Sammlern üblich war, zum Besitzerzeichen gewählt haben, wobei der Hofmann mit der Anspielung auf den Orden, dessen Ritter er natürlich nicht war, ebenfalls noch etwas kokettiert haben mag. Im übrigen beschränkte Longepierre seine Besitzvermerke nicht auf das Supralibros. Häufig trug er mit schöner Handschrift auch seinen Namen in seine Bücher ein oder klebte in sie sein Exlibris-Blatt. Gelegentlich verband er diese Besitzangaben miteinander, was dann vermutlich seine Wertschätzung des Bandes zeigen sollte, wie er sich auch die Supralibrosstempel für die am meisten von ihm geachteten Bücher vorbehalten zu haben scheint. Er ist also hierin ein sehr methodischer Bibliophile gewesen, der modernen Exlibris-Freunden vorbildlich erscheinen wird.

Longepierre ist rasch nach seinem Tode vergessen worden. A. A. Renouard kannte 1819 kaum seinen Namen, er spricht von den mit dem goldenen Vließ gekennzeichneten vortrefflichen Bänden, die aus der Bücherei eines gewissen Longepierre stammen sollen, den er nicht mit dem Anakreonübersetzer verwechselt wissen möchte. Zwanzig Jahre später verwies dann Ch. Nodier von neuem

in seiner Vorrede zum Auktionskataloge Pixérécourt auf die Schönheit und Seltenheit dieser Bände, für deren Bewertung der arbiter bibliophilorum J. Ch. Brunet 1856 das Beispiel gab, indem er auf der Bücher versteigerung seines Freundes Parison die Provenienz mit einem aufsehenerregenden Preise bezahlte. Es handelte sich um das Longepierre-exemplar der Télémaqueausgabe von 1717, das Parison einst, Brunet überbietend, auf einer Versteigerung sich gewann, worauf ihm der Bibliograph die von ihm erfüllte Prophezeiung in aller Freundschaft verkündete: *Je l'aurai à ta vente! Den Catalogue . . . Parison [Paris: 1856] hatte Brunet selbst redigiert, in der Vorrede ein Lebensbild dieses Sammlers entwerfend, der mehrere seiner Pariser Häuser regellos mit Bücherkäufen gefüllt hatte, so daß die Parisonauktionen ohne Kataloge mehrere Jahre dauerten.]*

100. [S. 128] Die Hauptmasse der Privatbibliothek des Kardinals de Noailles scheint 1740 verkauft worden zu sein . . . *Catalogue de Livres de la bibliothèque de M*** dont la vente se fera à l'amiable, les prix marqués sur chaque livre, le 11 juillet 1740 dans le grand couvent des R. R. P. P. Augustins. Paris (Gandouin & Piget): [1740]* — Das Archiv und die Bibliothek des Hôtel de Noailles sind dann während der Revolution [1794] geplündert worden, in welchem Umfange ist unbekannt. In dem *Catalogue abrégé des Livres de la Bibliothèque de Noailles dont la vente se fera rue des Pères No. 29, le 22 Vendémiaire an IV* befanden sich kaum noch Bestände der Longepierre-Sammlung. Aber damals muß der Rev. Crachetode [453] ihre Reste auf dem Pariser Büchermarkt haben entdecken und nach England mitnehmen können.

101. [S. 129] Michel Maittaire entstammte einer normannischen Familie Met[t]ayer, die im Pariser Buchgewerbe in Ansehen stand. Er änderte seinen Namen, als er infolge religiöser Streitigkeiten Frankreich verlassen mußte. Nach seinem Tode [1747] kam seine Privatbibliothek im November 1748 und Januar 1749 in London zur Versteigerung. — *Catalogue . . . London (Cock & Langford): 1748 II. Das Ergebnis der Versteigerung, rund 700 £, entsprach ganz und gar nicht dem Werte dieser Sammlung. Wie es scheint, hatte der bedeutende Bücherkenner auf die äußere Eleganz der Sammlung nicht allzuviel gegeben, über die ein sachverständiger Zeitgenosse [Beloe, Anecdotes V 389] urteilte: The library of Michael Maittaire was of incalculable value, from its great variety, from the number of early printed books which it contained from the extraordinary collection of Greek and Latin tracts by the famous French printers of the sixteenth century, from the most uncommon books in criticism which it exhibited, and lastly, from the high reputation of its possessor . . . Such a collection was never before exhibited for public sale, and perhaps never will again.* Vermutlich war es die neue Art ihrer historisch-typographischen Zusammenstellung gewesen, die diese Bücherversteigerung nicht zu der ihr gebührenden Geltung kommen ließ.

102. [S. 129] Der begeisterte Buchfreund, der der Kardinal Loménie de Brienne gewesen ist, hatte in seiner Familie schon Vorgänger gehabt, darunter Louis-Henri Loménie comte de Brienne, [1636—1698] dem seine 1724 von James Woodman in London versteigerte Bücherei 80000 livres gekostet hatte. Der Kardinal ist ein gern mit Liebenswürdigkeiten bezahlender, sparsamer

Sammler gewesen, der aber keine Gelegenheit ungenutzt vorüber ließ, um Buchentdeckungen zu machen. Die Auflösung seiner Bücherei ließ sie nicht recht zur Geltung kommen, was an den ungünstigen Zeitumständen gelegen haben mag. — Index librorum ab inventa typographia ad annum 1500 . . . Senonis: (Tarbé) 1791. II. [Bearbeitet von Laire]; Catalogue . . . faisant suite au index. Paris (de Bure): 1792 [Ebenfalls ältere und kostbare Werke, von denen der Londoner Buchhändler Edwards vorher einen Teil erworben hatte, um sie mit der Paris-Sammlung [135] zu versteigern]; Catalogue d'une partie des livres de la bibliothèque du Cardinal de Loménie de Brienne. Paris: an V (1797). [Unter den 2754 Nummern dieses Auktionskataloges, mit dem der Bestand der Bibliothek Loménie de Brienne noch nicht erschöpft war, befanden sich viele italienische Werke, darunter 1200 das italienische Drama betreffende.]

103. [S. 132] *Catalogus librorum bibliothecae Car. Hen. comitis de Hoym olim regis Poloniae Augusti II apud regem christianissimum legati extraordinarii. Parisiis* (G. Martin): 1738. — ^{Bon} J. Pichon, *Vie de Charles Henry comte de Hoym, ambassadeur de Saxe — Pologne en France et célèbre amateur de livres 1694—1736*. Paris (Société des Bibliophiles français): 1880. [In dieser abschließenden Arbeit sind die Vorarbeiten von Karl Sahrer von Sahr in Dresden aufgegangen.] — Baron Jerome Pichon *The Life of Charles Henry, Count Hoym. With a Scetch of the life of the late Baron Pichon*. New York (Grolier Club): 1899. —

Der Auktionskatalog verzeichnet nicht alle Bücher, die Graf Hoym be-

saß, auch nicht alle, die damals in Paris versteigert wurden. Er macht weder die zahlreichen Dubletten kenntlich, noch führt er die Bücher an, deren Verkauf unter dem Namen eines Mannes der öffentlichen Stellung, die Graf Hoym in Paris bekleidet hatte, sich von selbst verbot. Manches hatte Graf Hoym auch in die Heimat mitgenommen oder sich nachsenden lassen, vieles davon aber wieder nach Paris zurückgeschickt.

104. [S. 132] 1717 gegründet, besaß die Hoymbibliothek Anfang 1725 einen Wert von 25 000 livres, Anfang 1726 einen solchen von 55 944 livres 7 sols [Ankäufe aus der Bibliotheca Fayana] Die Ankaufssumme aus der Vente Colbert [1728] betrug 30 948 livres, die Aufwendungen für die ganze Sammlung beliefen sich beim Fortgange des Grafen aus Paris auf 96 278 livres. Hierzu kamen die seit der Abwesenheit des Grafen für die Pariser Auktionen erteilten Aufträge, die die Unkosten der Hoym'schen Pariser Privatbibliothek bis zur Errichtung ihres abschließenden Versteigerungsverzeichnisses auf 121 273 livres steigerten.

105. [S. 133] *Bibliotheca Fayana seu Catalogus librorum Bibliothecae Cornelii Hieronymi de Cisternay du Fay, digestus et descriptus a Gabriel Martin*. Paris: 1725. Die Preise der Du Fay-Versteigerung erhoben sich über die durchschnittlichen Liebhaberpreise der Zeit, da der Sammler auf Ausstattung und Auswahl seiner Bände viel Wert gelegt hatte. Doch galt das noch als Ausnahme, ein Bericht über das Verzeichnis endete mit den Worten: *Croiroit-on que le luxe pût s'étendre jusque sur les livres mêmes?* Ähnliche sehr gepflegte Bibliotheken hatten Claude Gros de Boze [1680 — 1753] — *Catalogue des livres du cabinet . . . Paris* (Imprimerie

royale): 1745; [Versteigerungsverzeichnisse:] *Catalogue des livres du cabinet . . .* Paris (Martin): 1753 [Großenteils in Gaignats Sammlung übergegangen.]; *Catalogue des livres provenant de la bibliothèque . . .* Paris (Martin): 1754 —, M. Tenant de Latour, De Boze [Mémoires d'un bibliophile. Paris: 1861, 233.] — *Le Camus de Limare — Catalogue des livres de M. L. C. D. L.* [Paris (Didot):] 1779 — [Versteigerungsverzeichnisse:] *Catalogue de livres rares.* Paris (Debure): 1786; *Catalogue des livres rares et précieux . . .* Paris (Santus): an III (1795) — Goultard — *Catalogue des livres rares et précieux . . .* Paris (Debure): 1780. Die Beamten und die Geistlichen, die zwischen Bibliothekenluxus und Bibliothekenrepräsentation mit ihren Büchersammlungen die Mitte hielten, waren nicht allein in Paris, sondern auch in der Provinz recht zahlreich. Gerade hier kostete man die Buchfreuden mit einer gelassenen Heiterkeit aus, mit einer Art genießender Gelehrsamkeit, wie das etwa der geistreiche Verfasser der Reisebriefe aus Italien, der Parlamentspräsident von Dijon, Charles de Brosses, comte de Tournai, baron de Montfaulcon [1709—1777] tat. Die folgende Liste gibt Beispiele derartiger Büchersammlungen, deren Überreste meist heute noch durch ihre Exlibris oder Supralibros zu bestimmen sind.

Catalogue des livres de feu M. de Brosses, premier président du Parlement de Dijon. [Vente du 22. février 1779]. Dijon: 1778.

Catalogus librorum bibliothecae Caroli Joachimi Colberti de Croissi, episcopi Montispessulani. S. l.: 1740. II.

Catalogue des livres de M. le président [Joseph-Antoine] Crozat [marquis] de Thugny. Paris:

1751. [Nicht zu verwechseln mit dem *Catalogue des livres choisis de M. (Crozat) Paris (Brunet): 1812.*]

Catalogus librorum bibliothecae D. Joach. Faultrier, abbatis Beatae Virginis Arduennensis et Sancti Lupi Tricassini. Parisiis (P. Marchand): 1709.

Catalogue des livres de feu M. [Claude-Marie] Fevret de Fontette [conseiller au Parlement de Dijon] Paris (Moutard): 1773.

[In diese Büchersammlung eines Vettters von de Brosses war größtenteils die Liebhaberbücherei des Jean Benedicte Lucotte, Seigneur du Tilliot (1668—1741) aufgegangen.]

Catalogus librorum bibliothecae ill. V. D. Henrici de Fourcy, comitis consistoriani. Parisiis (G. Martin): 1713.

Catalogue des livres . . . de feu M. le président Hénault, sur intendant de la maison de la Reine . . . Paris (Prault père): 1771.

Catalogus librorum ill. viri D. Caroli Nicolai Huguet de Sémonville, senatus Parisiensis decani. Parisiis (G. Martin): 1732.

Catalogue des livres . . . de feu le président de La Briffe, dont la vente se fera en son hôtel, quai des Théâtres. . . . Paris, (Delalain): 1788.

Bibliotheca Lambertina, seu Catalogus librorum bibliothecae Nicolai Lambert [de Thorigny, conseiller à la Cour des Comtes]. Parisiis (Martin): 1730.

Catalogue des livres . . . de feu . . . Louis de la Vergne [de Monteynard] de Tressan, archevêque de Rouen. Paris (G. Martin): 1734.

Catalogue des livres . . . de feu M. Le Blanc. [secrétaire d'Etat.] Paris (Martin): 1729.

Catalogue des livres de feu M. Le Féron [conseiller au Parlement de Paris] Paris (J. Barrois fils): 1739.

Catalogue de la Bibliothèque de [Jean-] François-Paul Le Fèvre de Caumartin [évêque de Blois] Paris: 1734. [Diese Büchersammlung hatte der garde des sceaux Louis Le Fèvre de Caumartin 1622 gegründet und seinem Sohn François, Bischof von Amiens, vererbt, von dem sie im weiteren Erb gange dem intendant de Champagne Louis-François und ihrem letzten Besitzer, aus dessen Nachlaß sie ver steigert wurde, zufiel.]

Catalogus librorum viri il. Joannis Le Gendre, in supremo Galliarum senatu, antiqui patroni serenissimi ducis Bituricensium advocati generalis . . . Parisiis (P. & F. Emery): 1726.

Catalogue des livres de M. Le Pelletier des Forts [comte de Saint-Fargeau, conseiller d'Etat] Paris (Barrois): 1741.

Catalogues des livres de feu M. [Alexandre] Mandat, maître des requêtes. Paris (David l'aîné): 1755.

Catalogue des livres de feu M. [Nicolas-Charles] Millet, seigneur de Montarbi, écuyer, conseiller du Roi] Paris (Lamy): 1781 II.

Catalogue des livres de la bibliothèque de feu M. [Sauveur-François] Morand [chevalier et secrétaire de l'ordre du Roi.] Paris (Prault): 1774.

Catalogue de la bibliothèque de M. [Louis Phélypeaux] marquis de la Vrillière [secrétaire d'Etat] Paris (Vatel): 1729.

Catalogue des livres de la bibliothèque de M. [Louis Phélypeaux, comte de Saint-Florentin] duc de la Vrillière. [ministrs d'Etat] Paris: 1777.

Catalogue des livres de la bibliothèque du président [Nicolas-Etienne] Roujault. Paris (Martin): 1771.

Catalogue des livres de feu M. de Sainctot [conseiller au parlement de Paris] Paris (Barrois): s. d.

Catalogue des livres de la bibliothèque de M. [Denis-François] de Secousse, avocat au Parlement. Paris (Barrois): 1755.

Catalogue des livres de feu M. le président Talon. Paris (Delespine): 1744.

Notice des douze premières [et quatorze dernières] vacations des livres de feu M. [Daniel-Charles] Trudaine, conseiller d'Etat. Paris (Mérigot): 1777.

Notice des livres composant la bibliothèque de l'abbé Claude de] Tudert [conseiller-clerc au Parlement de Paris] Paris (Moutar): 1780.

Bibliotheca Turgotiana, seu catalogus librorum bibliothecae ill. et rev. D. D. Dominici-Barnabae Turgot de Saint-Clair, episcopi sagiensis. Parisiis (G. Martin): 1730.

Catalogue des livres de la bibliothèque de feu M. [Anne-Robert-Jacques] Turgot [Baron de l'Aulne, 1727—1781], ministre d'Etat. Paris (Barrois l'aîné): 1782 — Als Turgot 1761—1774 Intendant in Limoges war, hatte er eine Geheimtür seines Arbeitszimmers, die noch um 1850 in der dortigen Präpekturbibliothek vorhanden war, mit Atrappen-Bandreihen bekleiden lassen, auf deren

Rücken scherzhafte Titel standen. Deren Verzeichnis gibt: *Collection de livres introuvables provenant du cabinet de feu M. Anne-Robert-Jacques Turgot... dont la vente se fera le premier avril prochain. Angoulême: 1856.*

Catalogues des livres de feu Monseigneur [Charles Gaspard de Guillaume] de Vintimille [du Luc], archevêque de Paris]. Paris (G. Martin): 1746.

106. [S. 133] *Bibliothèque und Cabinet* derart zu unterscheiden, daß in diesem die Cimelien einer größeren Sammlung eingereiht wurden, entsprang einem um 1700 aufkommenden Katalogisierungsverfahren, aus dem es sich ergab, Kabinett im Gegensatz zu den großen Sammlungen die kleinen mit ausgewählten Stücken bereicherten Liebhaberbüchereien zu benennen. Seitdem jedoch die enzyklopädischen, universalen Bibliotheken zu methodischen, systematischen, wurden, erhöhten sich die Ansprüche an die Vollständigkeit einer Büchersammlung insofern, als dabei nicht die Bücherzahl schlechthin, sondern die Anordnung und die Bücherwahl maßgebend wurden. In einer Bibliothek mußten die Hauptwerke des Schrifttums die Grundlagen wahren und die weitergeführten Zusammenhänge des Aufbaues bibliographische Entwicklungsrichtungen zeigen. Kostbarkeiten und Seltenheiten, die ohne eine solche innere Verbindung zu einer Bibliothekseinheit wurden, mochten sie auch in den Rahmen eines Katalogsystemes untergebracht werden, blieben ein Kabinett. Die Bibliophilen, die Eklektiker und diejenigen, die Systematiker waren, trennten sich so in der Anlage ihrer Büchersammlungen. Das, wenigstens angenommene, Arbeitsmittel einer Bibliothek ließ es nicht zu, nur beste

und schönste Ausgaben in den erlesensten Stücken zu erwerben, das Kabinett begnügte sich damit, in seiner Gesamtheit eine Schausammlung, dafür aber in jedem Einzelstück eine Vereinigung von bibliographischen und bibliophilen Vorzügen zu werden, seinem Besitzer als einem Buchgenießer zu dienen. Eigentlich wissenschaftliche Zwecke erstrebte es nicht, erreichte sie jedoch darin, daß häufig Ausgabenreihen eines bestimmten Schriftstellers ein Kabinett bildeten. — Über den Begriff des ‚Cabinet‘ die Vorreden Gabriel Martins [*Catalogue des livres de feu M. Bellanger, Trésorier général du Sceau de France. Paris (G. & C. Martin): 1740*] und Le Roux de Lincy's [*Catalogue des livres manuscrits et imprimés composant la Bibliothèque de M. A. Cigongne. Paris (L. Potier): 1861*].

107. [S. 133] Jean Poche [= P. Deschamps], *Le Duc de La Vallière, ses collections et ses ventes* [*Miscellanées Bibliographiques publiés par E. Rouveyre. III Paris: 1880. 70*]. — L'Abbé Rive et ses travaux bibliographiques et littéraires. [Ebenda 13], — L. Gondallier, *Le Duc de La Vallière, bibliophile*. [*Journal des Débats 4. Septembre 1909 und Revue des bibliothèques et archives de Belgique. VII (1909) 332*] — P. Louys, *Un document sur le duc de La Vallière bibliophile*. [*Revue des livres anciens I (1903) 228*]. —

Catalogue des Livres du Cabinet de feu Mr. le duc de La Vallière, disposé par Guillaume Debure [& Van Praët], contenant les Livres rares et de choix, les Manuscrits, &c. Paris: 1783. [Supplément 1783.] [Prix 1784] III; Catalogue des Livres de la Bibliothèque de feu Mr. le duc de La Vallière disposé

par Jean Luc Nyon l'ainé. Paris: 1788. VI. — Da der abbé Rive, verärgert, weil ihm nicht die Leitung der Versteigerung von den Erben des Herzogs, dessen Tochter, der Duchesse de Châtillon und dessen Witwe, anvertraut wurde, die ihm auch seine Pension schmälerten, das von ihm angelegte Zettelverzeichnis nicht herausgab, mußte die Aufnahme der Büchersammlung für den Auktionskatalog eilig von neuem vorgenommen werden. Aber nicht nur in Anbetracht dieser mißlichen Umstände war die bibliographische Leistung de Bures rühmend. Sie wurde allerdings von der Beschreibung der Handschriften durch Van Praet und von derjenigen Nyons übertroffen. Die Auswahl der Cabinetcimelien und der Bibliothekswerke, entsprechend der Katalogzweiteilung, ist weniger sorgfältig. Manche Nummern des zweiten Teil hätten in den ersten hineingehört und umgekehrt. Daß die Beschreibungen hinsichtlich der Einbände, der Provenienzexemplare usw. oft im Stiche lassen, entspricht damaligen Katalogisierungsgewohnheiten. Guillaume De Bures Handexemplar des Kataloges [Bibliothèque Nationale-Paris] hilft hier aus. Die Katalogbände mit ihren 41958 Nummern [unter Einrechnung der Doppelstücke und Mehrfachnummern rund 50000] sind die Bestandsaufnahme der bis dahin größten Privatbibliothek. Sie nicht qualitativ aber quantitativ übertreffend, gewann erst wieder die Heber Library einen derartigen Umfang.

Die bemerkenswertesten Kataloge der ganz oder größtenteils in die Bibliothek La Vallière aufgegangenen Büchersammlungen sind, soweit gedruckt die Verzeichnisse: Catalogue des Livres de la bibliothèque du maréchal d'Estrées. Paris (Guérin): 1740. II, Guyon de la Sardière [Paris: 1759 (59)]. — Jack-

son, Catalogus . . . Liburni (Livorno): 1756, Catalogue des Livres du Cabinet de feu Mr. Gaignat, disposé par Debure le jeune. Paris (J. Fr. Debure): 1769. II, Catalogue d'une Collection de Livres choisis, du Cabinet de Mr. [le comte de Lauragais. Paris. (Debure): 1770; Catalogue des Livres du Cabinet de feu Mr. Bonnemet. Paris (Mérigot l'ainé): 1772; der Catalogue des Livres de la Bibliothèque de feu M. le duc de Saint-Aignan. Paris (Gogné & Née): 1776 [Jarry-Manuscrite, Miniaturen]; der [gut-bearbeitete] Catalogue des Livres du Cabinet de Mr. Randon de Boisset. Paris (Debure fils, aîné) 1777; Catalogue des Livres rares et singuliers du Cabinet de M. Filheul. Paris (Dersain junior): 1779 [eigentlich eine Chardin-Sammlung, deren spätere Kataloge sind u. a. Catalogue des Livres rares et précieux de M. (Chardin) Paris (Debure): 1806; Catalogue des Livres rares et précieux manuscrits et imprimés sur vélin, du Cabinet de M. (Chardin) Paris: 1811; Notice sur une Collection d'auteurs grecs et latins, cum Notis variorum, et d'Editions des Elzeviers, réunis par M. Chardin. Paris: 1812].

Eine besondere Hervorhebung verdient auch noch der Catalogo della Libreria Floncel, o sia de'Libri italiani del fu signor Alberto Fr. Floncel. Parigi (Cressonier): 1774, II insofern, als dieser Pariser Bibliophile lediglich italienische Bücher sammelte. Allerdings war, ihrer Qualität nach, die Bibliothek Floncel geringwertig.

Die Dublettenkataloge der La Vallière-Sammlung sind deshalb eine Ergänzung des Hauptkataloges, weil sie, besonders der erste, keineswegs ledig-

lich Dubletten verzeichnen. — Catalogue des Livres provenant de la Bibliothèque de M. L. D. D. L. V. Paris (Debure): 1767 II; Catalogue . . . Paris (Debure): 1772; Catalogue . . . Paris (Debure): 1777.

108. [S. 135] Der abbé Rive war von einer krankhaften Reizbarkeit, die seine wissenschaftlichen Verdienste schmälerte. 1786 folgte er einem Rufe nach Aix, um die Leitung der Bibliotheksstiftung des Marquis de Méjanes — 124 — zu übernehmen. Nach G. Peignot [Dictionnaire de Bibliologie III. Paris: 1804 277] bereicherte er seine eigene Büchersammlung aus der von ihm verwalteten des Herzogs. Die Privatbibliothek Rives, der in Marseille verstarb, erwarb der dortige Buchhändler Achard, der sie 1793 zur Versteigerung brachte. [Der Auktionskatalog zählt 2553 Nummern. Auch der umfangreiche, bibliographisch wichtige Nachlaß Rives wurde zerstreut.] — Catalogue de la bibliothèque des livres de feu l'abbé Rive, acquise par les citoyens Chauffard et Colomby mis en ordre par C. F. Achard. Marseille: 1793. — Die bibliographischen Arbeiten Rives bezogen sich teilweise auf die Bibliothek La Vallière, von ihnen ist besonders hervorzuheben die Notice sur la Guirlande de Julie et sur les fleurs de Daniel Rabel. Paris: 1779. — Die Bibliothek von Rives bibliographischem Nebenbuhler B. Mercier, abbé de Saint-Leger [1734—1798] kam 1799 zur Versteigerung — Catalogue . . . Paris (Debure): 1799.

109. [S. 138] Catalogue . . . Paris: 1763 — Über die weiteren Schicksale der ‚Tableaux des moeurs du temps‘ G. A. E. Bogeng, Die Hankey Sammlung [Z. f. B. N. F. XII (1920) 97.] — Überhaupt war das Sammeln konfiszierter Exemplare

durch diejenigen, die sie zu vernichten hatten, eine Art Bibliophilensport geworden. Die Zensoren bewahrten die exemplaires non cartonnés, deren Änderung sie gefordert hatten, unverändert auf, wofür ihnen der Dank der Nachkommen nicht fehle, denn sie retteten so die Urfassung mancher wertvollen Werke. Der Pariser Polizeipräfekt J. Gabriel de Sartines [1729—1801], dessen Sardinien auf seinem Supralibros ein Wappenwitz sind, als Oberaufseher des parc aux cerfs bekannt, sammelte die Scandalosa vielleicht sogar von Amts wegen. Ludwig XV. hatte eine eigene Abteilung der Polizei für die Berichterstattung über die chronique scandaleuse seiner Hauptstadt einrichten lassen, und da der König gegebenenfalls sehr eingehende Informationen verlangte, mußte sein Vertrauensmann in seiner Fachbibliothek die konfiszierten Bücher zur Hand haben.

110. [S. 140] Catalogue des livres de la bibliothèque de feu M. Mirabeau l'aîné, député et ex-président de l'assemblée nationale constituante. Vente Hôtel Bullion, le 9 janvier 1792. Paris (Belin, Rozet): 1791. Über die Anlage der Büchersammlung des Honoré Gabriel Riquetti, comte de Mirabeau [1749—1791], in der auch George Louis Leclerc, comte de Buffons [1707—1788] Privatbibliothek aufgegangen war und in der er ebenso für die Buchdruckgeschichte wissenschaftliche Grundlagen schaffen — 201 — wie den europäischen die orientalischen Literaturen gleichwertig eingliedern wollte, urteilte, A. A. Renouard: „Mirabeau mettoit dans son goût pour les livres la même impétuosité que dans tout le reste de sa conduite. Cette collection, déjà fort belle, fut rassemblée en deux ans. Il avoit les projets les plus étendus pour la formation et

l'agrandissement de sa bibliothèque; et, s'il eût plus longtemps vécu, nul doute que sa tête ardente et son imagination toujours en travail ne lui eussent suggéré, sur ses livres, quelque idée grande et extraordinaire qui eût tourné au profit des sciences et des lettres.“ Die Ansicht Mirabeaus, in der er sich mit Lessing begegnete, es gäbe kein Buch, das nichts nützen könne, und sei es auch nur durch seine Fehler, hätte ihn bei der Schöpfung seiner der Allgemeinheit bestimmten Büchersammlung, für einen solchen Zweck sehr gefördert, denn sie ist schließlich nichts weiter als die negative Formulierung der für die modernen Zentralbibliotheken aufgestellten Forderung, daß sie alle erreichbaren Bücher der Nachwelt aufbewahren sollen. Der Bibliophilie war Mirabeau von seinem Freunde und Testamentsvollstrecker, August Maria Raimund Prinz von Arenberg [von der Mark', comte de Lamarck' 1753—1833] gewonnen worden.

111. [S. 139] Der comte d'Artois, der in seiner Jugend nicht ohne einige Bibliophilen-Passion war, seine erste Bücherei verzeichnet der Catalogue des Livres du Cabinet de Monseigneur comte d'Artois. Paris: 1783, ist späterhin als Büchersammler nicht hervorgetreten. Der Arsenalbibliothek [und der Stadt Amiens] vermachte der Comte Charles de l'Escalopier seine reiche Sammlung. — Catalogue... Paris: 1866. V — Auch der bibliophile Jacob, Louis-Paul-Benoît-Philippe Lacroix [1806—1884], das Pseudonym wählte er in Erinnerung an den Pariser Bibliothekographen des siebzehnten Jahrhunderts, ist selbst kaum ein Büchersammler gewesen. Die Reste seines von ihm regelmäßig und wiederholt entlasteten Bücherbesitzes, den Geschenke und Zufallserwerbungen bildeten, sind 1885 versteigert worden

—Catalogue... Paris (Téchener): 1839 [Versteigerung 1840]. Catalogue... Paris (Leblanc): 1845; Catalogue... Paris (Claudin): 1885. — G. Hanotaux, [José-Maria de] Heredia, bibliophile et bibliothécaire. [Bulletin du Bibliophile. 1906.] — Catalogue de livres... provenant de la bibliothèque de J. M. de Heredia. Paris: 1906. II.

112. [S. 139] Des Begründers der nach ihm bezeichneten Sozialtheorie und Enkels des Memoirenschreibers [90] Claude Henry de Rouvray, comte de Saint Simon [1760—1825] hinterlassene Archivalien gelangten teilweise in den Besitz des Saint Simonisten Emile Péreire, des Begründers des Crédit mobilier, dessen für die Geschichte des Saint Simonismus wichtige Privatbibliothek in der bedeutenden, u. a. durch eine Racine-Sammlung ausgezeichneten Liebhaberbücherei von dessen Enkel Alfred Péreire-Paris aufgegangen ist.

113. [S. 141] Die Bannerträger der Aufklärung, der geistigen Revolution, Voltaire und Diderot, hatten gerade keine hervorragenden Privatbibliotheken. Die 3000 Bände Diderots hatte die Kaiserin Katharina II. für 50000 livres und eine Leibrente von 1000 livres angekauft, Diderot die lebenslängliche Nutzung überlassend, sie erwarb auch für 150000 livres die 6240 Bände, die den Büchernachlaß des Philosophen von Ferney bildeten. — G. Peignot, Souvenirs relatifs à quelques bibliothèques particulières des temps passés. Paris & Dijon: 1836; Gabriel Peignot über die Bibliothek Voltaires. [Vierteljahrsschrift für angewandte Bücherkunde. II (1920) 163.] — L. Léouzon Le Duc, Voltaire et la police. Paris: 1867; L. Léouzon Le Duc, Les papiers et livres de Vol-

taire à Saint-Pétersbourg. [Archives des missions scientifiques. 1 Sér. I]; Cte de la Ferrière, Troisième Rapport sur les recherches faites à la Bibliothèque Impériale de Russie. [Archives des missions scientifiques. 2. Sér. IV.] — Beziehungen zu den Enzyklopädisten, die seiner Bücherei ihren Stil gaben, unterhielt der Leibarzt der Kaiserin Katharina, Ibeiro-Sanches. — Catalogue de livres de feu M. A. Nunes R. Ibeiro Sanches. Paris (Debure): 1783. — Dagegen ist die Büchersammlung des Paul Heinrich Dietrich, Baron von Holbach [1723—1789], der Salon der Holbachschen Tafelrunde, des Verfassers der Bibel des Materialismus, des 1770 veröffentlichten „Système de la nature“, die aus dem Kreise der in seinem Hause verkehrenden Enzyklopädisten hervorging, versteigert worden. — Catalogue des livres de la bibliothèque de feu M. le baron d'Holbach . . . Paris (De Bure l'ainé): 1789. — M. Tourneux, La Bibliothèque et les papiers de Grimm pendant et après la révolution. Paris: 1882. — Auch die wappengeschmückten Bände aus der Bibliothek der Louise Florence Pétronille, Dame de la Live d'Épinay [1726—1783] erinnern an jenen Kreis.

114. [S. 141] Catalogue des Livres de la bibliothèque de feu Mr. l'abbé Charles d'Orléans de Rothelin. Paris (G. Martin): 1746. — Rothelin, Observations et détails sur la collection des grands et petits voyages. Paris: 1742.

115. [S. 142] Catalogue des livres imprimés et manuscrits de la bibliothèque du président de La Moignon. Paris: 1770 — Catalogue des livres de la biblio-

thèque de feu M. de Lamoignon, Garde de Sceaux de France. Paris: 1791. III — Catalogue des livres de la bibliothèque . . . Lamoignon. Paris (Nyon l'ainé). 1797 [Mit der Büchersammlung des 1794 verstorbenen Verteidigers Ludwigs XVI., Chrétien Guillaume de Lamoignon de Malesherbes.]

116. [S. 143] Catalogue de la bibliothèque de feu Madame La Marquise de Pompadour, dame du palais de la Reine. Paris: 1765. [Unvollständiges Versteigerungsverzeichnis; 9179 Bände brachten 36141 livres 45 Sols. Die Mehrzahl der Bücher entstammte der Sammlung des Herrn de Beauchamps.] — M. Harrwitz, Die Bibliothek der Marquise von Pompadour. [Z. f. B. VIII (1904) 199.]

117. [S. 143] Die Bücherei der Dubarry war eine bewußte Nachahmung und eine ungewollte Parodie der Bibliothek der Pompadour. Doch will eine Anekdote wissen, daß der begeisterte König Ludwig XV., als er die Bücherei seiner neuen Favoritin sah, ausgerufen hätte: La marquise de Pompadour avait plus de livres que la comtesse, mais ils n'étaient pas si bien reliés, ni si bien choisis; aussi nous la nommerons bibliothécaire de Versailles!“ Marie-Jeanne [seit 1769] comtesse Dubarry [1746—1793] hatte 1771, als sie ein Appartement des Schlosses in Versailles bewohnte, schon manches von der Büchersammlung der Pompadour gehört. So wollte auch sie, die kaum lesen und schreiben konnte, eine Bibliothek haben, die sie bei einem Pariser „faiseur des bibliothèques“ bestellte, einem Buchhändler, der ihr für 5000 livres eine schön gebundene [mit ihrem Wappen und Wappenspruch: Boutez en avant! auf den Deckeln geschmückte] Bibliothek liefern mußte und für 5980 livres 2 sols

auch 1068 Bände brachte, wobei die in der Eile schlecht hergestellten Marokkolederbände die Hauptsache, die Auswahl der Bücher aber ganz nebensächlich war, wenn auch der Buchhändler bei der Improvisation der Bibliothek vielfach einen etwas ironischen Esprit bekundete. Indessen nahm die Dubarry ihre später nur noch wenig vermehrte Büchersammlung aus Versailles in ihren Pavillon von Louveciennes mit; nach ihrem Tode beschlagnahmt, kam die Sammlung größtenteils in die Bibliothèque publique von Versailles, während die beiden handschriftlichen Kataloge [der eine eine prächtig ausgeführte Abschrift des anderen] in der Bibliothèque de l' Arsenal aufbewahrt werden. L. de Labessade, La Bibliothèque de Jeanne Béqus dite Quantiny Comtesse . . . Du Barry [Miscellanées bibliographiques II (1879) 103]. — Catalogue des livres de Madame du Barry avec les prix. A Versailles, 1771. Reproduction du Catalogue manuscrit original avec notes et préface par P. L. Jacob Paris: 1874. — E. Quentin Bauchart, A propos des livres de Madame Du Barry. [A travers mes livres. Paris: 1895. 51. (Ebenda 43: Une Danseuse Bibliophile au XVIII^e siècle — Mlle. Le Duc).]

118. [S. 143] Von der Bibliothek der geistvollen Marquise nahmen die bedeutendsten französischen Liebhaberbüchereien, die als bibliothèques dramatiques berühmt sind, ihren Ausgang. Zahlreiche Stücke ihrer Sammlung gingen in den Besitz von Antoine de Ferriol, comte de Pont de Veyle [† 1774] über, die, nachdem sie im Besitze des Herzogs von Orléans [der die Theatersammlung für 25 000 francs kaufte, die seiner Witwe, Madame de Montesson, verblieb, während der zweite Teil der

Bibliothek, die nicht zur dramatischen Literaturgehörigen Bücher, versteigert wurde. Catalogue des livres imprimés et manuscrits de M. le comte de Pont de Vesle, divisé en deux parties, dont la première contient une collection presque universelle des pièces de théâtre . . . ; et la seconde partie contient les autres livres. Paris (Leclerc): 1774], später in dem des Generals Valence gewesen war, endlich mit der Bibliothèque Soleinne vereinigt wurde, der größten bibliotheca dramatica, die jemals ein französischer Sammler besaß, und mit der von ähnlichen französischen Privatbibliotheken des neunzehnten Jahrhunderts nur die des 1860 gestorbenen Schauspielers Francisque Jeune [sie bildet den Grundstock der Büchersammlung der „Société des Auteurs dramatiques“ in Paris] und die des Baron Taylor verglichen werden können.

Die bedeutendste französische Bibliotheca dramatica in Privatbesitz vor de Beauchamps, der Marquise de Pompadour und dem Grafen Pon-de Veyle gehörte der Gräfin von Verrue. Jeanne-Baptiste d'Albert de Luynes comtesse de Verrue [1670—1736], die mit kaum sechzehn Jahren den Grafen von Verrue geheiratet hatte, besaß, wie ihre Kunstsammlungen bezeugen, einen feinen Geschmack und ein ungemeines Sammlertalent. Ihre Büchersammlung war nicht allzu umfangreich, sie enthielt 3000 Bände aller Fächer, von den Erbauungsschriften bis zu den Eroticis. Neben dieser Pariser Bücherei besaß sie noch eine kleine Bibliothek in ihrem Landhause in Meudon. Eine kapriziöse und kluge Leserin, zählte sie auch die Bücher zu den Lebensfreuden im Sinne der von ihr selbst für sich entworfenen Grabschrift: Ci git, dans une paix profonde, Cette dame de volupté,

Qui, pour plus grande sûreté, Fit son paradis dans ce monde. — Catalogue . . . Paris (G. Martin) 1737. — Auch einer der letzten Verehrer der Comtesse de la Verrue, der conseiller au Grand Conseil Glucq de Saint Port war ein geschmackvoller Bibliophile, er hatte für seine Bücherei die Sammlung B. de la Monnoyes en bloc erworben — Catalogue . . . Paris: 1749. — E. Quentin Bauchart, La Bibliothèque secrète de Madame de Verrue. [Mélanges bibliographiques. Paris; 1904, 73.]

Die Pariser Bühnenkünstlerinnen folgten im achtzehnten Jahrhundert dem Beispiel der grandes dames du monde, manche von ihnen, wie die geistreiche Sophie Arnould, deren zierliches Ex Libris bekannt ist, hatten allerdings nicht den Ehrgeiz, noch als Bücherliebhaberinnen bewundert zu werden, wie die Tänzerin an der großen Oper Mlle Le Duc, M^{ise} de Tourvoie, die Tochter eines Schweizers aus dem Luxembourg, die Geliebte und später die Gattin Louis de Bourbon-Condé, comte de Clermont, abbé commendataire de l'abbaye de Saint-Germain-des Rois. — Catalogue des livres de la Bibliothèque de Mademoiselle Le Duc, dressé par Prault fils aîné, libraire, quai Conti. Paris: 1757. 4^o 225 S. MS. Bibliothèque de l'Arsenal — 117 —. Im neunzehnten Jahrhundert hatte Mlle. Rachel Félix (1821—1858) eine nicht unansehnliche Handbibliothek gesammelt, die sie allerdings etwas geringschätzig behandelte und aus der sie des öfteren kostbare Stücke, getreu dem Wahlspruch ihres Ex Libris: Tout ou Rien gegen irgendeinen Gegenstand eintauschte, den ihre augenblickliche Laune sich wünschte. [Succession de Mlle. Rachel. Vente après décès du 12 au 29 avril 1858, Place Royale, No. 9. Paris: 1858. Die V Teile verzeichnen auf 82 Seiten:

Linge, garde-robe, dentelles, No. 1—142; Porcelaines, objets d'Art, bronzes etc. No. 143—261; Vins fins No. 262—282; Argenterie, bijoux No. 283—506; Bijoux et costumes de théâtre No. 507—618; Livres No. 619—905; Mobilier No. 906—952.] — Auch F. J. Talma [1763—1826] sei hier nicht vergessen. Catalogue des livres de la bibliothèque de feu M. François-Joseph Talma, artiste sociétaire du Théâtre français, dont la vente se fera en sa maison rue de la Tour des Dames, Chaussée d'Antin No. 9. Paris: 1827.

Bibliothèque de Martineau de Soleinne. Catalogue redigé par F. Le Jacob [Paul Lacroix]. Paris: 1843—1844. V — Tables des pièces de théâtre décrites dans le catalogue de la bibliothèque de M. de Soleinne. Par Charles Brunet. Publiées par Henri de Rothschild. Paris: 1914. — [J. de Filippi] Essai d'une bibliographie générale du Théâtre ou Catalogue raisonnée de la Bibliothèque d'un amateur completant le Catalogue Soleinne. Paris: 1861. [1947 Nummern.] — Catalogue de la bibliothèque dramatique de feu le Baron [Isidore] Taylor. Paris (Techener): 1893.

119. [S. 144] Eine allgemeine Liste der Pariser Büchereiversteigerungen des achtzehnten — G. Peignot, Dictionnaire raisonné de bibliologie. I Paris: 1802. 153 — und des neunzehnten Jahrhunderts — P. Dauze, Un siècle de ventes publiques de livres. [Almanach du Bibliophile IV (1903) 255] — aufzustellen hätte nur bei deren annähernder Vollständigkeit einen Zweck. Vielleicht gibt Herr Seymour de Ricci in Paris, wohl der Besitzer der umfangreichsten Katalogbibliothek, einmal

die Bearbeitung einer solchen Büchereienliste, die für die Bestimmung einzelner Exemplare nicht unwichtig wäre. — Um eine Überlastung der Anmerkungen mit stereotypen Titelwendungen zu vermeiden, sind die meisten Katalogzitate in diesen Anmerkungen stark verkürzt worden.

120. [S. 144] Bibliothekenspekulationen fehlten nicht. As Necker 1779 das Amt der Generalpächter aufhob, mußte der receveur général des finances de Montauban Mel de St. Céran, seine Bücherei versteigern lassen — Catalogue . . . Paris (G. de Bure): 1780 —, als es 1781 wieder eingeführt wurde, konnte er in einem Jahrzehnt ein noch prächtigere Sammlung zusammenbringen, die dann, nach der endgültigen Beseitigung der Generalpächter, ebenfalls versteigert wurde. — Catalogue . . . Paris (G. de Bure): 1791.

121. [S. 145] D. Mornet, Les enseignements des bibliothèques privées (1750—1780) [Revue d'histoire littéraire de la France. XVII (1910) 449] — F. Rocquain, L'Esprit révolutionnaire avant la Révolution. Paris: 1878. [489 Liste des livres condamnés de 1715 à 1789.]

122. [S. 148] MÉRARD DE SAINT-JUST war ein etwas problematischer Bibliophile und Literat. In den kleinen Auflagen von 15—25 Abzügen seiner Schriften zeigte er sich nicht allein als ein äußerst unbesorgter Plagiator, er vervollständigte sie sogar durch ausgeschnittene Blätter aus den Büchern anderer. Im übrigen waren für ihn mit den wenigen Abzügen von Liebhaberauflagen seiner „Werke“ bessere Geschäfte zu machen als mit deren Veröffentlichung im Buchhandel; sie waren eine der ersten modernen Bibliophilie-Spekulationen auf die künstliche Rarität. Die von Didot l'aîné in 25 Abzügen gedruckte Be-

schreibung der eigenen Sammlung, die er lieferte, ist dadurch merkwürdig, daß er in ihr eine Anzahl Ausgaben verzeichnet, die es niemals gegeben hat — Catalogue des Livres en très petit nombre, qui composent la bibliothèque de Mr. MÉRARD DE SAINT-JUST. Paris: 1783. [Vermutlich war das ganze Verzeichnis eine bibliographische Fiktion.] — MÉRARD DE SAINT-JUST, Lettre au comte Auguste Nadaillan. [Miscellanées bibliographiques. Publiés par E. Rouveyre. II (1879) 85.] Die von ihm wirklich besessenen Bücher hatte MÉRARD DE SAINT JUST schon 1782 nach Amerika verkauft, sie gelangten aber als gute Beute eines englischen Kapers nach England. — Mercier, Des Relieurs et de la reliure. [Almanach des Prosateurs I. Paris: an X, Neudruck: La curiosité littéraire et bibliographique I (1880) 32.] Mit gleicher Schärfe wie gegen den Einband hat sich Mercier des öfteren, so in seinem „Tableau de Paris“, auch gegen den Buchkupferstich gewendet. Die Abkehr vom Bucheinbande, das Aufgeben der Einbandliebhaberei hängt mit dem Aufhören der Bucheinbandkunst zusammen, der erst in Verbindung mit den historisierenden Bibliophilenmoden [seit etwa 1820] eine technische Wiedererneuerung gelang und die ästhetisch erst mit dem Beginn einer neuen Blütezeit der Liebhaberausgabe [seit etwa 1880] von neuem selbständig wurde. Ausdruck revolutionärer Tendenzen war der Widerspruch gegen den Einbandprunk der Liebhaberbüchereien insofern, als man den Adel auch in den beliebten Wappenbänden zu vernichten wünschte, sodann, weil die Neuerungssucht, worin eine Ahnung des bevorstehenden Maschinenzeitalters liegen mochte, auf dem Gebiete der Technologie die bequemsten Ge-

legenheiten zu volksbeglückenden Vorschlägen in solche ausarbeitenden Denkschriften erkannte. Der Einbandersatz, den Méraud de Saint Just lobt, ist dann im neunzehnten Jahrhundert in seiner englischen [Roxburgh binding, nach dem Beispiel der Veröffentlichungen des Roxburgh-Club] und französischen [Cartonage Bradel, nach dem Buchbinder Bradel] Ausstattung diejenige Form des Liebhabereinbandes geworden, die am besten die Ansprüche an die Erhaltung eines Buches in seiner ursprünglichen Frische und Vollständigkeit wahrte. — Von den Büchereien der Schreckensmänner sei des Beispiels wegen die des eleganten Danton angeführt. — H. Belloc, *Catalogue of Dantons library* [The Library N. S. I 1899] 67].

123. [S. 154] Die Auktionen der revolutionären Jahrzehnte zeigen die immer ordnungs- und planloser werdende Auflösung der großen Büchersammlungen, die schließlich ihrer Zertrümmerung gleichkommt. Andererseits bringt die Assignatenwirtschaft Preissteigerungen, die bis dahin unerhört waren, wofür schon die hohen Zahlen als solche gelten sollen. So ist auf der *Vente Anisson-Dupéron* — *Catalogue des livres rares et précieux de feu le citoyen Anisson-Dupéron. Vente en sa maison, rue des Orties, vis à vis les galeries du Louvre. Paris (G. Debure): 1795. Objets précieux du Cabinet. Paris (Regnault): 1795*] — ein berühmtes Longus Exemplar mit 32500 fr. Assignaten bezahlt worden. Aber der tatsächliche Zahlungswert betrug nur 825 fr

124. [S. 154] Übrigens ließ schon die in Frankreich 1764 bewirkte Aufhebung des Jesuitenordens zahlreiche Büchermassen kurze Zeit herrenlos werden und bereicherte die öffentlichen

Bibliotheken. Gerade die Jesuitenbibliotheken bargen oft unter unscheinbarer Maske — so wurden z. B. in manchen dieser Bibliotheken die Bücherrücken von oben bis unten mit weißem Kalk überstrichen, um sie gemäß dem Jesuitenprinzip: *Ut omnes unum* zu uniformieren, — zahlreiche Bücherschätze, sie waren mit mehr Geschmack und Verständnis gewählt als die meisten anderen geistlichen Bibliotheken, deren wertvollstes Gut einerseits die alten Bestände der Handschriften- und Inkunabelzeit, andererseits die ihnen vermachten Liebhaberbüchereien bildeten. Auch die große Jesuitenbibliothek in Paris — *Catalogue des livres de la bibliothèque de la Maison professe des ci-devant soi-disans Jésuites, Paris: 1763* — war von manchen Bibliophilen mit Geschenken bedacht worden. Hierher war 1624 die Bücherei des *avocat au Parlement de Paris Gabriel Lalemant* gekommen. Ihr hatte *Nicolas Fouquet* [1615—1680] — *E. Bonnaffé, Les Amateurs de l'ancienne France: le surintendant Fouquet. Paris: 1882* — eine Rente von 6000 livres ausgesetzt, weshalb alle für dieses Geld erworbenen Bände die Büchermarke des Donators [ΦΦ] auszeichnete und auch der von *Saint Simon* gehaßte *Präsident des Parlement de Paris, Achille de Harlay, comte de Beaumont* [1639—1712] der dritte dieses Namens, hinterließ den Pariser Jesuiten seine schöne Bücherei. [Die Bibliophilen in der auch mit den de Thou verwandten Familie Harlay sind zahlreich gewesen, wovon die nicht wenigen Bände mit ihren Besitzvermerken zeugen, die gelegentlich schon mit Büchern der englischen Sammlung, die den gleichen Namen trug [S. 415], verwechselt wurden.] Der *Bischof von d'Avanches, Pierre Daniel Huet*

[1630—1721] hatte eine Bibliothek von 8000 Büchern noch bei Lebzeiten (1692) dem Maison Professe des Jésuites in Paris. geschenkt. Bei der Vertreibung der Jesuiten (1763) forderten und erhielten Huets Erben die Sammlung zurück, von denen sie die Bibliothèque du Roi erwarb, um dann einen Teil als Dubletten zu verkaufen.

In den anderen geistlichen Anstaltsbibliotheken waren in früheren Jahrhunderten ebenfalls manche Privatbibliotheken aufgegangen, die nun auf solchen Umwegen den Staatsammlungen zugeführt oder doch über sie verteilt wurden. Hier lassen sich nur ein paar andeutende Beispiele für diese Bibliothekssäkularisationen geben. Es sei erinnert an die von Rabelais [Pantagruel liv. II, chap. VII.] verspottete Bibliothèque de l'Abbaye de St. Victor, — Catalogue de la bibliothèque de l'abbaye de Saint-Victor au seizième siècle rédigé par François Rabelais, commenté par le bibliophile Jacob et suivi d'un essai sur les bibliothèques imaginaires par Gustave Brunet. Paris: 1862. — A. Franklin, Histoire de la bibliothèque de l'abbaye de Saint-Victor. Paris 1865. — der u. a. Henri du Bouchet [gestorben 1654] und der président de la cour des monnaies Cousin [gestorben 1707] ihre Büchereien und Du Tralage seine Kartensammlung vermacht hatten, an die Bibliothèque de St. Germain-des-Prés, die u. a. enthielt die Büchereien von Michel Antoine Baudran (1700), des Bischofs von Cambrai, d'Estrées (1718), des abbé Renaudot (1720) und die Handschriften aus dem Besitze des Kanzlers Séguier (1732) [S. 92], des Kardinals de Gèvres (1744) und de Harlays (1762)], an die Bibliothèque des Petits Augustins, deren 12000 Bände

die Bücherei des président de la cour des monnaies Maugin waren. — Mit der alten Abtei Clairvaux wurde auch die Bibliothek der Familie Bouhier zerstreut. Diese hatte schon eine unter Ludwig XII. begründete, von Etienne Bouhier durch zahlreiche Erwerbungen in Italien vermehrte, Büchersammlung besessen, zu der durch Jean Bouhier 1642 die Bibliothek des Bischofs von Châlons, Pontus de Thygard gekommen war. Nachdem der alte Bestand der Sammlung durch Erbteilung teilweise gemindert wurde, erneuerten der bedeutendste Bibliophile des Geschlechtes, der Präsident Jean Bouhier und dessen Schwiegersohn Chartraire de Bourbon ihren alten Ruhm. 1784 kam sie als Vermächtnis an die Abtei. [Ch. de Guerrois, Le président Bouhier, sa vie, ses ouvrages et sa bibliothèque. Paris: 1855].

Die Bestände der geistlichen Anstaltsbibliotheken in den Provinzen sind zumeist an Stadtbibliotheken übergegangen oder in solche umgewandelt worden. Daß die Begründung gerade dieser öffentlichen Sammlungen vielfach einem Bibliophilen-Lokalpatriotismus verdankt wurde, ist eine auch in anderen Ländern häufige Erscheinung. Hier sei nur an die Bibliothèque d'Aix erinnert, eine Stiftung des premier consul dieser Stadt, Jean-Baptiste Piquet, Marquis de Méjanès, der 1786 seine kostbare Privatbibliothek der Provence vermachte. — E. Rouard, Notice de la bibliothèque d'Aix, dite de Méjanès. Paris & Aix: 1831. — an die von Pierre Adamoli seit 1734 mit einem Aufwande von 60000 livres gesammelte Liebhaberbücherei, die sich jetzt in der Stadtbibliothek von Lyon befindet, an die Bücherei C. Leber, die reich an geschichtswissenschaftlichen

Werken, in Rouen der Stadtbibliothek verblieb. — Catalogue des livres imprimés, manuscrits estampes, dessins et cartes à jouer. Paris: 1839. IV. — Testament littéraire de M. C. Leber, suivi d'une description sommaire des livres et objets d'art les plus remarquables de son cabinet. Orléans: 1860. — Catalogue . . . Paris: 1860. und an die von Coste-Lyon — 155 —. Auch in Genf, der Hauptstadt der französischen Schweiz, ist die Stadtbibliothek, die der Universität angegliederte Bibliothèque publique, in ihrem wertvollen Grundstocke die Schöpfung eines Bücherfreundes, Amedée Lullin [1695—1756] — H. Aubert, Notice sur les manuscrits Petau conservés à la Bibliothèque de Genève (Fonds Am. Lullin) [Bibliothèque de l'école des chartes LXX 1909]. [209.] — J. B. Labiche, Notice sur les dépôts littéraires et la révolution bibliographique de la fin du dernier siècle. Paris: 1880. — Anciennes bibliothèques des couvents . . . dispersées à la révolution [J. A. L. Bailly, Notices historiques sur les bibliothèques. Paris: 1828. 5.] — A. L. Millin, Antiquités nationales, ou Description des monastères, abbayes, châteaux . . . devenus domaines nationaux. Paris: 1798. V. — A. Benoit, Les bibliophiles, les collectionneurs et les bibliothèques des monastères des Trois Évêchés, 1552—1790. Nancy: 1884. — J. Loiseleur, Les bibliothèques communales. Orléans: 1891. —

125. [S. 155] A. Guillois, Les bibliothèques particulières de l'empereur Napoléon. Paris: 1900 [S. A. Bulletin du bibliophile 1899] — Tougard, Un débris de

la bibliothèque de Napoléon. [Bulletin du Bibliophile. 1900. 481] — A. Guillois, Napoléon. L'homme, la politique, l'orateur. D'après sa correspondance et ses œuvres. Paris: 1889 II [II, 548: Catalogue de la bibliothèque du cabinet particulier de S. M. l'empereur et roi aux Tuileries. 588 Catalogue des livres du cabinet de Trianon.] — G. Mouravit, Napoléon bibliophile. Paris: 1905 [S. A. Revue biblio-iconographique 1903, 1904, 1905] — V. Advielle, La bibliothèque de Napoléon à Sainte-Hélène. Paris: 1894 [Mit dem Neudruck des Catalogue of the library of the late Emperor Napoleon removed from the island of St. Helena . . . which will be sold by auction by Mr. Sotheby . . . the 23th of July 1823] — D. Smit, De Bibliothekaris van Sint-Helena. [Maandblad voor bibliotheekvezen II (1914) 37] — Der Katalog der letzten Napoleonischen Reisebibliothek ist zuerst veröffentlicht in Porte-Feuille de Buonaparte pris à Charleroi le 18 juin 1815. La Haye: 1815. — Napoleons Library [Notes and Queries 9 Ser. VIII (1901) 370.] — Bei seiner Abreise auf dem Northumberland durfte Napoleon nur eine aus den Beständen von Rambouillet gebildete Reisebibliothek mitnehmen. — Nach dem Tode Napoleons sollten 400 von den 588 Bänden aus Malmaison und Trianon, die er sorgsam behütet hatte, seinem Sohne, dem Herzog von Reichstadt, ausgeliefert werden. Wohin die zehn Kisten, in die diese seine Lieblingsbücher verpackt wurden, gekommen sind, ist nicht aufgeklärt. Ein von Saint-Denis aufgestellter „Catalogue des livres de l'Empereur Napoléon destinés au Roi de Rome“ gehörte der Comtesse de Lapeyrouse née de Montholon. Die

anderen, größtenteils mit Randschriften versehenen Bände der Bibliothek in Saint-Helena sind dann teils unter die Mitglieder des Hofes von Saint-Helena verteilt, teils in England versteigert worden. Die Bibliothek in Malmaison galt als die bibliothèque intime, die Lieblingsbücherei Napoleons. Hier standen die schon von ihm während des ägyptischen Feldzuges benutzten Bücher, von denen einige jetzt der Marseiller Stadtbibliothek gehören, sie ist teilweise 1827 versteigert worden. Einheitliche Supra libres tragen die Bände der Napoleon-Privatbibliotheken nicht, so daß ihre Herkunft oder doch ihr ursprünglicher Standort nicht immer festzustellen ist. Dagegen finden sich wohl in allen Büchern Napoleons Stempel und mit dem Kaiserlichen Adler-Stempel ließ er selbst auch die Sankt Helena-Privatbibliothek signieren.

126. [S. 156] Bonaparte-Büchersammlungen hatten die Geschwister des Kaisers wie auch ihre Nachkommen, ohne daß doch diese Privatbibliotheken, mit Ausnahme derjenigen des Prinzen Roland Bonaparte, hervorragende Sammlungen zu nennen wären. — Ein Nachkomme Napoleons Graf Primoli-Rom, verwahrt eine Anzahl Bände der Sankt Helena-Bücherei in seiner Privatbibliothek; [Auch der größere Teil von Beyles Büchern [169], die dieser als Konsul in Civita vecchia besaß, findet sich hier.] — Die 15000 Bände umfassende linguistische Büchersammlung des 1891 verstorbenen [Prinzen] Louis-Lucien Bonaparte kam 1901 in die Newberrybibliothek-Chicago. — V. Collins, *Attempt at a Catalogue of the Library of the late Prince L. L. Bonaparte*. London, (Sotheran & Co): 1894.

127. [S. 156] J. Techener, *Un musée bibliographique au Louvre*.

Paris: 1852. — E. J. B. Rathery, *Notice historique sur l'ancien Cabinet du Roi et sur la bibliothèque impériale du Louvre*. Paris: 1863. [S. A. Bulletin du Bibliophile] — H. Babet de Jouy *Notice . . . sur . . . le Musée des Souverains*. Paris: 1866; L. Paris, *Les Manuscrits de la Bibliothèque du Louvre brûlés dans la nuit du 23 au 24 mai 1871, sous le règne de la Commune*. Paris: 1872 — *Les papiers de Noailles de la Bibliothèque du Louvre. Dépouillement de toutes les pièces qui composaient cette précieuse collection*. Publié par L. Paris. Paris: 1875. II — M. Vachon, *La Bibliothèque du Louvre et la collection bibliographique Motteley*. Paris: 1879 — G. B. Labiche, *Notice sur les dépôts littéraires*. Paris: 1880; G. A. E. Bogeng, *Die Bibliothèque du Louvre*. [Z. f. B. N. F. IV (1912) 159.]

128. [S. 157] *Catalogue des livres de la bibliothèque de feu M. A. A. Barbier, . . . ex-administrateur des bibliothèques particulières du Roi*. Paris (Barrois & Renou): 1828. — *Catalogue de la collection bibliographique . . . de feu M. Al. Barbier [fils]*. Paris (Claudin): 1883. — *Catalogue des livres de la bibliothèque de M. Motteley, composée d'une collection considérable d'Elzeviers*. (Vente du 2 décembre 1824.) Paris (Silvestre): 1824; *Catalogue d'anciens livres et manuscrits de la bibliothèque de M. [Motteley]*. Paris: 1841—44. III. — Der Geiger Charles Sauvageot [1781—1860], in dem man das Urbild von Balzacs Cousin Pons sehen wollte, hatte nur seine kostbare Kunstsammlung dem Louvremuseum geschenkt, die 1691 Nummern seiner ausgewählten Bücherei sind

nach seinem Tode versteigert. — Catalogues des livres, manuscrits et imprimés composant la bibliothèque de M. Ch. Sauvageot, avec une notice biographique par Le Roux de Lincy. Paris: 1860. — [Im: Catalogue d'objets d'arts, tableaux et miniatures' Le Roux de Lincy, La collection de M. Ch. Sauvageot au musée du Louvre.]

129 [S. 159] Zu den bekanntesten Cimelien der Bibliothèque du Louvre, die erhalten blieben und dann in die Bibliothèque Nationale kamen, gehören ihre in das Musée des Souverains abgegebenen Stücke. Als man dieses Museum einrichtete, suchte man in allen öffentlichen Sammlungen dem Besitze französischer Herrscher entstammende Gegenstände. So gelangten auch ein paar Bände aus der Louvrebibliothek in das Louvre-museum und wurden dadurch gerettet, das die Heures de Charlemagne genannte Evangelienbuch, eine Prachthandschrift, die der Kaiser gelegentlich der Taufe seines Sohnes Pipin der Abtei de Saint-Gernin in Toulouse zum Geschenk gemacht hatte und die die Stadt Toulouse 1811 Napoleon I. kurze Zeit nach der Geburt des Königs von Rom überreicht hatte; die Profession de foi des commandeurs de l'ordre du Saint-Esprit, mit einigen Zeilen Heinrichs III. und den Unterschriften der Ordensmeister von 1578 bis 1789.; Le Sacre de Napoléon I. mit den Originalzeichnungen von Isabey, Percier und Fontaine und die Oeuvres d'Ossian, die Übersetzung von Letourneur in dem Napoléon I. überreichten Abzuge, der dadurch merkwürdig ist, daß es eine Zeichnung Isabey's nach einem von König Karl Johann von Schweden erworbenen, aber mit dem Transportschiffe untergegangenen Gemälde Gérards enthält. Unter den Verlusten der Louvre-

bibliothek seien, um sie zu kennzeichnen, angeführt der Briefwechsel und die Manuskripte von Vauvenargnes [die glücklicherweise noch Gilbert seiner Paris 1852 in zwei Bänden erschienenen Ausgabe der Oeuvres dieses Philosophen zugrunde gelegt hatte] und die Vies des poètes français par ordre chronologique depuis 1209 jusqu'en 1647, par Guillaume Colletet, fünf Quartbände Handschrift des Verfassers, [deren kritische Restitution A. van Bever in seiner fünfbändigen Ausgabe versuchte.]

Ferner die als Recueil A bezeichnete Sammlung, die von dem Buchhändler Nyon begründet und von den Bibliothekaren der Louvrebibliothek auf 1000 Bände gebracht worden war. Sie enthielt Drucke geringeren und geringsten Umfanges über die verschiedensten Materien und war eine Art Flugschriften, Dissertationen-, Einblattdruck-Auswahl und sowohl wegen der vielen Drucke ephemeren Charakters, die sie enthielt, als auch wegen ihrer etwas bunten Zusammenstellung ein wertvoller Fundort allerlei verlorener Nachrichten. Endlich der Recueil sur la Révolution, 768 Sammelbände und Sammelkästen, eine ungemein vollständige Aufhäufung von Revolutionsschriften, über die bis ins Einzelne gehende Nachweisungen im Kataloge vorhanden waren und die durch das 131 Sammelbände umfassende von Viollet-Leduc erworbene sogenannte Théâtre révolutionnaire ergänzt wurde, das aber neben sehr zahlreichen Bühnendichtungen der Jahre 1788 bis 1825 auch andere kleine Drucke mannigfachen Inhalts der gleichen Zeit enthielt.

Weiterhin die Exemplaires impériales und royales der großen Prachtwerke, an denen die Bibliothèque du Louvre besonders reich war und von denen sie viele in einzig-

artiger Ausstattung, mit beigelegten Originalzeichnungen vermehrt, besaß. Gerade diese Werke, unter denen sich zum Beispiel fast alle Veröffentlichungen von Redouté in der eben erwähnten Ausstattung befanden, würden eine sehr lange melancholische Liste liefern. Daß die für diese Prachtwerke gemachten Aufwendungen zum Teil ganz außerordentliche gewesen sind, erweist schon der von Karl X. für das Pergamentexemplar der bei Panckoucke in 27 Bänden erschienenen *Victoires et conquêtes des Français* gezahlte Preis, rund 55000 Franken. Das von Louis Paris veröffentlichte unvollständige Verzeichnis der Handschriften der *Bibliothèque du Louvre* umfaßt 348 Nummern, unter denen sich befanden das Handexemplar der 1671 in zwölf Abzügen hergestellten *édition originale dite d'amis* von Bossuets *Exposition de l'église catholique*; *Les Huit Herbiers* der Mme. de Genlis, ein Quartant mit Originalzeichnungen [über den ausführlicher Mme. de Genlis selbst im fünften Bande ihrer *Memoiren* berichtet]; die *Archives du grand maître des cérémonies*; *correspondances et procès-verbaux des cérémonies et audiences diplomatiques depuis 1805 jusqu'en 1813*, 14 unter Louis-Philippe aus der Bücherei des comte de Ségur, des Grand maître des cérémonies am Hofe Napoleons I., erworbene Quartanten, das *Journal historique et littéraire de Collé (1748—1772)* in neun Bänden.

Es ist oft aber irrtümlich berichtet worden, Petroleummänner hätten vor der Brandlegung einige Kostbarkeiten der *Bibliothèque du Louvre* „gerettet“. Daß die Legendenbildung bei dem Untergang zahlreicher Bücherschätze durch die Aufdeckung von allerlei „Spuren“ einen Bibliophilentrost

suchte, ist erklärlich. In diesem Zusammenhange muß deshalb auch die Geschichte des in Quarto auf holländischem Papier gedruckten Exemplares der Kehler-Ausgabe der *Oeuvres* Voltaires erwähnt werden, dem Beaumarchais die Zeichnungen Moreaus hatte einbinden lassen, um es der Kaiserin Katharina II. von Rußland zu überreichen. 1860 von dem Pariser Altbuchhändler Fontaine wieder entdeckt, war es von diesem für 18000 Franken an B^{on} L. Double verkauft worden und bei der Versteigerung von dessen Büchersammlung für 10000 Franken ausgedoten und für die Kaiserin Eugénie erworben worden. Der Baron hatte allerdings die Absicht gehabt, das Exemplar zurückzukaufen: da aber niemand aus Galanterie gegen die Kaiserin bieten wollte und der Versteigerungsleiter den Wunsch B^{on} Doubles vergessen hatte, gelangte das Exemplar in die Tuilerien, um mit ihnen zu verbrennen. Vergeblich bot ein Sammler nach dem 4. September 40000 Franken für das verschwundene Unikum. Zwar macht Jules Richard (*L'art de former une bibliothèque*. Paris: 1883. 35) die geheimnisvolle Andeutung: „Je crois savoir qu'un communard soigneux, prévoyant l'incendie, avait soustrait le Voltaire des impératrices Catherine II. et Eugénie et que grâce à lui il figure aujourd'hui dans une illustre bibliothèque de Berlin“, aber leider hat sich diese immerhin nicht uninteressante Vermutung bisher nicht bewahrt und die siebzig angeblich beiseite geschafften kostbaren Quartanten sind seit 1871 von niemandem wieder gesehen worden.

130. [S. 159] Die *Bibliothèque du Louvre* blieb nicht der einzige unersetzliche Verlust, den die Commune verschuldet hat. In jenen Tagen sind auch die 150000 Bände der *Bibliothèque de L'Hôtel de Ville*

vernichtet worden, die das Vermächtnis eines 1759 gestorbenen Bücherfreundes, des procureur du roi Moreau mit 2000 Handschriften, 14000 Bänden und zahlreichen Flugschriften gründete. Ihr erster Bibliothekar, Bonamy [† 1770], der sie mit seiner 2000 Bände umfassenden Bibliothek bereichert hatte, ordnete sie gemäß dem besonderen Plane, der für die 1763 dem öffentlichen Gebrauche übergebene Bibliothek entworfen wurde, die nach manchen Umzügen und Vermehrungen [mit den Büchereien Gilles Ménage, Charles Guyet und Pierre Daniel] 1793 den Namen Bibliothèque de la Commune erhielt, aber zuletzt die von den Revolutionsstürmen zerstreute Bibliothèque de l'Institut ersetzen mußte, bis diese im Jahre 1813 wieder zur Bibliothèque de la ville wurde. Mit dieser ersten Bibliothek der Stadt Paris verbrannte auch das berühmte Missale des Erzbischofs Juvenal des Ursins, der um die Mitte des 15. Jahrhunderts als Freund schöner Bücher berühmt war, aus dessen Sammlung sich aber nur dies eine Stück erhalten hat, das Firmin-Didot für 36000 Francs auf der Versteigerung prince Soltikoff gekauft und 1861 der Stadt Paris geschenkt hatte. Bereits 1871 wurde eine neue Bibliothèque de la ville gegründet. — Baudrillart, Pertes éprouvées par les bibliothèques publiques de Paris pendant le siège par les Prussiens en 1870 et pendant la domination de la Commune révolutionnaire en 1871. Rapport au Ministre. Paris: 1872. Desmaze, Livres brûlés à Paris, livres sauvés, les manuscrits français à l'étranger. Amiens: 1872. — Patrice-Salin, Un coin du tableau, Mai 1871. Catalogue raisonné d'une collection d'ouvrages rares et curieux dé-

truits au palais du conseil d'Etat. Paris: 1872.

131. [S. 159] Die Büchersammlungen des Königs Louis Philippe [1773—1850] aus dem Palais Royal und aus Neuilly sind in Paris versteigert worden, die in Saint-Cloud, in der außer sonstigen älteren Beständen auch den Bibliotheken Charles X. und Louis Philippes entstammende vorhanden waren, ist 1870 teils zerstört, teils zerstreut worden. — Catalogue de livres provenant des bibliothèques du feu roi Louis-Philippe . . . Paris (Potier-Defer), Londres (Barthès & Lowell): 1852. II. Catalogue de livres provenant de la bibliothèque de Madame la Comtesse de Neuilly [Reine Marie-Amélie] Paris (Potier): 1852.

132. [S. 159] A. A. Renouard, Annales de l'imprimerie des Aldes, ou histoire des trois Manuce, et de leurs éditions.³ Paris: 1834. III. — A. A. Renouard, Annales de l'imprimerie des Estiennes, ou histoire de la famille des Estiennes et de ses éditions.² Paris: 1843. — Catalogue des livres de la bibliothèque de R. Fr. Ph. Brunck. Straßbourg (Levrault): 1801—1809. II — [Catalogue . . . Paris (Téchener): 1853] Catalogue des livres rares et précieux de la bibliothèque de M. R[enouard] Paris (Renouard): 1804; Catalogue des livres rares et précieux de M. * * * [Renouard] Paris (Renouard): 1811. [Dublettenauktionen, denen indessen noch einige andere Renouard-Versteigerungen, so die von 1808, hinzuzurechnen sind.] — Catalogue de la bibliothèque d'un amateur. Paris: 1819. IV — Catalogue d'une précieuse collection de livres, manuscrits, autographes, des-

sins et gravures composant la Bibliothèque de feu A. A. Renouard. Paris (Potier): 1854. [3700 Nummern, Versteigerungsergebnis 203600 Francs.] — Catalogue de lettres autographes . . . Paris (Laverdet & Potier): 1855. — Bibliotheca Aldina. . . London (Evans): 1828.

Die Aldinencollection der Bibliothek Loménie de Brienne hatte Renouard von dem Pariser Altbuchhändler und Verleger G. C. Molini als Ganzes gekauft, sie dann aber allmählich größtenteils durch bessere Stücke ersetzt, bis er schließlich auch seine eigene Aldinencollection in England verkaufte, wie denn überhaupt die Bücherei Renouards in ihren früheren Jahren naturgemäß im ständigen Zusammenhang mit dem Fonds seines Antiquariats stand, bis er 1824 auf seinem Landsitze, der Abtei St. Valéry-sur-Somme, die eigentliche Renouard-Sammlung in ihrer endgültigen Auswahl zusammenstellte. — Eine andere bekannte französische Aldinensammlung, vereint mit frühen kostbaren Ausgaben der italienischen Dichtung: Catalogue de livres rares et précieux composant la bibliothèque de feu M. l'abbé J. B. chevalier de Bearzi. Paris (Tross): 1855. [4487 Nummern, Versteigerungsergebnis 85678 Francs.]

Unter den von A. A. Renouard geleiteten Büchereiversteigerungen, die erste war die Vente Detune — Catalogue . . . Paris: 1806 —, ist die bedeutendste [1809] die der Bibliothek des gelehrten C. de la Serna Santander [195] gewesen.

133. [S. 162] Von anderen bemerkenswerten Liebhaberbüchereiversteigerungen der Kaiserzeit sind noch anzuführen: président de Cotte — Catalogue . . . Paris (Debure): 1804. — und Ant. Bern. Caillard [Catalogue des livres . . . Paris: 1805,

in 25 Exemplaren für den Handgebrauch des Sammlers gedruckt; wieder gedruckt für die 1810 stattgehabte Versteigerung Catalogue . . . Paris (Debure): 1808], auf der 2650 Nummern mit 52844 Fr. bezahlt wurden, während 1811 auf der Vente d'Ourches 1571 Nummern 115000 Fr. brachten. Dieser Bibliophile löste seine nach großen Maßstäben angelegte Sammlung auf, ehe er sie recht begonnen hatte, ihr Versteigerungsverzeichnis war eine der ersten Arbeiten J. C. Brunets. Catalogue des livres rares, précieux et bien conditionnés du Cabinet de M. [d'Ourches] Paris (Brunet): 1811.

134. [S. 162] Catalogue des livres rares et précieux du cabinet de M. L. C. D. M. [M. Le Comte de Macarthy]; Supplément. Paris (De Bure fils aîné): 1779. II. — Catalogue des livres rares et précieux de la bibliothèque du comte de Mac-Carthy Reagh. Paris (Debure): 1815. II. [Ordre des vacations (Addenda & Corrigenda) Paris: 1816; Liste des prix. Paris: 1817.] — Catalogue des livres [rétirés] provenant de la vente de . . . Mac-Carthy. Paris: 1817.

135. [S. 163] Unter den Kabinetten des achtzehnten Jahrhunderts läßt sich die Bibliotheca Parisina in der Art ihrer Auswahl mit der Macarthy Reagh Sammlung vergleichen. Sie teilte allerdings die Schwäche der meisten ähnlichen Cimeliencollectionen, die eines wechselnden Bestandes. Immerhin war die endgültige Versteigerung ihres Hauptinhaltes, die im März 1791 in London stattfand — die Buchhändler Laurent-Paris und Edwards-London hatten die Bibliotheca Parisina angekauft, um sie zu verwerten —, ein Ereignis ersten Ranges. 636 Nummern brachten in 6 Ta-

gen 7095 £ 17 s. 9 d., den höchsten Durchschnittspreis aller bisherigen Londoner Versteigerungen [11 £ für die Nummer.] — Bezeichnend ist Pâris d'Illens von Dibdin ein book-chevalier genannt worden. — [Catalogue des livres de la Bibliothèque de feu M. Pâris de Meyzieu. Paris (Moutard): 1779.] — Bibliotheca elegantissima Parisina. Catalogue des livres choisis d'un amateur tres distingué par son bon goût [Pâris] auquel on a joint aussi un choix de la collection d'un autre amateur [le cardinal de Loménie Brienne.] Londres (Edwards), Paris (Laurent): 1790. [„C'est bien le plus fautif de tous les catalogues. On y estropie les titres, on y crée des éditions qui jamais n'existent; et néanmoins l'extrême importance de la collection rend très curieux cet incorrect volume“. A. A. Renouard.] — A Catalogue of a collection of Books formed by a Gentleman in France, not less conspicuous for his taste in distinguishing than his zeal in acquiring whatever of this kind was most perfect, curious, or scarce: it includes many first editions of the classics; books magnificently printed on vellum with illuminatend paintings; manuscripts on vellum, embellished with rich miniatures; books of natural history, with the subjects coloured in the best manners or with the original drawings and books of the greatest splendour and rareness in the different classes of literature. To these are added from another grand collection, selected articles of high value. The whole are in the finest condition, and in bindings superlatively rich. London: 1791. —

Catalogue Radzivil — [157] — Préface par L. Potier.

136. [S.165] Das gotische Buch fand in den französischen Sammlungen in drei verschiedenen Sammelrichtungen Aufmerksamkeit. Einmal in den Buchdenkmälern litterarhistorischen Wertes der Wiegendruckzeit und der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts, unter denen der Ritterroman eine Sonderstellung gewann. Sodann in den als Buchkunstwerke geschätzten Livres d'heures. Schließlich in den pièces gothiques, deren Hauptverdienst in den historischen und kulturhistorischen Sammlungen oft das einer außergewöhnlichen Seltenheit blieb. Etwa von 1800 bis 1850 gab es Bibliotheken, in denen die äußerliche Buchgotik, die inhaltlich ja vielfach schon einer späteren Zeit zugehörte, vorherrschte, sich etwa gegen die beliebte „Elzevier-Epoche“ abgrenzend, weiterhin wich sie einer mehr systematischen Einteilung. Von gotisierenden Sammlungen sind hervorzuheben, ungefähr Anfang und Ende dieser Entwicklung, die auch einen beliebten Neudruckstil entstehen ließ, bezeichnend: Catalogue des livres précieux, singuliers et rares tant imprimés que manuscrits de la bibliothèque de M. [Méon] Paris (Bleuet): 1803 und [Catalogue de la bibliothèque du Duc de Rivoli. Paris: 1830.] Catalogue de livres rares de la bibliothèque de M. le P. D'E. [Prince d'Essling] Paris (Silvestre): 1839; Catalogue de livres rares et précieux provenant de la bibliothèque de M. le P. d'E. [Prince d'Essling] Paris (Silvestre): 1845; [Der Katalog von 1847 ist eine Wiederholung des Kataloges von 1845, dessen Bestand Techener erworben hatte, weshalb die Auktion bis 1847 aufgeschoben wurde. Versteigerungsergebnis

103000 Francs.]; Catalogue de livres rares et précieux provenant de la bibliothèque de M. le P. d'E. [Prince d'Essling] Paris (Techener): 1847. Der Sohn des Fürsten von Ebling, Herzog von Rivoli, und Enkel André Masséna wandte sich dann der Buchkunst der Renaissance zu, die er nicht allein in einer ausgezeichneten Sammlung zu vereinen verstand, sondern auch vor allem durch sein hervorragendes Werk über die Venetianische Wiegendruckillustration, wissenschaftlich zu erforschen wußte.

137. [S. 163] A. France, Le Comte Henri de la Bédoyère [Le Bibliophile (IV) Paris: 1869. 257] — Catalogue . . . Paris (Silvestre): 1837. — Dem letzten Willen des Sammlers gemäß leitete Potier die Versteigerung seiner zweiten Bücherei. Catalogue de livres rares et précieux, dessins et vignettes, composant la bibliothèque de feu M. le comte de la Bédoyère. Paris: 1862; — während France die Collection révolutionnaire beschrieb: Description historique et bibliographique de la collection du Comte H. de la Bédoyère sur la Révolution Française, l'Empire et la Restauration. Paris: 1862. — Revolutionsliteratur als Sammelgebiet ist seitdem in Frankreich beliebt geblieben, zumal da auch die historisch-politischen und die sozialen Studien auf sie verwiesen, wozu noch kam, daß eine scharfe Trennung zwischen ihr und der Napoléonliteratur unmöglich war. Andererseits wurden die ephemeren Erscheinungen dieser Literatur den Sammlern immer weniger erreichbar, so daß späterhin sich auf sie beschränkende Büchereien größeren Umfangs kaum noch zusammengebracht werden konnten. Unter solchen sind zu verzeichnen die Bibliotheken des

comte B. de Nadaillac — Catalogue . . . Paris: 1883 — und von Alfred Bégis — Catalogue . . . Paris (Téchener): 1897—1899. III; Catalogue . . . Paris (Paul & fils & Guillemin): 1909—1910. III. — Fernerhin die Sammlungen Bague-nier - Desormeaux - Catalogue . . . Paris: 1904. — Ed. Baillet — Catalogue . . . Paris (Téchener): 1837 — Gustave Bord — Catalogue . . . Paris: 1904 — Costa de Beauregard - Catalogue . . . Paris (Champion): 1885 — Du Bois du Bais — Catalogue . . . Paris (Chasles): 1882. — A. Ducoin — Catalogue . . . Paris (Téchener): 1895; — Ed. Lairtullier — Catalogue . . . Paris (Aubry & France): 1855. — Baron de Larrey [Chefarzt der grande armée] — Notice des livres [Chirurgie und Medizin] Paris (Chimot): 1842. Seine Napoleonsammlung ist in der Bibliothèque Nationale — Catalogue de la collection Napoléonienne du baron Hippolyte Larrey, donnée à la Bibliothèque Nationale par Mlle. Dodu. Paris: 1896. — La Sicotière — Catalogue . . . Alençon (Polain): 1902. II. — Lucas de Montigny — Catalogue . . . Paris (Laverdet): 1860. — Mennessier-Nodier — Catalogue . . . Paris (Paul): 1896. — Comte de Nadaillac — Catalogue . . . Paris: 1885. — Marquis de Pastoret — Catalogue . . . Paris: 1897. — Pochet-Deroche - Catalogue . . . Paris (Chossonery): 1882 [mit den Papieren von Baboeuf und Rouget-de-l'Isle] II — F. V. Raspail - Catalogue . . . Paris (Labitte): 1879. — Desormeaux - Catalogue . . . Paris: 1904. (Description raisonnée. Paris: 1880) Comte de Remusat - Catalogue . . . Paris (Debure): 1815. — Ch. Renard - Catalogue . . . Caën: 1895. — Ther-rin [Chefchirurg der grande armée] —

Catalogue . . . Paris (Téchener): 1859 — Marquis Turgot-Catalogue . . . Paris: 1889. — Der Bibliophilie hat des Buchhändlers France Sohn, Anatole France, nicht allein als Sammler gehuldigt. Ähnlich wie Balzac hat er häufiger, in seinem Sylvester Bonnard und sonst, Bibliophilen-Analysen gegeben, die zu den allerbesten ihrer Art gehören.]

138. [S.164] In den sechziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts verschwand ein eigenartiges buchhändlerisches Unternehmen: die *librairie de complétage et librairie des livres dépareillés*, die von R. F. Fétil 1767 begründet worden war. Das Schild seines Ladens bezeichnete diesen als „Au Parnasse italien“. Fétil fand einen Nachfolger in Cordier, der seine Vorräte, einzelne Bände wertvoller Werke zur Ergänzung inkompletter Exemplare, die durch das Büchermassaker der Revolutionsjahre sehr häufig geworden waren, an Lécureux, den letzten Vertreter dieses nützlichen Buchhandels verkaufte. A. Piedagnel, *Un bouquiniste parisien. Le Père Lécureux . . . suivie d'une lettre sur le commerce des ouvrages incomplets au XVIII^e siècle*. Paris: 1878. — Dafür nahm um 1850, dank der Damenmode, eine andere Art der Bücherindustrie einen zeitweilig lebhaften Aufschwung. Seit dem 17. Jahrhundert war es mehr und mehr das Schicksal für wertlos gehaltenen neuer und alter Bücher gewesen, wenigstens mit ihrem, wenn auch bedruckten Papier, noch einigen Nutzen zu stiften, aber man hatte bis zum neunzehnten Jahrhundert aus solcher Bücherverwertung noch keinen wohlorganisierten Geschäftszweig gemacht, wie es erst der Pariser *l'équarisseur des anciens livres* [nach einer von Paul Lacroix gewählten Bezeichnung] tat. Bei ihm häuften sich die alten

ledergebundenen Bände an, die er verarbeitete, indem er sie auseinandernahm und Gravuren, bedrucktes, unbedrucktes Papier usw. zum Verkauf sortierte. Sein Hauptgeschäft aber machte er mit den Damenschuhmachern, die für die innere Einlage der hohen Hacken, um den empfindlichen Damenfuß zu schonen, mit Vorliebe das weich und schmiegsam gewordene Leder alter Einbände verwendeten. Natürlich fanden sich in diesen „Buchhandlungen“ [die größte eines Herrn Quillet am Quai Saint-Michel, gegenüber der Morgue, setzte jährlich 50000 Bände um] auch die Altbuchhändler und Büchersammler zahlreich ein. Man muß an derartige, „Bücher auf der Straße“ denken, um zu verstehen, wie es in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts möglich war, daß auch verhältnismäßig wenig wohlhabende Buchfreunde in Paris Sammlungen zusammenbringen konnten, die nicht gerade erhebliche Qualitäten hatten, aber quantitativ immerhin außergewöhnlich waren. Und daß der feinere Buchgeschmack sich durch eine besonders strenge Auswahl gegen die Büchermassen wehrte.

139. [S. 167] *Catalogue d'une partie des livres rares et précieux de Ch. Nodier*. Paris: 1827; *Catalogues de livres curieux, rares et précieux, composant la bibliothèque de Ch. Nodier*. Paris (Merlin): 1829; *Description raisonnée d'une jolie collection de livres (Nouveaux Mélanges, tirés d'une petite bibliothèque)* par Ch. Nodier, précédée d'une introduction par M. G. Duplessis, de la vie de M. Ch. Nodier par M. Francis Wey et d'une notice bibliographique de ses ouvrages. Paris (Téchener): 1844. [*Mélanges de littérature et de critique* Paris: 1820.

II; Mélanges tirés d'une petite bibliothèque, ou Variétés littéraires et philosophiques. Paris: 1829 —] A. Guillois, Les livres de Charles Nodier. [Bulletin du bibliophile. 1912. 461.] — d'Eylac, Essai bibliographique sur un grand livre illustré du XIX^e siècle. (Charles Nodier, Journal de l'Expedition des Portes de Fer. Paris: 1844.) [Revue Biblio-Iconographique IX (1902) 329.] — M. Salomon, Charles Nodier et le groupe Romantique. Paris: 1908.

140. [S. 169] Von allen Buchbindern seiner Zeit hat Nodier wohl Joseph Thouvenin [ainé 1790—1834] am höchsten geschätzt. Die freundschaftlichsten Beziehungen verbanden ihn mit diesem Meister, dem Erneuerer der französischen Buchbinderei und Einbandkunst. — L. Gruel, Les Thouvenin, Relieurs français au commencement du XIX^e siècle. Paris: 1898. [S. A. Bulletin du Bibliophile.] — Als ein Merkzeichen ihrer gemeinsamen Bemühungen um den guten und schönen Bucheinband ließ Nodier auf manchen der ihm von Thouvenin gelieferten Bände, ein Gegenstück zu seinem eigenen Ex Libris oder Supra libros [EX MUSAEIO CAROLI NODIER in einem Zierrahmen] auf dem Buchdeckel in gleichem Zierrahmen die Aufschrift prägen: EX OFFICINA JOS. THOUVENIN. Für Nodier hat Thouvenin auch Les Fanfares et Courvées abbadesques des roule-bontemps de la haute et basse coquaigne et dépendances par J. P. A. MDCXIII^e in jener Art ausgeschmückt, die als Reliure à la fanfare einer alten Einbandzierweise ihre so willkürlich abgeleitete Bezeichnung gab. [Das Buch wurde auf der zweiten Nodierversteigerung mit 500 Francs bezahlt.] Für die Beziehungen von Nodier und

Thouvenin ist ein hübscher, von L. Gruel mitgeteilter, Brief kennzeichnend:

23 mai 1831

Mon cher Thouvenin,

Ce petit livret des blasons qui n'a qu'une trentaine de feuillets, et qui doit être enveloppé dans du papier, comme mes autres plaquettes, est, par un singulier hasard, le volume dont je suis le plus pressé. Je vous prie donc de le chercher ou de le faire chercher, aussitôt que cela vous sera possible, et de me l'envoyer au moment même ou vous le trouverez. Je ne puis m'en passer.

Quant au Daphnis et Chloé, s'il est en main, et que vous puissiez me le rendre sous une quinzaine de jours, c'est-à-dire pour le 10 juin au plus tard, je patienterai volontiers. Je tiens infiniment à l'avoir relié par vous, car je n'ai pas un livre, auquel j'attache autant de prix.

Je vous rendrai volontiers les autres quand je n'en aurai plus besoin. En tout cas, il vous reste cinquante-un volumes, et c'est plus de reliures que je n'en pourrai payer cette année, car je suis bien pauvre et bien malade. Ce que vous pourriez faire de plus agréable pour moi, serait de m'en faire passer un ou deux au plus de quinzaine en quinzaine. Alors l'argent serait toujours au bout, et je pourrais en jouir avant de mourir, ce dont je commençais à désespérer.

Je vous embrasse de coeur

Charles Nodier.

[Die Daphnis- und Chloé-Ausgabe, die Nodier so am Herzen lag, war augenscheinlich die édition dite du Regent des Longus [Paris: 1718], von der er einen unbeschnittenen Abzug ihrer Vorzugsausgabe besaß, den ihn Thouvenin mit Erhaltung des ursprünglichen Zustandes in einen doppelten reichgeschmückten roten

Ziegenlederband einband. Das Exemplar wurde auf der Nodier-Versteigerung von 1844 [Nr. 772] mit 201 Francs bezahlt.]

141. [S. 169] Das „Bulletin du Bibliophile“ [G. Vicaire, Table générale (1834—1906) Paris: 1907] vermittelt eine vortreffliche Übersicht der Bibliophiliegeschichte Frankreichs im neunzehnten Jahrhundert. Die Privatbibliothek Josephes Técheners [1802—1873] war wertvoll — G. Brunet, *Técheners et la vente de ses livres*. Paris: 1865 — wurde aber von der seines Sohnes und Nachfolgers Léon [1833—1888] übertroffen, der schönsten Liebhaberbücherei, die ein Pariser Altbuchhändler des neunzehnten Jahrhunderts sich zusammenstellte. — *Catalogue . . . Paris (Labitte): 1886—1889 III* [& *Album de planches*, Paris: 1889].

142. [S. 169] Die Elzevieromanie, die Elzeviermode, von Nodier selbst in seinem „Bibliomane“ verspottet, die seit dem achtzehnten Jahrhundert in Frankreich immer eine große Anhängerenschaft hatte, hauptsächlich deshalb, weil die holländischen Nachdrucke der französischen Klassiker des siebzehnten Jahrhunderts lange deren schönste Ausgaben waren und weil viele der in Frankreich verboten gewesenen Schriften in Holland gedruckt waren, kam in Nodiers Tagen auf ihren Höhepunkt. Etwas unzutreffend, indessen witzig hat Alexandre Dumas père in seinen Memoiren den Elzevieromanen Nodier geschildert: *Savez-vous ce que c'est qu'un bibliophile? Alexander Dumas dem Älteren nacherzählt*. Leipzig: 1904. — Die bedeutendste französische Elzeviercollection und überhaupt eine der wichtigsten, durch ihren wissenschaftlich bearbeiteten Katalog ausgezeichneten Elzevierkolektionen brachte Edouard Rahir

zusammen. — *Catalogue d'une collection unique de volumes imprimés par les Elzevier*. Paris. (Morgand): 1896.

143. [S. 170] Unter den bibliographische und literarhistorische Studien verbindenden Bibliophilen-Gelehrten müssen zwei Männer besonders genannt werden. Viollet-le-Duc, conservateur des bâtiments de la couronne und Rochebillière. Viollet-le-Duc sammelte eine bibliothèque poétique, die die Geschichte der französischen Poesie bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts dokumentieren sollte, wie sein methodischer Katalog — *Catalogue des livres composant la bibliothèque poétique de M. Viollet le Duc*, Paris: 1843. *Supplément: 1847* — sie erläuterte. Als ihm die Revolution von 1848 sein Amt nahm, mußte er den wertvollsten Teil dieser Bücherei verkaufen [*Catalogue . . . Paris 1849*], eine zurückbehaltene kleine Handbücherei wurde erst nach seinem Tode zerstreut. Seine Sammlung des Théâtre révolutionnaire in 131 Sammelbänden kam in die Bibliothèque du Louvre — 129 — A. Rochebillière [1811—1881], conservateur adjoint de la Bibliothèque Sainte-Geneviève, hat die Originalausgaben der französischen Klassiker des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts mit unermüdlichem Eifer studiert, indem er in seiner Sammlung alle Exemplare dieser Ausgaben, die er finden konnte, vereinte, um sie auf das genaueste miteinander zu vergleichen und so ihre bibliographischen Varianten festzustellen. Indem er so zahlreiche états der éditions originales feststellen konnte, hatte er eine für die Textgeschichte der Werke dieser großen Schriftsteller sehr wertvolle, mehrfach grundlegende Arbeit geleistet. Die 841 Nummern seiner Bücherei wurden auf Grund dieser bibliogra-

phischen Studien des Sammlers von A. Claudin sehreingehend beschrieben. Catalogue ... Paris: 1882-1884. II.

Das Bestreben, bibliographisch vollständige Reihen der Originaleditionen aufzustellen, führte manchen Sammler weiter dazu, in der Beschränkung auf einen bestimmten Verfasser oder ein bestimmtes Werk alle Ausgaben eines oder einiger Bücher zusammenzustellen. Beispielsweise seien hier angeführt: Monographie des éditions des Lettres provinciales par Blaise Pascal ou Catalogue raisonné d'une collection des Lettres provinciales formé par feu M. J. H. Basse. Paris (Techener): 1878 [Bulletin du bibliophile 1878. Supplément] — Henri Cherrier, Bibliographie de Mathurin Regnier. Paris: 1885. — C^{te} de Rochambeau, Bibliographie des oeuvres de La Fontaine. Paris: 1911. —

144. [S. 172] A. Virely, Guilbert de Pixérécourt. Paris (Société des Bibliophiles Francois): 1909. — W. G. Hartog, Guilbert de Pixérécourt. Paris 1913. — Bibliothèque de M. G. de Pixérécourt avec des notes littéraires et bibliographiques de MM. Ch. Nodier et Paul Lacroix. Paris (Techener): 1838 [Liste des prix. Paris: 1840] —

Die Versteigerung im Januar 1839, die erste von Crozet, Techeners Schwager geleitete, brachte einschließlich einiger unter der Hand verkaufter Werke, 82000 Francs. Die in 100 Cartons geordnete Collection revolutionnaire erwarb für 5000 Francs die Bibliothèque de la Chambre des Pairs, die spätere Bibliothèque du Sénat. — L. Favre, La Bibliothèque du palais du Luxembourg. Paris: 1892. — Über die Sammlung revolutionärer Theaterstücke [128] — Die Autogramm-Collection Pixérécourts

wurde zwei Jahre später aufgelöst. — [Catalogues des autographes et manuscrits de M. P. . . . Paris: 1840.]

145. [S. 173] Die Beigabe von auf das Buch oder auf das Exemplar bezüglichen Bildnissen, Briefen usw. — die bisweilen manchen Autor mit Bibliophilen-Neigungen veranlaßte, den Dedikationsexemplaren seine Porträtadierung einzusetzen, wie denn überhaupt die Ausstattung von Buchgeschenken und Bücherwidmungen im neunzehnten Jahrhundert in Frankreich manche Höflichkeitsformen ausbildete, die in anderen Ländern viel weniger beachtet worden sind, darf der englischen Grangerisingmethode nicht gleichgestellt werden. Denn es handelt sich bei ihr mehr um eine Betonung persönlicher Buchwerte als um eine systematische Extrailustration. Diese fand in Frankreich vor allem Anwendung in der Gewohnheit, die Verschönerung illustrierter Werke durch Bildfolgen und Probedrucke vorzunehmen, woraus sich ein nicht immer ernst zu nehmender Sport der „Suites“ und des „On a ajouté“ entwickelte. Als Beispiel des französischen Geschmacks dieser Art der Bücherausstattung kann die Sammlung Sieurin gelten. Catalogue des livres anciens et modernes, la plupart en grand papier, ornés de portraits et de gravures. Paris (Labitte): 1879. — Der berühmteste französische Grangerizer war der „amoureux de Madame de Sévigné“, de Mussey, der sich für seine Leidenschaft ruinierte. Er war freilich kein Zeitgenosse der geistreichen Frau, sondern ein Bibliophile des neunzehnten Jahrhunderts, der sich ein Exemplar ihrer Lettres hatte in Folio herrichten lassen, um es mit allem zu bereichern, was irgendwelche Beziehungen zu seinem Idol hatte und

sich zwischen und auf den Seiten eines Buches anbringen ließ. Die Einbände dieses Musée Sévigné schmückten inkrustierte Emaillen von Petitot; wertvolle Griffelkunstablätter wurden erbarmungslos zerschnitten, um dem Buchformate angepaßt zu werden. Als Herr de Mussey bei dieser Beschäftigung sein ganzes Vermögen aufgebraucht hatte, mußte er sein Buch im eigentlichen Sinne des Wortes auflösen und Blatt für Blatt verkaufen, um sein Leben zu fristen, und was ein seiner bibliophilen Neigung verständnislos Gegenüberstehender einst geurteilt hatte: il se laisse ruiner par une vieille marquise war Wahrheit geworden. [Feuillet de Conches, *Causeries d'un Curieux*. IV, Paris: 1868.]

146. [S. 171] *Catalogue des livres rares et précieux composant la bibliothèque de feu M. J. Ch. Brunet*. Paris: 1868. II [& Table]; *Catalogue des autographes précieux provenant de la bibliothèque de feu J. Ch. Brunet*. Paris: 1868.

Bekanntere Versteigerungen dieses Zeitraumes:

A. A. Audenet — *Catalogue* . . . Paris: 1839. — Duc de Bassano — *Catalogue* . . . Paris (Guilbert): 1839. — Dom Bertrand — *Catalogue* . . . Paris: 1818. — E. Baudelouque — *Catalogue* . . . Paris: 1850. — Bergeret — *Catalogue* . . . Paris: 1858—1859. III. — Ch. Bertin de Vaux — *Catalogue* . . . Paris: 1849. — Jérôme Bignon — *Catalogue* . . . Paris: 1848. — A. Bohaire — *Catalogue* . . . Paris (Merlin): 1833. [Begründer der *Europe littéraire*] — S. Bottin — *Catalogue* . . . Paris (Tilliard): 1853. [Herausgeber des *Almanach du commerce*.] — Brisard (Gent) — *Catalogue* . . . Paris 1849. — J. L. Bourdillon — *Catalogue* . . . Paris: 1847. — Eug. Burnouh —

Catalogue . . . Paris (Duprat): 1854. — Clavier — *Catalogue* . . . Paris (Debure): 1818. — Clicquot — *Catalogue* . . . Paris: 1843. — A. R. Courbonne — *Catalogue* . . . Paris: 1841. — Marquis de Coislin — *Catalogue* . . . Paris: 1847. — André L. Colin — *Catalogue* . . . Paris: 1845. — J. L. A. Coste — *Catalogue* . . . Paris: 1854. — Crozat (avocat) — *Catalogue* . . . Paris (Merlin): 1833; *Catalogue* . . . Paris: 1845. — Coulon — *Catalogue* . . . Paris (Debure): 1829. — Delbecq (Gent) — *Catalogue* . . . Paris: 1845. — Fossé d'Arcosse — *Catalogue* . . . Paris (Silvestre): 1840. — Francisque-Michel — *Catalogue* . . . Paris: 1858. [Vorrede von G. Brunet.] — J. Gallois — *Catalogue* . . . Paris: 1844. — Gancia (Brighton) — *Catalogue* . . . Paris: 1860. — Ghenest — *Catalogue* . . . Paris: 1853. — Ch. Giraud. — *Catalogue* . . . Paris (Potier): 1855. — J. Goddé. — *Catalogue* . . . Paris (Potier): 1850. — Gartiano — *Catalogue* . . . Paris: 1844. — Grattet-Duplessis — *Catalogue* . . . Paris: 1843; Paris: 1856. Isabey — *Catalogue* . . . Paris (Téchener): 1856. — Jacquinet-Godard — *Catalogue* . . . Paris (Lavigne): 1858. — J. B. G. Haillet de Couronne — *Catalogue* . . . Paris (Tilliard): 1811. — C. C. Fr. Hérisson — *Catalogue* . . . Paris: 1811. — W. Hope — *Catalogue* . . . Paris: 1855. — Pierre Larcher — *Catalogue* . . . Paris (Debure): 1813. — La Porte du Theil — *Catalogue* . . . Paris (Debure): 1816. — Pont La Ville — *Catalogue* . . . Paris: 1850. — Marquis de Martainville — *Catalogue* . . . Paris: 1859. — Mastrella — *Catalogue* . . . Paris: 1853. — Mazoyer — *Catalogue* . . . Paris (Silvestre): 1825. — Baron de Meneval — *Catalogue* . . . Paris (Delion): 1850. — Aimé Martin — *Catalogue* . . . Paris (Renouard): 1825; *Catalogue* . . .

[& Supplément à la 2^e partie] Paris: (Téchener) [1847—1848. III. — A. M. Millot — Catalogue . . . Paris (Téchener): 1846; Catalogue . . . Paris (François): 1861. — de Monmerqué — Catalogue . . . Paris (Potier): 1851; Catalogue . . . Paris (Téchener): 1861. — E. H. J. Michau Baron de Montaran — Catalogue . . . Paris (Delion): 1849. — Morel-Vindé — Catalogue . . . Paris (Debure): 1822. — G. Peignot — Catalogue . . . Paris: 1852. — Etienne Quatremère — Catalogue . . . Paris (Franck): 1858. IV. — Quatremère de Quincy — Catalogue . . . Paris: 1850. [[Archéologie & Beaux-Arts.] — Abel Rémusat — Catalogue . . . Paris (Merlin): 1833. — C. Rivera (Mailand) Catalogue . . . Paris (Potier): 1856 [Petrarcacollection] — Baron Roger — Catalogue . . . Paris: 1841. — Marquis du Roure — Catalogue . . . Paris (Janet): 1848. — Comte Saint-Mauris — Catalogue . . . Paris (Crozet): 1840. — Schérer — Catalogue . . . Paris (Debure): 1812. — A. Veinant — Catalogue . . . Paris: 1855. Paris: 1860. — Vivenel — Catalogue . . . Paris: 1844. — Baron Ch. Ath. de Walkenaer — Catalogue . . . Paris (Potier): 1853. — P. Wolters — Catalogue . . . Paris: 1844. — Cardinal Zondadari — Catalogue . . . Paris: 1844.

147. [S. 173] Die Büchersammlung Baron Pichons, das Sitzungszimmer der Société des Bibliophiles François, war in einem Saale aufgestellt, den von Lesueur entworfene, von Gousse ausgeführte Plafonds schmückten und der zwischen zwei Kabinetten lag, in denen die Kleinkunst, die Medailen- und Münzensammlungen Pichons standen. Begonnen hatte Baron Pichon seine Bibliothek 1831, ihre notgedrungene Verminderung nahm die Versteigerung von 1869 vor, deren 1087 Nummern 451670 Francs erlösten. Manche dieser Nummern hatte

Baron Pichon allerdings zurückgezogen oder später zurückgekauft. Seine ganze 20000 Bände zählende Bücherei kam 1897 bis 1899 unter den Hammer. 1897 fand auch die Auktion seiner Autogrammkollektion statt. Andere, teilweise noch bei seinen Lebzeiten stattgehabte Ventès Pichon brachten seinen Kunstbesitz zum Verkauf. — Catalogue des livres rares et précieux, manuscrits et imprimés, de la Bibliothèque de M. le Baron J. [érôme] P. [ichon] Paris (Potier): 1869. — Catalogue de la Bibliothèque de feu Le Baron Jérôme Pichon. Paris (Leclerc & Cornuau, Téchener): 1897—1898. III. — [IV, 1897. = Autogramme, Griffelkunstblätter u. Zeichnungen] — G. Vicaire, Le Baron J. Pichon. Paris: 1897. [S. A. Bulletin du Bibliophile.] — E. Quentin-Bauchart, L'Hôtel Lauzun et le Baron Jérôme Pichon. [Mélanges bibliographiques. Paris: 1904. 193.] — Seit 1833 hat Baron J. Pichon eine nicht geringe Anzahl von Ausgaben und Untersuchungen veröffentlicht, die letzteren vielfach im „Bulletin du Bibliophile“ und anfangs unter dem Pseudonym Claude Gauchet, deren Bibliographie G. Vicaire gibt. Leider hat Baron Pichon seine Bibliophilen-Memoiren nicht redigiert. Hierhergehörige Notizen im „Bulletin du Bibliophile“ 1906.

148. [S. 175] Der dem 142. Psalm entlehnte Spruch steht auf dem kleinen Ex Libris Blatt des Baron J. Pichon. Die für ihn angefertigten Einbände in reicherer Ausstattung ließ er mit eigenen Stempeln verzieren und ihnen sein Wappensupralibros aufprägen. [Als Schmuckstücke sind die Stempel typographisch für das zweite Versteigerungsverzeichnis benutzt worden.] Ein besonderes Druckerzeichen verwendete B^{on} J. Pichon zur Kennzeichnung seiner Privatdrucke.

149. [S. 175] Bezogen hat Baron J. Pichon das 1842 erworbene Hôtel Pimodan erst sieben Jahre später. In der Zwischenzeit beherbergte es Dichter und Künstler der Gruppe „Jeunes-Frances“, die dort romantisierten: Charles Baudelaire, Théophile Gautier, der hier den Club des Haschischins gründete, und andere. Roger de Beauvoir hat ihm einen historischen Roman „L'Hôtel Pimodan“ gewidmet, aber die Beschreibungen, die er von dem Hause, in dem er lebte, lieferte, sind so ungenau, daß sie wenig dazu einladen, auch noch die geschichtlichen Erinnerungen zu lesen, die Herr de Beauvoir nicht aus persönlicher Anschauung schrieb. Die bekannteste mit dem Hôtel Pimodan sich verknüpfende Veröffentlichung seiner „romantischen Epoche“ wurde die 1858 von Poulet Malassis verlegte Ausgabe der Memoiren des Duc de Lauzun, die auch den Baron Pichon in einen Streit mit den Herausgebern verwickelte. In seiner Jugend hatte Baron J. Pichon an jenem denkwürdigen 25. Februar 1830 der Schar angehört, die unter der Führung von Théophile Gautier die erste Aufführung des „Hernani“ zu einem literarhistorischen Ereignis machte. Aber seine Beziehungen zur l'école romantique blieben keine dauernden, der Leser und Sammler Pichon hat für ihre Schriften und die seiner jüngeren Zeitgenossen nie allzuviel übrig gehabt, darin den anderen Bibliophilen seines engeren Kreises gleichend, für die die Literatur mit der Revolution aufhörte, ihre größte Schwäche, aber auch wiederum ihre Stärke, die sie in den festen, geschlossenen Grenzen einer großen nationalen Vergangenheit zurückhielt und ihre Sammlung gegen die bibliographischen und literarischen Tagesmoden schützte.

150. [S. 176] Die sentimentalische Betrachtungsweise des Provenienzen-

exemplares zeigt sich am deutlichsten in der Bibliophilen-Galanterie gegenüber den „femmes bibliophiles“. Die französischen Buchfreunde haben aus diesen Provenienzen eine Spezialität gemacht, über deren Auffassung ausgezeichnet ein Brief des Baron J. Pichon an E. Quentin-Bauchart bei Gelegenheit der Übersendung von dessen grundlegendem Handbuch unterrichtet. [E. Quentin-Bauchart, *A travers les livres*. Paris: 1895. 76.]

Paris, le 21 novembre 1885.

Cher confrère et ami,

Les femmes bibliophiles m'ont toujours particulièrement intéressé. Ma passion pour elles a même été jusqu'à vouloir multiplier leur nombre . . . à en imaginer peut-être. Je m'explique. Quand un bibliophile a été l'époux d'une femme remarquable, je me demande toujours s'il ne convient pas d'appliquer à ses livres le régime de la communauté. En voyant, par exemple, un Du Fresnoy, je me dis que l'adorable Madame Du Fresnoy, éternellement belle, a peut-être inspiré le dessin des ces belles reliures, qu'elle a pu tenir ce volume dans ses blanches mains et l'admirer comme nous l'admirons aujourd'hui. Ainsi des autres.

De Thou qu'on ne suppose pas avoir été trop galant, ne semble-t-il pas avoir voulu partager avec ses femmes, Marie de Barbançon et Gasparde de la Châtre, la propriété de sa bibliothèque, en mettant leurs armes réunies aux siennes sur ses livres, contrairement aux usages héraldiques?

Après un pareille profession de foi, vous comprenez, cher confrère et ami, que je suis heureux et reconnaissant de l'honneur que vous voulez bien me faire en me dédiant un livre si bien dans mes idées et si fort selon mon coeur.

Ce livre est d'ailleurs fait par un amateur distingué dont le goût et la compétence sont connus et appréciés de nous tous et ces héroïnes de l'amour des livres à qui vous allez donner une nouvelle auréole, vous auraient certainement choisi pour leur historien, si elles vous avaient connu et si on leur avait permis de choisir. Agréez, cher confrère et ami, l'assurance de mes sentiments affectueux.

Le Baron Jérôme Pichon.

151. [S. 176] E. Quentin-Bauchart, *Les Femmes-Bibliophiles de France au XVI^e, XVII^e et XVIII^e siècles*. Paris: 1886. II. — M. Tourneux, *Bibliothèques féminines au XVIII^e siècle*. [Revue des livres anciens. I (1914) 345.] — A. Cim, *Les femmes et les livres*. Paris: 1919. — Auf die Aufzählung der Damenbibliotheken darf hier um so mehr verzichtet werden, weil die meisten diese Büchereien kaum Büchersammlungen im eigentlichen Sinne gewesen sind. Die ihnen entstammenden Bände lassen sich nach zwei Hauptgruppen unterscheiden, in die durch ihre Ausstattung, insbesondere die Einbandgüte, hervorragenden und in die aus dem Besitze historischer Persönlichkeiten, insbesondere des Hofes von Versailles stammenden, Vorzüge, die gelegentlich sich zusammenfinden wie bei der Chamillart-Provenienz.

152. [S. 176] Elisabeth Thérèse Madame de Chamillart [1657—1731.] war seit 1677 mit ihrem Vetter, dem damaligen maître de requêtes Michel Chamillart verheiratet, der allein, aber im außergewöhnlichen Maße für das Billardspiel begabt, dadurch Ludwigs XIV. Gunst sich gewann, so daß ihn der König, um ihn als Spielgenossen in der Nähe zu haben, rasch zum Staatssekretär im Kriegsministerium aufrücken ließ, ein Avancement, das ihm den Spott-

namen eines „ministre des carambolages“ eintrug. Obschon eine Freundin der Madame de Maintenon, gefiel sich Madame de Chamillart am Hofe wenig. Immerhin ist das Duc de Saint-Simon-Urteil über sie mehr geistreich als gerecht gewesen, wenn er sie schilderte: „Elle étoit vertueuse et fort polie, mais elle ne savoit que jouer sans l'aimer, mais faute de savoir faire autre chose, ni que dire, après avoir demandé à chacun comment il se portoit. La Cour ne put la former, et, à dire vrai, c'étoit la meilleure et la plus sotté femme du monde et la plus inutile à son mari“. Seit 1709 mit ihrem aus seinen Ämtern geschiedenen, 1721 gestorbenen Gatten in ihrem mit geschmackvollen Aufwande eingerichteten Pariser Palaste lebend, zog sie sich später auf ihr bei Courcelles gelegenes Schloß Suze zurück. Ihr meist aus historischen und theologischen Werken bestehender Bücherbesitz war nicht groß, erfüllte weniger die Ansprüche des Sammlers als nur die Bedürfnisse des Lesers. Aber alle ihre Bücher waren, wohl nicht ohne ihren persönlichen Anteil, vortrefflich gebunden, vielleicht zu einem Teil von Boyet, zum andern eher von einem Buchbinder der Padeloup-Schule. Jedenfalls gehören diese verschiedenfarbigen, fast immer mit einem Lederspiegel geschmückten, mit den Eckchiffren [einem verschlungenen C.C.] und der Wappenprägung der Madame de Chamillart gezierten Ziegenlederbände zu den gesuchtesten aus dem Besitz der femmes bibliophiles. Unter sieben Erben verteilt, sind sie schon in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts weit zerstreut worden. — E. Quentin-Bauchart, *Madame de Chamillart*. [A travers les livres. Paris: 1895. 57.]

153. [S. 176] Die Tochter Maria Theresias besaß kaum ein tieferes Inter-

esse für Literatur, und in ihren glücklichen Tagen hat die Königin Marie-Antoinette wohl auch nur selten Zeit gefunden, in den Bänden ihrer Privatbibliotheken zu blättern. Denn sie hatte mehrere Privatbibliotheken, Sammlungen, deren Inhalt und Schicksal Gegenstand gelehrter Untersuchungen geworden sind. In den sechziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts entdeckte Latour in der kaiserlichen Bibliothek den handschriftlichen alphabetischen Katalog der bibliothèque du boudoir Marie-Antoinettes und ließ ihn drucken, eine Veröffentlichung, die großes Aufsehen erregte, weil in dieser Liste längst vergangener Moderomane des achtzehnten Jahrhunderts sich auch einige galante Schriften befanden. Indessen war die sogenannte Boudoirbibliothek gar nicht die eigentliche Handbibliothek der Königin gewesen, deren Gebrauche, wenn sie überhaupt davon einen Gebrauch machte, eine kleine Bücherei in Trianon diente, die, 1793 beschlagnahmt, zum größten Teil in den Besitz der bibliothèque municipale in Versailles überging. [Einiges kam auch in andere Bibliotheken des Département de Seine-et Oise, einzelne Werke wurden versehentlich 1825 und 1832 auf Versailler Dubletten-Auktionen verkauft und gelangten so in den Handel. Häufiger sind die Fälschungen der Marie Antoinette-Bände.]. Die Sammlung selbst war wenig wertvoll gewesen, nur einige Delikationsexemplare waren besser ausgestattet und gebunden, die meisten Bücher befanden sich in schlechten und rechten, auf dem Rücken C. T. gezeichneten, Kalblederbänden; sie enthielt, wie der von Paul Lacroix veröffentlichte Katalog zeigte, zumeist die der Königin von ihrem Buchhändler vorgelegten Neuerscheinungen der schönen Literatur, die von 1770 bis 1788 erschienenen Romane, daneben, entsprechend der

Vorliebe Marie-Antoinettes für Liebhaberaufführungen, viele Bühnendichtungen. Eine dritte, repräsentative Bibliothek der Königin befand sich in den Tuileries; diese Sammlung kam 1793 in die Nationalbibliothek. Die sog. Bibliothek der Königin bildete den Hauptinhalt der damaligen Tuileriesbibliothek, die reich an italienischen, französischen und englischen Werken war, jedoch nur wenige deutsche enthielt. Mit Ausnahme der in England gebundenen englischen Bücher zeigten die Maroquinbände das Wappen Frankreichs und das der Königin. Auch Ludwig XVI., dessen große Privatbibliothek in Versailles war, benutzte die Bibliothek der Königin. In Versailles dagegen konnten die Kommissäre des Convents nur drei der „femme Capet“ gehörige Werke, die die Königin durch eine Subskription gefördert hatte, finden.

154. [S. 176] E. Asse, *Les Bourbons bibliophiles. Rois et Princes. Reines et Princesses. Avant-propos par Georges Vicaire.* Paris: 1901. — *Des Bibliothekars nud historiographe de France Moreau, Bibliothèque de Madame la Dauphine. No. I. Histoire.* Paris: 1770 ist unvollendet und kein Verzeichnis, vielmehr eine Anweisung zur Benützung der Bücherei, eine allgemeinere Einführung in die Bücherkunde. — *Livres du boudoir de la Reine Marie-Antoinette. Catalogue . . . publié . . . par L. Lacour.* Paris: 1862 — *Bibliothèque de la Reine Marie Antoinette au Petit-Trianon, d'après l'inventaire original dressé par ordre de la convention . . . publié par P. Lacroix . . .* Paris: 1863 — *Bibliothèque de la Reine Marie-Antoinette au château des Tuileries. Catalogue . . . publié . . . par E. Quentin-Bauchart.*

Paris: 1884. — E. Quentin-Bauchart, *Les livres de Marie-Antoinette*. [Mélanges bibliographiques. Paris: 1904. 91. 221.] — *Mes souvenirs*, par J. N. Moreau, bibliothécaire de la reine Marie-Antoinette, premier conseiller de Monsieur (depuis Louis XVIII.) 1717—1803, collationnés et annotés par C. Hermin. Paris: 1898-1901. II. — Über das Verhältnis Marie Antoinettes zu ihrem amtlichen Bibliothekar Mme. Campan, *Memoires sur la vie privée de Marie Antoinette*. I. Paris: 1822. 86 — Ebenda 359 über die von ihm nicht allzuviel benutzte Bibliothek Ludwigs XVI. — Lord Ronald Gower, *Iconographie de la Reine Marie Antoinette*. Catalogue ... de la collection ... Paris: 1883.

155. [S. 176] Ludwig XVIII. war nicht ohne einige bibliophile Neigungen, er hatte schon im englischen Exil eine gute Privatbibliothek und später als König eine eigene Sammlung im schlosse Brunoy. Dagegen ist unter den Büchersammlern des Gesamthauses Bourbon im neunzehnten Jahrhundert der 1883 gestorbene Herzog Charles Louis de Bourbon ausdrücklich zu erwähnen, weil seine große, um 1849 auf Schloß Wissdrapp in Sachsen angelegte, 1870 nach Nizza überführte Büchersammlung, die nach seinem Tode durch Erbteilung zerfiel, den Grundstock der liturgischen Bibliothek des 1907 gestorbenen Herzogs Robert von Parma lieferte, die seit 1889 im Schloß Schwarzau am Steinfeld in Niederösterreich aufgestellt ist. Dieser, der Enkel des Begründers, sorgte ebenso eifrig für die Erhaltung wie für die Vervollständigung der einzigartigen Vereinigung alter liturgischer Druckwerke, die er durch ausgezeichnete Kataloge, selbst ein hervorragender Kenner

seines Sondergebietes, ihrer wissenschaftlichen Verwertung zugänglich machen ließ. — A. Alès, *Description des livres de liturgie imprimés aux XV^e et XVI^e siècles faisant partie de la bibliothèque de S. A. R. Mgr. Charles-Louis de Bourbon*. Paris.: 1878; Supplément. Paris: 1884. — H. Bohatta, *Der Katalog der liturgischen Bibliothek des Herzogs von Parma in Schwarzau*. Wien: 1903. — *Katalog der liturgischen Druckwerke des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts in der Herzoglich Parmaschen Bibliothek in Schwarzau*. Wien: 1909. II. [Bearbeitet von H. Bohatta.]

156. [S. 205] Nach Marie-Antoinette ist nur noch eine französische Frau königlichen Geblütes als Büchersammlerin berühmt geworden. Die Gemahlin des zweiten Sohnes König Karl X., Marie-Caroline-Ferdinande-Luise de Bourbon, duchesse de Berry, spätere Marchesina Lucchesi-Palli [1798—1870] (Abb. 98) hatte eine Liebhaberbücherei hohen Ranges. Die Herzogin suchte besonders Werke aus dem Besitze der königlichen femmes bibliophiles. 1837 mußte sie die berühmte Bücherei des Schlosses Rosny versteigern lassen, ihre wertvollsten Manuskripte, darunter die Gebetbücher der Königin Johanna von Neapel und Heinrichs II., hatte sie nach Italien mitgenommen. Sie kamen aus ihrem Palaste von Venedig auf dem Umwege über Frankfurt a. M. nach Paris, wo sie 1864 versteigert wurden. V^{cte} de Reiset, Marie-Caroline, duchesse de Berry, 1816—1830. Paris: 1906. — *Catalogue de la riche Bibliothèque de Rosny*. Paris (Bossange; Techener): 1837. — *Collection de Madame la duchesse de B. Manuscrits*

très-précieux. Paris: 1864. [Ergebnis: 98075 francs.] — Catalogue de livres . . . provenant de la bibliothèque de la Duchesse de Berry. Paris (Labitte): 1885. — Über das Gebetbuch Heinrichs II., das vom Musée des Souverains für 60000 francs gekauft wurde, E. Quentin-Bauchart, *Le livre l'heures de Henri II.* Paris (Société des Bibliophiles français): 1890.

157. [S. 179] [Catalogue des livres de la bibliothèque de feu M. Marie-Jacques de Bure. Paris (Tilliard): 1848. Am Ende eine ausführliche Katalogliste.] — Catalogue des livres manuscrits et imprimés de la bibliothèque de feu M. J. J. de Bure. Paris [(Potier): 1853; Catalogue de lettres autographes provenant du cabinet de feu M. J. J. de Bure. Paris: 1853. — [Die Altbuchhändler und Bibliographen de Bure waren auch in hohem Maße Bibliophilen gewesen und die 1853 versteigerte Büchersammlung darf als das Ergebnis einer zweihundertjährigen Sammeltätigkeit bezeichnet werden. Andererseits waren aber auch, ähnliches gilt für A. A. Renouard, ihre eigenen Sammlungen im Verlaufe der Zeit immer von neuem durch ihren Buchhandel entlastet worden.]

Ch. Oulmont, *Notes sur un libraire parisien du XVIIIe siècle (Debure l'ainé)* [Bulletin du Bibliophile 1908; 321.] — Notice des livres principaux composans le cabinet de feu Guillaume François De Bure, le jeune. Vente du 2 septembre 1782 dans une des salles du Couvent des Grands Augustins. Paris: 1782.

Renouard *S. 131.* [Catalogue des livres rares et précieux composant la bibliothèque de M. Ch. G. [iraud]. Paris (Potier):

1855. — [Catalogue de la bibliothèque de feu M. Ch. Giraud membre de l'Institut, inspecteur général des Ecoles de droit. Paris (Champion).

La Bédoyère 137.

Catalogue de livres rares et précieux composant la bibliothèque de M. le prince Sigismond Radziwil. Paris: 1865.

Catalogue de la bibliothèque de van der Helle. Paris (Bachelin-Deflorenne): 1868.

Catalogue des livres rares et curieux provenant de la bibliothèque de M. Léopold Double. Paris (Techener): 1862. [Catalogue . . . Paris: 1863.] — Lucien Double, *Promenade à travers deux siècles et quatorze salons.* Paris: 1878.

Yemeniz. 158.

Brunet. 146.

Pichon. 147.

Catalogue des livres rares et précieux, manuscrits et imprimés, faisant partie de la librairie Potier. Paris: 1870. II. [Mit einer bemerkenswerten Vorrede Potiers über die Bibliophilienmoden seiner Zeit. Die eigentliche Privatbibliothek Potiers kam 1882 zur Versteigerung. — Catalogue . . . Paris (Porquet): 1882. —]

Catalogue de la bibliothèque de Felix Solar. Paris (Techener) 1860—1861. II.

[Catalogue des livres rares et précieux de la bibliothèque de M. le comte H[enry] de Ch[ap]onay]. Paris (Potier): 1863. — Catalogue des livres précieux . . . composant la bibliothèque de M. Chedeau de Saumur. Paris: 1865.]

158. [S. 180] Catalogue de livres anciens et modernes provenant de la bibliothèque de M. Y[eme]niz]. Paris (Jannet): 1851. [Erste

Versteigerung Yemeniz] — N. Yemeniz, Catalogue de mes livres. Lyon (Perrin): 1865—66. III. [100 Abzüge]; Catalogue de la Bibliothèque de M. N. Yemeniz. Précédé d'une notice par M. le Roux de Lincy. Paris (Bachelin Deflorenne): 1867 [Prix] II. — Description du Livre d'Heures de la dame de Saluces faisant partie de la bibliothèque Yemeniz. Paris: 1867. — Colomb de Batines, Notice sur la bibliothèque de M. Yemeniz. Paris: 1843. [S. A. Moniteur de la Librairie.] — Catalogue des autographes . . . Paris (Charavay): 1868. — Den Plan, die Bibliothek auch auf die Lokalgeschichte von Lyon auszudehnen, gab Yemeniz in dem Umfange, in dem er ihn ursprünglich verwirklichen wollte, auf, nachdem seit 1835 J. L. A. Coste [† 1851] eine Sammlung der Schriften aus und über seine Vaterstadt begonnen hatte, die nach seinem Tode von ihr erworben wurde. — Catalogue de la Bibliothèque lyonnaise de M. Coste, rédigé et mis en ordre par Aimé Vingtrinier, son bibliothécaire Paris-Lyon: 1853. II [18641 Werke Die anderen Bücher J. L. A. Coste's kamen zur Versteigerung: Catalogue des livres rares et précieux de la bibliothèque de feu M. J. L. A. Coste. Paris (Potier): 1854. — Recueil de pièces concernant la bibliothèque de Jean L. A. Coste. Lyon: 1855.] — Andere bekannte lokalhistorische Lyoneser Privatbibliotheken waren die von P. Desq-Catalogue . . . Paris (Potier): 1866 und Villard — Catalogue . . . Paris (Paul & Guillemin): 1905. II.

Vergleichbar, wenn auch nicht in deren Ausmessungen, war der Yemenizbibliothek die eines anderen Lyoneser Bibliophilen, Léon Cailhava [1795—1863] — A. Vingtrinier,

Léon Cailhava, Bibliophile Lyonnais. Lyon: 1877. — Catalogue de la bibliothèque de M. L. C. de Lyon. Paris (Téchener): 1845 [917 Nummern]; Catalogue . . . Paris (Téchener): 1862. [Teilweise in die Chantilly-Bibliothek übergegangen.]

159. [S. 181] Catalogue des livres de M. N. [aigeon] [Paris]: 1770. — Catalogue des auteurs classiques . . . faisant partie du cabinet de livres du citoyen [Firmin Didot] Paris (Debure): 1797 — Catalogue des livres du cabinet de M. Firmin Didot. Paris: 1811. [Mit der Naigeonsammlung.] — [Über Naigeon Renouard, Catalogue I, 54.] — Catalogue des livres de feu M. François Ambroise Didot l'aîné. Paris (Debure): 1804. — Catalogue raisonné des livres de la bibliothèque de M. A. F. Didot. I. Paris: 1867. [Unvollendet] — Catalogue . . . des livres . . . faisant partie de la bibliothèque de A. F. Didot. Paris: 1878—1884. VI; Catalogue des dessins et estampes . . . Paris: 1877 [5793 Nummern.] — E. Werdet, Etudes bibliographiques sur la famille des Didot. 1713—1864. [Extrait de L'histoire du livre en France.] Paris: 1864.

160. [S. 181] E. Picot, Le Duc d'Aumale et la bibliothèque de Chantilly. Paris: 1897. — G. Picot, M. le Duc d'Aumale. Notice historique. Paris (Institut de France): 1898. — Ctssé. Berthe de Clinchamp, Chantilly (1485—1897) Les Orgemont — Les Montmorency — Les Condé — Le Duc d'Aumale. Paris: 1902. — Le Roux de Lincy, Recherches sur la bibliothèque du Grand Condé. Paris: 1860 [S. A. Bulletin du Bibliophile.] — Chantilly-[Katalog des Musée Condé] Les Qua-

rante Fouquet — Notices des Peintures: Ecole française; Ecoles étrangères — Les Portraits de Carmontelle — Crayons français XVII^e siècle. — Le Cabinet des Livres: Manuscrits. I. II. — Errata — Imprimés antérieurs au milieu du XVI^e siècle — Paris: 1900—1910. IX. — S.: C^{te} Spoelbergh van Loevenjoul — 169 — Gaston Boissier u. a. L'Institut de France. Paris: 1900. II. — G. Macon, Chantilly et le Musée Condé. Paris: 1910. — Correspondance du duc d'Aumale et de Cuvillier-Fleury. Introduction par René Vallery-Radot. Paris: 1910—1912. III. [Mit vielfachen Beziehungen auf die Bücherkäufe des Herzogs.] — H. d'Orléans, duc d'Aumale, Notes sur deux petites bibliothèques françaises [du Prince de Condé] du XV^e siècle. S. l. n. d.; Description sommaire des Objets d'Art faisant partie des collections du Duc d'Aumale, exposés pour la visite du Fine Arts Club, le 21 mai 1861, à Orleans House, Twickenham; Notice sur le Manuscrit des Oeuvres de Vatel. Chantilly: 1881 [S. A. Oeuvres poétiques de Vatel. Paris. (Société des Bibliophiles Français): 1881.] — L. Delisle, Les heures du connétable Anne de Montmorency au Musée Condé. Chantilly: 1900. — Catalogue des livres manuscrits et imprimés composant la bibliothèque de M. Armand Cigongne . . . précédé d'une notice bibliographique par M. Le Roux de Lincy . . . Paris: 1861.

161. [S. 182] Catalogue des livres rares et précieux manuscrits . . . composant la bibliothèque du feu M. le Comte de Lignerolles. Paris (Porquet): 1894. IV. — J. Le

Petit, La Bibliophilie qui passe. Notes sur un grand bibliophile d'hier. Paris: 1895. — B^{on} A. de Claye [In Le Livre et l'Image 1894].

162. [S. 184] [Catalogue de la collection de lettres autographes. Paris: 1846] — Catalogue d'une collection de livres rares et précieux. Paris: 1859. — Catalogue des livres rares et précieux, manuscrits et imprimés, composant la bibliothèque de feu M. le Baron S. de La Roche Lacarelle. Paris (Porquet): 1888. [540 Nummern 575 000 Francs.]

163. [S. 185] Catalogue des livres . . . du cabinet de feu M. Guyot de Villeneuve. Paris (Morgand): 1900. II. — D'Eylac, La vente G. de Villeneuve. [Revue Bibliographique. VIII (1901) 157]; — Vente de la bibliothèque de feu M. Guyot de Villeneuve [Bulletin du Bibliophile. 1901. 202, 243, 289.] — [d'Eylac (B^{on} A. de Claye), La bibliothèque Guyot de Villeneuve. (Almanach du Bibliophile pour l'année 1900. Paris: 1899).]

164. [S. 186] Catalogue de beaux livres . . . ayant appartenu à Mr. E. Daguin. Paris (Durel): 1904—1905. IV. — J. Le Petit, Les dernières ventes. Bibliothèque de feu M. Daguin. [Revue bibliographique. XII (1905) 28, 125, 241, 293.]

165. [S. 186] E. Paillet, Le Baron James de Rothschild. Paris: 1882. — B. G. Susan, Un bibliophile contemporain. Paris: 1884. — Catalogue des livres composant la bibliothèque de feu M. le baron James de Rothschild. Paris: 1884—1920. V.

166. [S. 188] E. Rahir, La Collection Dutuit. Livres et Manuscrits. Paris: 1899. [789 Nummern] — Collection Dutuit. — Palais

des beaux arts de la ville de Paris. Musée municipal. Relation officielle des inaugurations (7 mars 1901—11 décembre 1902.) Paris (Imprimerie Nationale): 1903. — Catalogue des livres, estampes et dessins composant la bibliothèque et le cabinet de feu M. Armand Bertin. Paris (Techener): 1854. — Ernest Quentin-Bauchart. 1864—1881. Mes livres. Paris: 1881; [Table des Prix]; E. Quentin-Bauchart, A travers les livres. Souvenirs d'outre-tombe. Paris: 1895. E. Quentin-Bauchart, Mélanges bibliographiques. (1895—1903) Paris: 1904. — C^{te} A. de Laborde, Ernest Quentin-Bauchart bibliophile 1830—1909. [Bulletin du bibliophile. 1910. 97.] — L. Double, Cabinet d'un curieux. Paris (Se donne chez l'auteur): 1890. — Catalogue des livres précieux composant le cabinet de feu le Baron Lucien Double. Paris (Techener): 1897. — Catalogue d'une petite collection de livres rares, manuscrits et imprimés [de Marquis de Ganay] [par Potier]. Paris: 1877 — Catalogue . . . Paris: 1881. — Von anderen berühmten Kabinetten sind hervorzuheben das des Comte de Lurde — Baron A. de Ruble, Notice biographique sur le comte de Lurde, suivie du Catalogue de sa bibliothèque. Paris: 1875. — und seines Erben und Neffen Baron A de Ruble. — Catalogue des livres rares et précieux composant le cabinet de . . . Baron de Ruble. Paris (Paul & Fils & Guillemin): 1899. — d'Eylac, La Vente de Ruble. [Revue biblio-iconographique VI (1900) 157.] — H. Larthey, Le Baron Brisse. Paris: 1882. —

167. [S. 190] Da die Brüder Goncourt ihre Sammlungen angelegt hatten, um sie für ihre Werke auszubeuten, finden sich in diesen ebenso wie in den Tagebüchern auch zahlreiche Hinweise auf ihre Bibliothek. Edmond de Goncourt hat dann dreimal ausführlichere Berichte über seinen Bücher- und Kunstbesitz veröffentlicht, in den beiden ihn beschreibenden Bänden: La Maison d'un artiste. Paris: 1881. II, in den Anmerkungen zu den Lettres de Jules de Goncourt. Paris: 1885 und in der unter seiner Mitwirkung zustande gekommenen Biographie Alidor Delzants, Les Goncourt. Paris: 1889. — Bibliothèque des Goncourt. XVIII^e siècle. Paris (Morgand): 1897 — Livres modernes. Paris. (Durel): 1897. — [Die anderen Abteilungen der Collection Goncourt enthielten die Dessins du XVIII^e siècle, die Gravures du XVIII^e siècle, die Estampes, aquarelles et dessins modernes, die Objets d'art du XVIII^e siècle, und die L'Art de l'extrême-orient.] Zu vergleichen ist weiterhin das bisher nur unvollständig veröffentlichte: Journal des Goncourt (1851—1895) Paris: 1887 — 1896. IX. — Nach einem Entwurfe Gavarnis ist das gemeinschaftliche Ex Libris der Brüder von Jules de Goncourt radiert worden, Edmond de Goncourt verwendete als Supralibros auch eine die Besitzgemeinschaft mit seinem Bruder aufrecht erhaltende Buchstabenverschlingung von E. J. G. —

Erst 1885 verwandelte Edmond de Goncourt mit Hilfe des Architekten Frantz das zweite Stockwerk seines Hauses in den berühmten „Boden“, während der Cimelienschrein der Goncourt eine Boulekommode war, in der einst ihre Großmutter, Madame de Courmont, ihre Shawls aufbewahrt hatte.

168. [S. 192] Die Aufnahme der édition originale romantique unter die Liebhaberwerte begann 1871 mit einer anonymen Auktion, für deren Katalog Asselineau ein Vorwort schrieb: Catalogue d'une belle et nombreuse collection de livres de l'école romantique, livres à vignettes, ouvrages illustrés, albums de costume. Paris: 1871. — Charles Asselineau, Catalogue romantique. Catalogue anecdotique et pittoresque des éditions originales des oeuvres de V. Hugo, A. de Vigny, Fr. Mérimée, A. Dumas . . . suivi d'un catalogue iconographique. Seconde édition, revue et très augmentée. Paris: 1872; Appendice . . . Paris: 1874. — Catalogue . . . 1874. — J. Noilly, Catalogue de livres rares et curieux, anciens et modernes et d'une précieuse collection de livres de l'école romantique. Paris (Labitte): 1886. [574 Nummern.] — Aglaüs Bouvenne — Catalogue . . . Paris . . . 1875; Catalogue . . . Paris (Sapin): 1891. — P. Eudel, Champsfleury, sa vie, son oeuvre et ses collections. Paris: 1891. — [Catalogue . . . Paris: 1890—91.] — Charles Cousin, Voyage dans un Grenier. Paris: 1878; Racontars illustrés d'un vieux collectionneur. Paris: 1887. [II]; Catalogue . . . Paris (Durel): 1891. Das Cousin-Versteigerungsverzeichnis zeigt, unter Bevorzugung des neunzehnten Jahrhunderts, einen Durchschnitt ungefähr aller zwischen 1850 bis 1900 anerkannten Sammelrichtungen, indessen Octave Uzanne auch in seiner ohne festen Bestand bleibender Büchersammlung deutlicher das livre contemporain in seinen beiden Hauptformen, édition originale und édition de luxe, vertrat: Quelques-

uns des livres contemporains. Paris (Durel): 1894. — Catalogue de livres modernes composant la bibliothèque de feu M. Georges Charpentier éditeur. Paris (Durel): 1907. — Duranty, Catalogue de littérature. Paris (Champion): 1881. [Vorrede von Zola.] — Catalogue de la bibliothèque de feu M. Dutracq, fondateur du Siècle . . . Paris: 1857. [Vorrede von Paul Lacroix. Balzac-Sammlung. Zeitungsreihen.] — Der Verleger Auguste Poulet-Malassis hatte seine erste Sammlung von Autogrammen, Büchern und Zeichnungen, die er in dokumentierenden Ausstattungsbänden zu vereinen pflegte, verkaufen müssen. Später suchte er einzelnes wieder zurückzukaufen, wofür er sich ein eigenes Ex libris mit der Inschrift: Je l'ai erdacht hatte. Nach seinem Tode wurde diese Bibliothek teils freihändig aufgelöst, teils versteigert. — Catalogue . . . Paris: 1878. — Ph. Burty, A. Poulet-Malassis. Paris: 1878. — Cte. G. de Contades, A. Poulet-Malassis . . . Bibliographie. Paris: 1883 [unvollständig.] — Catalogue . . . Pierre Dauze Paris: 1914.

Auch des Catalogue des livres, dessins et estampes. Paris (Dellion): 1858, des Versteigerungsverzeichnisses der Bücherei A. P. M. Gilberts, der dreißig Jahre hindurch Konservator der Notre Dame, um die Erneuerung und die Geschichte der gotischen Baukunst sich bedeutende Verdienste erworben hat, sei der gotischen Richtung der französischen Romantik wegen nicht vergessen.

169. [S. 192] H. de Balzac, der Gläubiger fliehende, Schulden umtürmte, ist bei aller Leidenschaft für gute und schöne Dinge zu keinem ruhigen Sammeln gekommen. Sie galten ihm

mehr als Anregung denn als Besitz, in der Arbeit seines Lebens blieb er ein Asket. Hastig ist sein Nachlaß zerstreut worden, teils nach seinem Ableben, teils nach dem seiner Witwe, der Madame de Stanska. — Catalogue de livres à figures du XVIIIe siècle et manuscrits de Balzac. Paris (Chasles): 1882. — [Damals ist auch der Bücherschrank des Dichters, den er mit 15 000 Francs bezahlt hatte, für 500 Francs verkauft worden.] — Von den 2000 Gestalten, die sein Rundgemälde der menschlichen Komödie füllen, sind ein Hundertstel Sammler, jene seltsame Naturen, deren Schicksal ihr Trieb ist, der ihnen zur Weltanschauung wird, in der sie ihr Erdenglück und ihr Erdenleid erleben. Kein anderer Dichter hat wie Balzac das Wesen des Sammlers ergründet und dargestellt. Auch der Balzac-Monomane C^{te}. Spoelbergh van Loevenjoul [160], einer belgischen Familie entstammend, hätte in seines Meisters Romanen stehen können. Alles über und von Balzac zusammensuchend, keinen Aufwand scheuend, die Altbuchhändler Europas für sich gewinnend, doch auch bis in die kleinsten Läden in Paris nach dem Packpapier durchstöbernd, in das die Auflösung des Balzac-Nachlasses kostbarste Dokumente und Manuskripte verwandelt hatte, ist es ihm gelungen, viele Balzac-Handschriften wieder aufzufinden, denen er Briefe, Urkunden, die Ausgabenreihen der ersten Drucke in Büchern und Zeitschriften, die Korrekturbogen und vieles andere noch hinzugefügte. Sein derart entstandenes Balzac-Archiv sollte die Vorarbeit einer Balzac-Bibliographie werden, die als ein Ganzes auszuführen, ihm versagt war. Ähnliche archivalisch-bibliographische Kollektionen hatte er für andere französische Schriftsteller des neunzehn-

ten Jahrhunderts ausgeführt, so für Gautier und Musset. Das Vermächtnis dieses Bücherschatzes an die Akademie verwies ausdrücklich auf dessen wissenschaftliche Zwecke und entzog ihn der müßigen Neugier und der eilfertigen Tagesschriftstellerei. Die Angliederung an die anderen Chantillysammlungen ergänzte deren Bibliothek auf das glücklichste für das neunzehnte Jahrhundert. — E. Henriot, La bibliothèque Spoelberch de Loevenjoul [Revue des bibliothèques. XXIII (1913) 109] — H. Cordier, Charles de Loevenjoul. [Bulletin du bibliophile. 1907. 395.] — P. Lacombe, Balzac imprimeur. [Bulletin du Bibliophile. 1904. 142.] — G. Hanotaux & G. Vicaire, Balzac imprimeur et fondateur de caractères. Paris: 1902. — Über Beyle-Stendhals Büchersammlung: A. Paupe, La vie littéraire de Stendhal. Paris: 1914. 77. — F. N., Libri italiani posseduti dallo Stendhal nel 1804 [Il Libro e la Stampa. VII. (1913) 269.] —

Das von Flauberts Nichte Frau Franklin-Grout in Antibes begründete Flaubertarchiv, das mit dem handschriftlichen Nachlaß des Dichters auch dessen Bücher verwahrt, ist noch keine endgültige Einrichtung, da sein Inhalt später öffentlichen Sammlungen zufallen soll. — E. W. Fischer, Das Flaubertarchiv. [Z. f. B. N. F. VI. (1914) 11.] —

Da die Bibliophilie-Moden und die Bibliotheken- Repräsentation den meisten Pariser Schriftstellern, die tonangebend wurden, aus dem entwickelten Geschmack achtsamer Buchpflege zu ansehnlichen, freilich häufig in ihrem Bestande durch Bibliotheksverkleinerungen wechselnden Büchersammlungen verhalfen, mögen in diesem Zusammenhange einige Namen noch genannt sein, ohne damit eine vollständige Liste aufzustellen:

Catalogue des livres de la bibliothèque de feu M. J. de Chénier. Paris: 1811.

Abgeneigt den Büchersammlungen [„J'aime un livre, je hais une bibliothèque“] hatte und hinterließ Victor Hugo keine nennenswerte Privatbibliothek. — Lamartine [Bibliothek des château de Saint-Point] — Catalogue des livres rares et précieux composant la bibliothèque de M. Jules Janin. Paris (Labitte): 1877. — A. la Fizelière, Jules Janin et sa bibliothèque. Paris: 1874. — P. Lacroix, La bibliothèque de Jules Janin. Paris: 1877. — M. Tourneux, Prosper Mérimée. Ses portraits, ses dessins, sa bibliothèque. Paris: 1879. — Catalogue des livres composant la bibliothèque de MM. Alfred et Paul de Musset. Paris: 1881. [Catalogue... d'une collection d'autographes... Paris: 1881 — 1883. II.] — G. Riat, La bibliothèque d'Ernest Renan. [Revue universelle Larousse XI (1903)] — Catalogue de la bibliothèque de M. Ernest Renan. Paris: 1895. [5516 Nummern. Der Bibliothek Nationale vermacht.] — L. Séché, La bibliothèque de Saint-Beuve. [Revue Bleue XIX 4 Ser. (1903) 591. — Catalogue des livres rares et curieux, composant la bibliothèque de M. Sainte-Beuve. Paris: 1870. II. — V. Sardou-Catalogue I... Paris: 1880; II... Paris: 1909. — Catalogue de livres modernes composant la bibliothèque de feu M. Emile Zola. Paris (Durel): 1903.

170. [S. 192] Aus den Fachbibliotheken französischer Gelehrter seien genannt: François Arago — Catalogue... Paris (Dusacq): 1854. — J. Fr. Boissonnade. — Catalogue... Paris (Duprat): 1859. — Ferdinand Brunetière. — Catalogue... Paris

(Paul & Guillemin): 1908. II — V. Giraud, La bibliothèque de Ferdinand Brunetière [Le Figaro 9. III. 1907; Revue des bibliothèques et archives de Belgique V (1907) 150]; B. de Lissengrez, La bibliothèque de Brunetière. [Ebenda VI (1908) 188] — J. Chantepie du Dezert. — Catalogue... Paris (Picard): 1905. — Chasles — Catalogue... Paris (Claudin): 1881. — F. Cuvier — Catalogue... Paris (Delion): 1846. — A. Dinaux — Catalogue... Paris: 1864—1865. IV — Duruy — Catalogue... Paris (Porquet): 1878 — Fustel de Coulanges. — Catalogue... Paris: 1890. — Geoffroy Saint Hilaire. — Catalogue... Paris (Delion): 1845. — Ch. Giraud. — Catalogue... Paris (Champion): s. d. — C^{te} de Gobineau. — Vgl.: B. Schemann, Die Gobineau - Sammlung. Straßburg: 1907. — Guizot — Catalogue... Paris (Labitte): 1875. II; [Catalogue... London: 1850] — Jussieu — Catalogue... Paris (Labitte): 1857. [Eine Gelehrtenprivatbibliothek dreier Generationen.] — Labey — Catalogue... Paris (Potelet): 1839. — Edouard Laboulaye. — Catalogue... Paris (Labitte): 1884. — Malte-Brun — Catalogue... Paris: 1827. — Gaston Paris. — Catalogue de la bibliothèque de Gaston Paris. Par L. Barrau-Dihigo. Paris: 1912 (Bibliothèque de l'École des hautes études. Sciences historiques et philologiques. CC.) — Elisée Reclus — Kartensammlung in der Universität Genf. — Paul de Saint-Victor — Catalogue... Paris (Porquet): 1882 — Marcel Schwob — Catalogue... Paris (Champion): 1905 — Jules Simon — Catalogue... Paris (Paul & fils & Guillemin). Paris: 1902. II — L. Séché, La bibliothèque de Jules Simon. [Revue bleue 4 Ser. XVII (1902) 766.] —